

Berliner Geographische Blätter - BGB

Herausgegeben von

Prof. Dr. Hermann Kreutzmann

Kontakt

Centre for Development Studies (ZELF)
Institut für Geographische Wissenschaften
Freie Universität Berlin
Malteserstr. 74-100
D-12249 Berlin

h.kreutzmann@fu-berlin.de

Tel: +49 - 30 - 838 70223

Fax: +49 - 30 - 838 70757

© 2014 Centre for Development Studies, Freie Universität Berlin

Umschlagabbildung von Manuel Marx (2014)

BERLINER GEOGRAPHISCHE BLÄTTER

Nr. 7

**Welthunger und Ernährungssicherung
im Spiegel der Presse**

Die Medienwirklichkeit eines Massenphänomens

Manuel Marx

Centre for Development Studies (ZELF)
Institute of Geographical Sciences
Freie Universität Berlin

2014

I. Inhalt

II. Abbildungsverzeichnis	III
III. Tabellenverzeichnis	III
IV. Abkürzungsverzeichnis	IV
V. Zusammenfassung.....	V
1 EINLEITUNG	1
1.1 Ziele der Arbeit.....	1
1.2 Forschungsleitende Fragestellungen	2
1.3 Zum Stand der Forschung.....	4
1.4 Aufbau und Vorgehen.....	6
2 ERNÄHRUNGSSICHERHEIT: EIN AMBIVALENTER KONSENS.....	7
2.1 Eine kurze Begriffsgeschichte	7
2.2 Die Herausforderung globaler Ernährungssicherheit	8
3 DISKURSTHEORIE UND ENTWICKLUNGSFORSCHUNG	10
3.1 Konstruktivismus als Theorie der Bedeutungsschaffung.....	10
3.2 Sozialkonstruktivistische Ansätze in der Humangeographie	11
3.3 Sprachwissenschaftliche Diskursanalyse	12
3.4 Zwischenfazit: Sozialkonstruktivistische Entwicklungsforschung.....	14
3.5 Massenmedien als zentrales Diskursforum.....	15
4 ZUR METHODE DER MEDIENDISKURSANALYSE	19
4.1 Kritische Diskursanalyse.....	20
4.2 Lexikometrische Diskursanalyse	21
4.3 Zusammenführung von Korpuslinguistik und Kritischer Diskursanalyse	23
4.4 Vorgehensweise bei der Durchführung der Untersuchung.....	24
4.4.1 Erstellung des Datenkorpus.....	24
4.4.2 Datenanalyse und Interpretation	27

5	ERNÄHRUNGSSICHERHEIT IM SPANNUNGSFELD ZWISCHEN PRODUKTIONSPARADIGMA UND VERTEILUNGSFRAGEN.....	30
5.1	Formale Ebene.....	30
5.1.1	Chronologie des Mediendiskurses	31
5.1.2	Strukturelle Muster der Berichterstattung.....	33
5.2	Lexikometrische Ebene	35
5.2.1	Die Wortwelt der Berichterstattung	36
5.2.2	Charakteristische Worthäufungen im Mediendiskurs	37
5.2.3	Schlüsselwörter des Mediendiskurses.....	40
5.2.4	Charakteristische Wortumfelder der Berichterstattung.....	43
5.2.5	Die Nachrichtengeographie der Berichterstattung	46
5.3	Kodierende Ebene	48
5.3.1	Dominante Akteure der Medienwirklichkeit	49
5.3.2	Zentrale Themenkategorien der Berichterstattung	50
5.3.3	Ursachen-Narrative im Mediendiskurs	54
5.3.4	Strategie-Narrative im Mediendiskurs.....	58
5.4	Gesamtinterpretation.....	64
6	SCHLUSSBETRACHTUNG	67
6.1	Inhaltliche Reflexion	67
6.2	Methodische Reflexion.....	69
6.3	Ausblick	70
V.	Literaturverzeichnis	72

II. Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Anzahl der untersuchten Presseartikel.....	27
Abb. 2: Anzahl der publizierten Artikel im Jahresverlauf.....	30
Abb. 3: Anzahl der publizierten Artikel nach Quartalen.....	31
Abb. 4: Prozentualer Anteil der publizierten Artikel in ausgewählten Rubriken.....	34
Abb. 5: Liste der 20 häufigsten Wortformen.....	36
Abb. 6: Ergebnisse der Kookkurrenzanalyse für alle Suchbegriffe.....	38
Abb. 7: Ergebnisse der Kookkurrenzanalyse für die Zeichenfolge »landwirtschaft«.....	40
Abb. 8: Ergebnisse der Keyword-Analyse im medialen Vergleich.....	41
Abb. 9: Häufigkeitsnennung einzelner Staaten.....	47
Abb. 10: Häufigkeitsnennung regionaler Bezugspunkte.....	48
Abb. 11: Akteure der Medienwirklichkeit.....	50
Abb. 12: Codings relevanter Themenkategorien im Pressevergleich.....	51
Abb. 13: Technologisierung und Modernisierung im Zeitungsvergleich.....	53
Abb. 14: Anzahl der Codings in der Kategorie »Ursachen«.....	54
Abb. 15: Preissteigerungsgründe im Diskurs der deutschen Tagespresse.....	57
Abb. 16: Preissteigerungsgründe im zeitlichen Wandel.....	58
Abb. 17: Anzahl der Codings in der Kategorie »Strategien«.....	59
Abb. 18: Implikationen landwirtschaftlicher Modernisierung.....	61

III. Tabellenverzeichnis

Tab. 1: Verkaufsauflage der untersuchten Medien im 4. Quartal 2013.....	25
Tab. 2: Clusteranalyse von Landwirtschaft.....	44

IV. Abkürzungsverzeichnis

BMEL	Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft
DISS	Duisburger Institut für Sprach- und Sozialforschung
FAO	Food and Agriculture Organization of the United Nations
FAZ	Frankfurter Allgemeine Zeitung
FIAN	Food First Informations- und Aktions-Netzwerk
FR	Frankfurter Rundschau
IFPRI	International Food Policy Research Institute
IGO	Intergovernmental Organization
MDGs	Millennium Development Goals
Nafta	North American Free Trade Agreement
NGO	Non-governmental Organization
PPP	Public-Private-Partnership
SPD	Sozialdemokratische Partei Deutschlands
SZ	Süddeutsche Zeitung
taz	die tageszeitung
UN	United Nations
WFP	World Food Programme
WHI	Welthunger-Index
WTO	World Trade Organization

Zusammenfassung:

Die Studie präsentiert Ergebnisse einer Diskursanalyse über globale Ernährungssicherheit. Im Rahmen einer Masterarbeit am *Zentrum für Entwicklungsländerforschung (ZELF)* wurde die Untersuchung anhand von vier überregionalen deutschen Tageszeitungen durchgeführt und basiert auf der Analyse von 426 Pressedokumenten über Welthunger und globale Ernährungssicherheit. Mit Hilfe der Kritischen Diskursanalyse untersucht die Arbeit dominante Deutungsmuster, die in den Massenmedien (re)produziert werden. In dieser Hinsicht werden Methoden der Korpuslinguistik mit kodierenden Verfahren der Kritischen Diskursanalyse kombiniert, um die sprachliche Konstruktion entwicklungspolitischer Schlüsselbegriffe offenzulegen. Im Ergebnis resultiert aus der Diskurspraxis eine Hegemonie des Produktionsparadigmas, die sich als adäquat zu einer modernisierungstheoretischen Sinnordnung herausstellt.

Abstract:

This paper presents results from a discourse analysis on the topic of global food security. The survey was implemented by a sample of four national daily newspapers and is based on the analysis of a 426 document corpus of German news articles about food security and global hunger. Using a method of critical discourse analysis, the thesis examines the narratives pertaining to food security that are (re)produced by the mass media. Building on this, I suggest a framework for adopting corpus approaches in critical discourse analysis to reveal the linguistic construction of a key development objective. As a result, I argue that the public debate is dominated by conservative attitudes about the causes of hunger and suitable strategies to improve food security. While some articles attempt to address issues of food distribution, the mainstream paradigm is still dominated by a productionist modernization narrative.

1 Einleitung

1.1 Ziele der Arbeit

Die Frage der Ernährungssicherheit ist seit jeher einer der wichtigsten Bestandteile des globalen Entwicklungsdiskurses. Seit der *World Food Conference* im Jahr 1974 diversifizierte sich das Konzept der Ernährungssicherheit in seiner Begriffsbedeutung auf multiple Weise (vgl. MAXWELL 1996: 155). Spätestens nach dem globalen Rückgang von Nahrungsmittelvorräten und den damit verbundenen Preissteigerungen von Grundnahrungsmitteln in den Jahren 2007/2008 hat sich der Begriff wieder vermehrt als vorrangige entwicklungspolitische Herausforderung in der politischen Agenda festgesetzt. Als Reaktion wurde während einer Gipfelkonferenz der *Food and Agriculture Organization of the United Nations (FAO)* im Juni 2008 Ernährungssicherheit als eines der zentralsten geopolitischen Themen des 21. Jahrhunderts verankert (vgl. BELLO 2010: 7; GOODMAN et al. 2012: 106). Unter dem Druck eines rapiden Bevölkerungswachstums, steigender Nachfrage der wohlhabenden Menschen aus Industrie- und Schwellenländern sowie des Klimawandels, der die Nahrungsmittelproduktion zu reduzieren bedroht, bleibt Ernährungssicherheit auch zukünftig eine fragile Zielvorstellung.

Über wissenschaftliche Expertenkreise hinaus nehmen Hunger und Welternährungsfragen auch in den Medien und der öffentlichen Diskussion zunehmend eine wichtige Rolle ein.¹ Unterschiedliche Ansätze und Technologien werden in der Presse kontrovers diskutiert. Dabei bestehen erhebliche Unterschiede wie das Problem definiert wird, für wen es existiert und wie es gelöst werden kann (vgl. ALLEN 2013: 137). In dieser Hinsicht ist ein besseres Verständnis der medialen Wahrnehmung und Meinungsbildung wichtig, um gegenwärtige und zukünftige Entscheidungsprozesse einordnen und beeinflussen zu können.

Jener Diskurs² wird durch verschiedenste Interessen, Handlungsstrategien und Erkenntnistheorien fragmentiert. (Human)geographische Entwicklungsforschung kann dazu beitragen, die Art und Weise zu hinterfragen, wie dominante Vorstellungen über zentrale Begriffe der Geographischen Entwicklungsforschung etabliert werden, deren Ordnungsvorstellungen letztendlich die Realität der

¹ Obwohl aus Gründen der Lesbarkeit im Text die männliche Form gewählt wurde beziehen sich die Angaben in der vorliegenden Arbeit auf Angehörige beider Geschlechter.

² Als theoretischer Bezugsrahmen bezeichnet der Diskurs-Begriff institutionalisierte Bedeutungsarrangements, die in spezifischen Praktiken (re)produziert und transformiert werden (KELLER 2006: 131). Diese Muster und Regeln, durch die die Wirklichkeit konstruiert wird, bilden im zugrundeliegenden Begriffsverständnis den Diskurs. In Kapitel 3 erfolgt eine detaillierte Herleitung des zugrunde gelegten Diskursverständnisses.

Entwicklungsforschung ausmachen. Die wissenschaftliche Beschäftigung mit Entwicklungsbegriffen ist eben weit mehr als „a matter of playing games with words“ (CORNWALL 2007: 482). Hierfür beabsichtigt die Studie einen Beitrag zu leisten. Vor diesem Hintergrund wurde eine Untersuchung der deutschen Presseberichterstattung zum Thema Welternährung und Ernährungssicherheit durchgeführt, deren wesentliche Ergebnisse in der Arbeit vorgestellt werden.

Doch wie können entwicklungspolitische Repräsentationen überhaupt greifbar gemacht werden? Um dies zu verdeutlichen, bedarf es eines Theoriegerüsts, welches die Chance bietet, durch eine Abkehr deterministischer Argumentationen die gesellschaftliche Produktion spezifischer Wahrheiten und sozialräumlicher Wirklichkeiten zu konzeptionalisieren. Eine konstruktivistische Forschungsperspektive bietet den konzeptionellen und methodischen Werkzeugkasten, entwicklungspolitische Repräsentationen als sprachlich-diskursive Konstruktionen aufzudecken (vgl. POWER 2003; ZIAI 2006).

1.2 Forschungsleitende Fragestellungen

Die Diskursanalyse gehört durch die Rezeption der Arbeiten MICHEL FOUCAULTS zu jenen erkenntnistheoretischen Ansätzen, die der Sprache eine maßgebliche Rolle bei der Erschließung der Wirklichkeit zukommen lässt und fragt in dieser Hinsicht nach der Art und Weise, wie über ein Thema gesprochen und geschrieben wird.³ Sie geht dabei davon aus, dass es unterschiedliche Arten gibt, die Realität zu beschreiben, und dass die Regeln und Implikationen einer bestimmten Sprechweise eine erhebliche Handlungsrelevanz haben (vgl. ZIAI 2006: 11).

Vor diesem Hintergrund hat die Untersuchung die Aufgabe und die Fähigkeit, offenzulegen „worin die jeweiligen Wahrheiten der Diskurse und damit ihre Macht bestehen“ (JÄGER 2013: 202). Daraus ergeben sich für die Untersuchung fünf forschungsleitende Fragestellungen:

³ Allerdings bietet der Rekurs auf die Arbeiten FOUCAULTS keinen klaren methodischen Werkzeugkasten (vgl. EHRlich 1994; JÄGER 2012; KELLER 2011). Weder wird von einem homogenen Diskursbegriff ausgegangen, noch ergibt sich aus seinen Arbeiten ein konkretes Vorgehen bei der Diskursanalyse. In Kapitel 4 wird daher das Untersuchungsinstrumentarium sowohl aus theoretischer als auch methodischer Perspektive in Bezug auf den Forschungsgegenstand konkretisiert.

1. Was sind die zentralen Diskussionskategorien, die zu den Phänomenen Welthunger und Ernährungssicherheit in der massenmedialen Berichterstattung zusammengefügt werden? Welche Themen bzw. Probleme werden behandelt und können daraus Schwerpunkte abgeleitet werden?
2. Wird über bestimmte Länder bzw. Regionen bevorzugt berichtet?
3. Welche grundlegenden Deutungsmuster⁴ lassen sich im Diskurs rekonstruieren?
4. Ist es möglich, konkurrierende Diskurspositionen innerhalb der medialen Berichterstattung zu identifizieren?
5. Welche zeitlichen Veränderungen lassen sich bei den Bedeutung generierenden Diskursbausteinen erkennen?

Aus den vorgenannten Fragestellungen werden folgende Hypothesen zur Strukturierung der Untersuchung des Mediendiskurses abgeleitet:

Hypothese 1) Die untersuchten Tageszeitungen berichten aufgrund ähnlicher Arbeitsweisen und Selektionskriterien über ähnliche Themen in ähnlichem Umfang.

Hypothese 2) Die deutschen Printmedien bieten in der Bewertung von Ursachen und Lösungsstrategien eine differenzierte Meinungsvielfalt an.

Hypothese 3) Modernisierungstheoretische Annahmen nehmen eine prägende Rolle in der entwicklungspolitischen Realitätskonstruktion ein.

Hypothese 4) Die Berichterstattung ist durch geographische Ausgewogenheit geprägt und vermittelt ein umfangreiches Bild über Welthunger und Ernährungssicherheit.

Die Forschungsfragen und Hypothesen werden insbesondere durch die Ergebnisse der quantitativen und qualitativen Strukturanalyse beantwortet. Sie dienen jedoch weniger einer systematischen Untersuchungsgrundlage als vielmehr einem Orientierungsrahmen für die umfassende Fallstudie der medialen Wirklichkeitskonstruktion.

⁴ Das auf ALFRED SCHÜTZ (1932) zurückgehende Konzept der Deutungsmuster unterscheidet sich als sozial geltende Wissensform von individuellen Repräsentationen. „Deutungsmuster stellen eine kulturelle, kollektiv bzw. überindividuell (re-)produzierte Antwort auf objektive, Handlungsprobleme aufgebende gesellschaftliche Bedingung dar“ (MEUSER und SACKMANN 1992: 15).

1.3 Zum Stand der Forschung

Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Fragen nach dem wirkmächtigen Verhältnis von Entwicklungspolitik und Massenmedien ist ein recht junges Forschungsfeld. Ansätze, die keine absolute Wahrheit für sich beanspruchen, lassen sich indes kaum in ein traditionelles Verständnis von Wissenschaft einordnen. Auf der Basis konstruktivistischer Fragestellungen lassen sich jedoch soziale Wirklichkeiten als prinzipiell veränderbar konzeptionalisieren und gegebene Strukturierungsprinzipien problematisieren (vgl. GLASZE und MATTISSEK 2009: 43–44). Der Begriff des Konstruktivismus geistert dabei längst nicht mehr nur als Metatheorie durch wissenschaftstheoretische Debatten, sondern gehört seit einigen Jahren auch zu einem festen Bestandteil humangeographischer Arbeiten (vgl. etwa DODDS und SIDAWAY 1994, GREGORY 1994; DALBY und Ó TUATHAIL 1998, REUBER 2012). Die Untersuchungen zu politischen, öffentlichen und wissenschaftlichen Diskursen sind mittlerweile eine bedeutende Entwicklungsrichtung der gegenwärtigen Humangeographie.

Obwohl sich auch in der deutschsprachigen Humangeographie konstruktivistische Forschungsperspektiven in den letzten Jahren zunehmend etablieren (vgl. etwa GLASZE und MATTISSEK 2009; MARXHAUSEN 2010; DZUDZEK et al. 2011; REUBER 2012), sind empirische Analysen, die bei den Strukturen gesellschaftlicher Bedeutungszusammenhänge ansetzen, in entwicklungspolitisch relevanten Themenfeldern bislang wenig vertreten (vgl. MATTISSEK 2007: 37; LOSSAU 2012b: 125).⁵ Angeregt durch die Studien EDWARD SAIDS (1978) über diffamierende Konstruktionen von Okzident und Orient im 19. Jahrhundert findet in erster Linie in der englischsprachigen Entwicklungsforschung bereits seit einigen Jahrzehnten eine lebhafte Diskussion um poststrukturalistische und postkoloniale Impulse statt (vgl. LOSSAU 2012a: 362).⁶ So existiert eine Reihe von Ansätzen, welche die Konzepte von FOUCAULT ebenfalls auf die Entwicklungstheorie anwenden. Die kritische Perspektive im Bereich der Entwicklungsforschung ist unmittelbar mit der *Post-Development-Debatte* verbunden, in der Entwicklung als eurozentrisches Konstrukt begriffen und in ihrer radikalsten Ausprägung als imperialistisches Projekt abgelehnt wird (vgl. ZIAI 2006: 15). Neben einer Vielzahl von postkolonialen Theoriebeiträgen lassen sich jedoch nur wenig fundierte diskursanalytische Untersuchungen mit Bezug zu entwicklungspolitischen Themen finden. Herauszuheben sind hierbei die Studien von YAPA (2002); THOMPSON (2004), RADCLIFFE (2005); ALFINI und CHAMBERS (2007);

⁵ MATTISSEK (2007) sowie MARXHAUSEN (2010) haben den aktuellen Stand der humangeographischen Debatte über diskurstheoretische und diskursanalytische Ansätze ausführlich dargestellt.

⁶ Zu den einflussreichsten Werken unter der *Post-Development-Debatte* firmierenden Ansätzen zählen insbesondere ESTEVA 1987; HALL 1992b; SACHS 1992; FERGUSON 1994; ESCOBAR 1995; RAHNEMA 1997 sowie im deutschsprachigen Raum ZIAI 2006.

CORNWALL (2007); NAYLOR (2011); DOGRA (2012), welche die Repräsentationsweisen öffentlicher und politischer Diskurse offenlegen und deren entwicklungspolitische Effekte herausstellen.

Von Seiten der deutschsprachigen Entwicklungsforschung gibt es bislang wenig explizite Bezüge zu poststrukturalistischen Theorien (vgl. LOSSAU 2012: 125). Lediglich im Bereich des medial vermittelten Afrikabildes sind seit den 1980er Jahren mit dem Instrumentarium quantitativer und qualitativer Verfahren auch im deutschsprachigen Raum zahlreiche wissenschaftliche Arbeiten entstanden (vgl. POENICKE 2001; KREMS 2004; MÜKKE 2009; STRÜVER 2011).⁷ Weiterführende Konzepte und Ansätze einer diskursanalytischen Perspektive finden sich hingegen vergleichsweise selten. Hierbei ist in erster Linie auf den Politikwissenschaftler ARAM ZIAI zu verweisen, der wiederholt gezeigt hat, wie entwicklungspolitische Themen aus einer diskursanalytisch inspirierten Perspektive zu untersuchen wären.⁸ In dieser Tradition beschäftigt sich KRISTINA SCHNAUBER (2008) sowie die deutschsprachige Zeitschrift *Peripherie* in ihrer Ausgabe 122/123 aus dem Jahr 2011 mit der Analyse von Sicherheitsdiskursen in der deutschen Entwicklungspolitik. Fundierte Analysen über sprachliche Diskurse im Bereich Welthunger und globale Ernährungssicherheit sucht man in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit Ausnahme einiger englischsprachigen Untersuchungen (vgl. MOELLER 1999; ALFINI und CHAMBERS 2007; LANG und BARLING 2012) vergeblich. Zu bemerken sind weiterhin die im Januar 2013 erschienene Ausgabe des *Journal of Rural Studies* sowie die Sonderausgabe der Zeitschrift *Geopolitics* aus dem Jahr 2014, die in einigen Beiträgen dominante Meta-Narrative im Umfeld globaler Ernährungssicherheit untersuchen (vgl. KIRWAN und MAYE 2013; MCCARTY 2013; TOMLINSON 2013; GONG und LE BILLON 2014).⁹ Die vorliegende Untersuchung reiht sich in diesen Kreis der Arbeiten ein. Trotz der zunehmenden Etablierung poststrukturalistischer Ansätze im Bereich der Entwicklungsforschung fehlt es zum einen aus methodischer Sicht an einer fundierten Operationalisierung der theoretischen Annahmen. Unter thematischen Gesichtspunkten fehlt es weiterhin im deutschsprachigen Raum an einer theoriegeleiteten Untersuchung diskursiver Repräsentationsweisen im Bereich Welthunger und Ernährungssicherheit.

⁷ Einen fundierten Überblick über den Forschungsstand zur Afrika-Darstellung in deutschen Massenmedien bietet die im Auftrag der Konrad-Adenauer-Stiftung verfasste Studie *Afrika in deutschen Medien und Schulbüchern* (vgl. POENICKE 2001).

⁸ So untersuchte Aram Ziai mit Hilfe des Diskursbegriffs exemplarisch die Entwicklungspolitik der rot-grünen Bundesregierung (vgl. ZIAI 2003) sowie das Konzept der Global Governance (vgl. ZIAI 2006).

⁹ MCCARTY (2013) untersucht mit Hilfe qualitativer Inhaltsanalysen die amerikanische Presseberichterstattung über die Hungersnot am Horn von Afrika. TOMLINSON (2013) sowie KIRWAN und MAYE (2013) diskutieren die dominanten Deutungsmuster von Ernährungssicherheit innerhalb des britischen Politikdiskurses. Nach Fertigstellung der vorliegenden Studie ist zudem eine Untersuchung von GONG und LE BILLON (2014) erschienen, die sich mit der Rolle von Medien bei der Reproduktion diskursiver Narrative im Bereich globaler Ernährungsfragen auseinandersetzt.

In dieser Hinsicht ist es von Interesse eine diskursanalytische Methodologie zu entwickeln, die in der Lage ist, aufzuzeigen, welche spezifischen Bedeutungsgehalte globaler Ernährungssicherheit wirkmächtig werden und welche konkurrierenden Bedeutungsgehalte tendenziell ausgegrenzt werden. Vor diesem Hintergrund möchte der Verfasser mit seiner theoriegeleiteten Untersuchung zusätzlich aufzeigen, welche Impulse vom poststrukturalistischen Denken für die Geographische Entwicklungsforschung ausgehen können.

1.4 Aufbau und Vorgehen

Die Forschungsarbeit ist interdisziplinär ausgerichtet. Sie setzt sich sowohl mit linguistischen Methoden als auch gleichermaßen mit den Theorien der Diskursanalyse, Medienwissenschaft und des Poststrukturalismus auseinander. Der Aufbau dieser Arbeit lässt sich in drei große Teile untergliedern: Einen theoretischen, einen methodischen und einen empirischen Teil.

Der erste, theoretische Teil stellt die Grundlage für die methodische Operationalisierung dar. Ziel ist es, die theoretische Fundierung explizit zu erläutern, um den Zusammenhang zwischen Medien, Sprache und entwicklungspolitischer Realitätskonstruktion darzustellen. Im zweiten, methodischen Teil der Arbeit werden die angewandten Methoden sowie die konkrete Vorgehensweise bei der Datenerhebung und Datenauswertung vorgestellt und begründet. Die zur Analyse herangezogenen Methoden gelten in der Literatur oftmals als komplementär, aber inkompatibel (vgl. MARXHAUSEN 2010: 17). Ziel der Arbeit ist vor diesem Hintergrund die Zusammenführung von Korpuslinguistik und Kritischer Diskursanalyse zu einem integrativen Forschungsdesign, das deren dialektische Relation zur Analyse entwicklungspolitischer Diskurse nutzbar macht.

Daran schließt sich im dritten Teil der Arbeit die empirische Untersuchung an, welche das Ziel verfolgt, das vermittelte Porträt von Ernährungssicherheit und Welthunger im deutschen Pressediskurs zu rekonstruieren. Die Forschungsergebnisse werden dabei sowohl deduktiv aufgrund bestehender Forschungsfragen als auch induktiv im Rahmen der empirischen Forschung gewonnen. Zu diesem Zweck werden die Untersuchungsergebnisse quantitativ und qualitativ ausgewertet. Hierbei wird der gesamte Datenkorpus inhaltsanalytisch sowie hinsichtlich seiner kontextuellen Verknüpfungen analysiert. Zudem wird der aufgearbeitete Textkorpus anhand ausgewählter korpuslinguistischer Verfahren untersucht.

Abschließend werden die Ergebnisse interpretiert und entsprechende Schlussfolgerungen gezogen.

Die Arbeit endet mit einem inhaltlichen und methodischen Resümee der Untersuchung. Die offengelegte Medienwirklichkeit soll hierbei explizit vor dem Hintergrund der Meinung des Verfassers reflektiert werden. Darüber hinaus werden Grenzen und Schwächen des theoretischen und methodischen Vorgehens aufgezeigt und Möglichkeiten für zukünftige Forschungsprojekte skizziert.

2 Ernährungssicherheit: Ein ambivalenter Konsens

Dass es für das gleiche Phänomen verschiedene Begrifflichkeiten gibt, ist Anlass, den Gehalt des Untersuchungsgegenstandes zu konkretisieren. Ohne an dieser Stelle eine breite Diskussion anstoßen zu wollen, folgt vor dem Hintergrund des Analyserahmens zunächst eine kurze Begriffserläuterung sowie eine schematische Übersicht über die Verankerung von Ernährungssicherheit als politisches Handlungsfeld.¹⁰

2.1 Eine kurze Begriffsgeschichte

Da abseits des wissenschaftlichen Fachdiskurses in der Öffentlichkeit nur selten zwischen Nahrungssicherheit, Ernährungssicherheit und Ernährungssicherung unterschieden wird, werden die Begriffe in der vorliegenden Arbeit synonym verwendet.

Indem die komplexen Verflechtungen zwischen dem Individuum, dem Haushalt, der Gesellschaft, dem Staat und der internationalen Ökonomie mitgedacht werden, folgt das Konzept der Ernährungssicherheit, welches bereits im Jahr 1986 durch die Weltbank erstmalig artikuliert wurde, AMARTYA SENS Konzept der Verfügungsrechte (vgl. MAXWELL 1996: 157).¹¹ Die gegenwärtig gebräuchlichste Definition von Ernährungssicherheit wurde im Rahmen des Welternährungsgipfels der UN-Landwirtschaftsorganisation im Jahr 1996 ausgearbeitet. Demnach wird Ernährungssicherheit als Zustand definiert, indem „all people, at all times, have physical, social and economic access to sufficient, safe and nutritious food that meets their dietary needs and food preferences for an active and healthy life“ (FAO 2013: 50).

¹⁰ Eine ausführliche Beschreibung von Begriffen rund um das Thema Welternährung findet sich beispielsweise im *Handbuch Welternährung* der DEUTSCHEN WELTHUNGERHILFE (2011). Für einen detaillierten Überblick über die historische Entwicklung des Begriffs der Ernährungssicherheit siehe SHAW (2001).

¹¹ Laut SEN wird Hunger durch einen Ausfall der Verfügungsrechte über Nahrungsmittel verursacht. Eine Person leidet unter einem Ausfall von Verfügungsrechten, wenn sie nicht über genügend Nahrungsmittel verfügt, die ihr ermöglichen, Hunger in Abwesenheit von Transferleistungen zu vermeiden (vgl. SEN 1982: 1).

Konventionelle Definitionsversuche basieren in erster Linie auf scheinbar objektiv messbaren Gegebenheiten. Dass die Angaben aus einer Wirklichkeit abgeleitet werden, die mit Zahlen nur unzureichend erfasst werden kann, wird dabei nicht immer berücksichtigt (vgl. KÖSSLER 2013: 8). Demzufolge sollte in der Entwicklungsforschung stets zwischen „conditions of deprivation, referring to objective analysis, and the feelings of deprivation, related to the subjective“ (MAXWELL 1996: 159) unterschieden werden. Hunger ist die direkte und unausweichliche Folge mangelhafter Ernährungssicherheit und wird allgemein als das subjektive Empfinden verstanden, dass „Menschen nach einer gewissen Zeit des Nahrungsentzugs feststellen“ (DEUTSCHE WELTHUNGERHILFE 2011: 20). Insofern erweitert der Hungerbegriff die konventionelle Definition von Ernährungssicherheit.¹²

Da selbst in Industrieländern Menschen von Hunger betroffen sind, galt es für die Zusammenstellung des Datenkorpus neben Ernährungssicherheit einen Begriff zu wählen, der in erster Linie Hunger im entwicklungspolitischen Kontext widerspiegelt. Mit dem Ausdruck Welthunger wird allgemein die Situation beschrieben, dass weltweit Menschen unter Mangelernährung leiden. Nach einer aktuellen Schätzung der Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen leiden weltweit 842 Millionen Menschen an den Folgen mangelhafter Ernährungssicherheit (vgl. FAO 2013: 8). Die überwiegende Mehrheit, rund 827 Millionen, leben in Ländern des globalen Südens. In dieser Hinsicht ermöglicht die Erweiterung um den Suchbegriff Welthunger eine kontextgerechte Auswahl relevanter Zeitungsartikel.

2.2 Die Herausforderung globaler Ernährungssicherheit

Obleich die Geschichte mangelnder Ernährungssicherung so alt wie die Menschheit ist, bildete sich erst in der Mitte des 20. Jahrhunderts unsere gegenwärtige Sensibilität gegenüber Welternährungsfragen heraus. Die Gründung des *World Food Programme (WFP)* im Jahr 1961 sowie die Welternährungskrise Anfang der 1970er Jahre werden als Beginn der politischen Debatte über globale Ernährungssicherheit angesehen (vgl. SHAW 2011: 6–12). Erst durch die institutionelle Verankerung der Welternährungsfragen auf UN-Ebene verbreitete sich die Ansicht, dass Nahrungsmittelhilfe und andere Formen der Unterstützung nötig sind, um globale Ernährungssicherheit zu etablieren und dauerhaft zu sichern (vgl. SHAW 2011: 1).

Im Jahr 1996 verpflichteten sich die Regierungschefs der UN-Staaten auf dem Welternährungsgipfel

¹² Hunger als Ergebnis mangelhafter Ernährungssicherheit wird innerhalb der vorliegenden Untersuchung als begriffsäquivalent mit Unter- und Mangelernährung verstanden.

in Rom, die Zahl der Hungernden bis zum Jahr 2015 auf 425 Millionen zu halbieren (vgl. FAO 1996). Mit dem FAO-Gipfel zur Welternährungssicherheit im Juni 2008 wurde der geopolitische Status von Ernährungssicherheit im Zuge der *Millennium Development Goals (MDGs)* endgültig als zentrales entwicklungspolitisches Ziel verankert. Der Gipfel wurde direkt in Reaktion auf die Lebensmittelpreisinflation in den Jahren 2007–2008 eingeleitet und ist der Tatsache geschuldet, dass zum ersten Mal über eine Milliarde Menschen weltweit an fehlender Ernährungssicherheit und/oder Unterernährung leiden (vgl. GOODMAN et al. 2012: 106). Auf der Konferenz wurden zwei zentrale Gedanken geäußert: Zum einen benötigt die globale Nahrungsmittelproduktion bis zum Jahr 2030 eine Steigerung um 50 Prozent, um der steigenden Nachfrage gerecht zu werden. Zweitens muss die Nahrungsmittelproduktion bis zum Jahr 2050 verdoppelt werden, um die zukünftige Weltbevölkerung von 9 Milliarden Menschen ernähren zu können.

Daraufhin wurde die Gründung einer *High-Level-Task Force* der Vereinten Nationen im Juli 2009 durch die G-8-Staaten vereinbart, mit der die finanzielle Zusage nach einem zusätzlichen Fonds in Höhe von 20 Milliarden US-Dollar für landwirtschaftliche Entwicklung einherging (vgl. GOODMAN et al. 2012: 106). Dies hat dazu beigetragen, Ernährungssicherheit als eine der wichtigsten Herausforderungen des 21. Jahrhunderts in der globalen Politikagenda zu verankern (vgl. MAYE und KIRWAN 2013: 1).

Allerdings bestehen erhebliche Unterschiede, wie das Problem definiert wird, für wen es existiert und wie es gelöst werden kann. Begriffe wie Ernährungssouveränität, Grüne Revolution oder Agrarhandel werden in der gesellschaftlichen Wahrnehmung mit unterschiedlichen Bedeutungsgehalten aufgeladen. Hierbei fragmentieren sowohl materielle Interessen als auch gedankliche Weltansichten den Diskurs über Ernährungssicherheit (vgl. ALLEN 2013: 137). Einige betonen Märkte, andere die Rolle des Staates. Die einen sehen Ernährungssicherheit als ein Problem von Entwicklungsländern, die anderen als eine Herausforderung des weltweiten Nahrungsmittelsystems. Institutionen wie Medien, Bildungseinrichtungen, politische und zivilgesellschaftliche Einrichtungen verstärken dabei die Annahmen, Werte und Handlungsoptionen über das globale Ernährungssystem. Sozialwissenschaftliche Analysen können dazu beitragen, die Art und Weise, wie dominante Bedingungen wahrgenommen werden, zu hinterfragen.

3 Diskurstheorie und Entwicklungsforschung

Wie lässt sich verstehen, dass Welthunger und Ernährungssicherheit in verschiedenen Kontexten sehr unterschiedlich betrachtet wird? Um dies zu verdeutlichen bedarf es eines Theoriegerüsts, welches die Chance bietet, durch eine Abkehr deterministischer Argumentationen die gesellschaftliche Produktion spezifischer Wahrheiten zu rekonstruieren. Gefordert ist somit ein theoretischer Zugang, der in der Lage ist, die Heterogenität, Vieldeutigkeit und Wandelbarkeit entwicklungspolitischer Bedeutungszuschreibungen systematisch zu reflektieren und zugleich aufzuzeigen, wie bestimmte Wahrnehmungen dominant und alternative Deutungsweisen marginalisiert werden.

3.1 Konstruktivismus als Theorie der Bedeutungsschaffung

Eine konstruktivistische Untersuchungsperspektive bietet nicht nur die Möglichkeit, die sprachlichen Regeln zu rekonstruieren, sondern ist darüber hinaus in der Lage, die Verschiebungen und Brüche (entwicklungs)politischer Ordnungen herauszuarbeiten sowie ihre politische Umkämpftheit zu verdeutlichen (vgl. DZUDZEK et al. 2011: 13). Wahrheit und Realität existieren im konstruktivistischen Sinne nur im Referenzbereich. Der inhaltliche Schwerpunkt der Untersuchung liegt daher auf den jeweiligen Konstruktionsprozessen, die im Ergebnis vermeintliche Realitäten in der alltäglichen Kommunikation beständig reproduzieren und zu den Grundelementen „kollektiver und subjektiver Selbstvergewisserung“ (DZUDZEK et al. 2011: 4) werden lassen.

Anstatt einen expliziten Begriff von Konstruktivismus und Diskurs zu übernehmen bzw. verschiedene Gruppen von Referenztheoretikern vergleichend darzustellen, wird der zur Untersuchung vorliegende Diskursbegriff anhand von drei konstruktivistischen Grundüberlegungen¹³ entwickelt, die zugleich die Basis für die angewandte Diskurstheorie bilden. Hierbei ist nicht der möglichst genaue Nachvollzug der theoretischen Annahmen das Ziel, sondern lediglich das Aufgreifen ihrer zentralen gedanklichen Impulse.

Als Konstruktivismus wird in der vorliegenden Arbeit ein metatheoretischer Ansatz begriffen, der erstens davon ausgeht, dass die gesellschaftliche Wissensordnung diskursiv in sozialen Prozessen etabliert wird. In Form von (re)produzierten Bedeutungsgehalten wirken die etablierten Deutungsmuster auf individueller und kollektiver Ebene wahrnehmungsleitend (vgl. DIAZ-BONE 2013: 281).

¹³ Den Ausgangspunkt der Überlegungen bildet der Rückgriff auf die von ALEXANDER BRAND (2012) skizzierte Problematisierung einer sozialkonstruktivistischen Forschungsperspektive (vgl. BRAND 2012: 131–142).

Im Zentrum eines konstruktivistischen Zugangs steht damit unweigerlich die Hinterfragung von vermeintlichen Selbstverständlichkeiten gesellschaftlicher Bedeutungszuschreibungen. Zweitens wird in diesen Prozessen Intersubjektivität über eine temporäre Festschreibung von Bedeutunggehalten hergestellt. Im Hinblick auf die Stabilisierung intersubjektiver Wirklichkeitsauslegungen liegt damit der Aufmerksamkeitsfokus auf der Zentralität von Sprache, welche ihrerseits vermeintliches Wissen objektiviert und als Wirklichkeit erfassbar macht (vgl. BERGER UND LUCKMANN 1996: 71). Die dritte hier zugrunde gelegte Überlegung ist die Annahme, dass die Herstellung und Reproduktion sozial konstruierter Bedeutungszuschreibungen eng mit Machteffekten verknüpft ist. Als Konsequenz rückt dabei der Blick auf exponierte Träger und Infrastrukturen für die Prozesse der Bedeutungskonstruktion in den Vordergrund (vgl. BRAND 2012: 141).

3.2 Sozialkonstruktivistische Ansätze in der Humangeographie

Mit Bezug auf unterschiedliche Forschungsinteressen haben sich zwei zentrale sozialkonstruktivistische Ansätze in der Humangeographie etabliert. Für die Politische Geographie gilt insbesondere der Forschungsansatz der Kritischen Geopolitik als bedeutsam, um (entwicklungs)politische Ordnungsvorstellungen als sprachliche Konstruktionen mit territorialen Semantiken und Repräsentationsweisen aufzudecken.¹⁴ Allerdings sind die Analysen im Rahmen der Kritischen Geopolitik stark in ein „handlungs- und akteurszentriertes Gesellschaftsverständnis“ (DZUDZEK et al. 2011: 13) eingebunden. Im Unterschied zu handlungsorientierten Ansätzen geht es bei der vorliegenden Diskursanalyse jedoch nicht darum, herauszufinden, was Menschen und/oder Institutionen beabsichtigen. Hierüber kann und möchte die Untersuchung keine Aussage treffen, denn allein die Sprechweise von etwas macht den Unterschied und nicht, was damit intendiert wird.

Vor diesem Hintergrund bieten poststrukturalistische Konzeptionen durch die Schwerpunktsetzung auf die Herausarbeitung übergreifender gesellschaftspolitischer Bedeutungsstrukturen eine geeignetere Untersuchungsperspektive. Auf diese Weise kann offengelegt werden, wie bestimmte Bedeutungszuschreibungen dominant werden und alternative Deutungsweisen im Zuge der Machtentfaltung des dominanten Diskurses marginalisiert werden (vgl. DZUDZEK et al. 2011: 13). Macht wird aus der differenzierten Perspektive nicht in erster Linie als Ressource von einzelnen Akteuren verstanden. Vielmehr spiegelt sich Macht in den Deutungsweisen, kollektiven Sinnordnungen und

¹⁴ Als Grundlagenwerke der Kritischen Geopolitik sind insbesondere DODDS und SIDAWAY 1994; GREGORY 1994 und Ó TUATHAIL 1996 zu nennen.

Wertvorstellungen einer Gesellschaft. Mit Hilfe der poststrukturalistischen Konzeption fokussiert sich die Untersuchung demnach auf die Analyse massenmedial verbreiteter Repräsentationen und dekonstruiert zugleich deren Rolle im Kontext gesellschaftspolitischer Auseinandersetzungen. Mit dieser konzeptionellen Perspektive soll die Analyse das „subtile Wirken von Repräsentationen als Teil hegemonialer diskursiver Ordnungen deutlich machen und im Sinne einer Anregung zum kritischen Denken für die Gesellschaft verfügbar machen“ (DZUDZEK et al. 2011: 5). Infolgedessen erscheint es naheliegend, das Verhältnis von Sprache, Diskurs und Entwicklungsforschung näher zu betrachten.

3.3 Sprachwissenschaftliche Diskursanalyse

Aus den konstruktivistischen Grundüberlegungen und erkenntnistheoretischen Annahmen einer poststrukturalistisch motivierten Humangeographie lässt sich eine Basisverbindung von Sprache und Wirklichkeit ableiten, in der sprachliche Handlungen als Kontextualisierungszusammenhänge verstanden werden, die im Sinne FOUCAULTS „Wahrheiten produzieren und so soziale Wirklichkeit konstituieren“ (FOUCAULT 1981: 55). Mittels Sprache konstruieren und erfahren wir also die soziale Wirklichkeit.

In den nachstehenden Abschnitten soll versucht werden, die skizzierten sozialkonstruktivistischen Grundannahmen durch die Einführung des Diskursbegriffs für eine poststrukturalistische Entwicklungsforschung fassbar zu machen. Wenn unter dem Diskursbegriff allgemein eine soziale Praxis verstanden werden kann, durch die Bedeutung generiert wird, rückt unweigerlich die Produktivität von Diskursen in den Mittelpunkt. Diskurstheoretische Ansätze unterscheiden sich insbesondere von handlungstheoretischen Positionen, die gesellschaftliche Phänomene als Ergebnis eines zielgerichteten Handelns einzelner Akteure beschreiben.¹⁵ Wie bereits verdeutlicht wurde, rückt die vorliegende Arbeit den Einfluss überindividueller Strukturen des Sprachgebrauchs in den Fokus der Analyse. Insofern bietet sich ein Rekurs auf die diskurstheoretischen Überlegungen von MICHEL FOUCAULT zur theoretischen Fundierung an.¹⁶ In Abgrenzung zum Strukturalismus entwickelte FOUCAULT in den 1960er und 1970er Jahren einen Ansatz, der nicht nach universalen, sondern

¹⁵ Innerhalb der deutschen Humangeographie ist hierbei insbesondere die handlungstheoretische Untersuchung von BENNO WERLEN (1997) zu nennen.

¹⁶ Insbesondere in seinen Werken *Archäologie des Wissens* (1981) und *Die Ordnung des Diskurses* (1971) formulierte FOUCAULT grundlegende Überlegungen zur poststrukturalistischen Theorie des Diskurses.

zeitlich situierten und damit veränderbaren Aussagesystemen sucht (vgl. GLASZE 2007: 4).

Daran anschließend entfalte sich seit den 1990er Jahren in Deutschland sowohl eine sozial- als auch sprachwissenschaftliche Perspektive der Diskursforschung, die sich schließlich als eigenständige sozialwissenschaftliche Theorie und Methode etablierte (vgl. DIAZ-BONE 2013: 274; KELLER 2013: 22). Davon zeugt die Vielzahl der diskurstheoretischen Sammelbände, insbesondere das mittlerweile in vierter Auflage erschienene *Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse* von REINER KELLER, ANDREAS HIRSELAND, WERNER SCHNEIDER und WILLY VIEHÖVER (2005). Eine erste, an der Diskurstheorie FOUCAULTS ausgerichtete, umfangreiche methodische Vorgehensweise erschien am *Duisburger Institut für Sprach- und Sozialforschung (DISS)* durch die Arbeiten von SIEGFRIED JÄGER. Im englischsprachigen Bereich entwickelte insbesondere NORMAN FAIRCLOUGH (1992) im Anschluss an FOUCAULT in seinem Werk *Discourse and Social Change* eine soziale Diskurstheorie, welche als methodisches Rahmenwerk spätere Ansätze in ihrer Entwicklung maßgeblich beeinflusste (vgl. JÄGER 2012: 20).

Diskursforschung, die sich auf FOUCAULT beruft, variiert stark in ihrem forschungsdisziplinären Kontext. Parallel existieren linguistische¹⁷ und sozialwissenschaftliche¹⁸ Diskurskonzeptionen, die jeweils eine Vielzahl empirischer Studien vorgelegt haben (vgl. KUMIEGA 2012: 26). Trotz der starken Ausdifferenzierung verstehen alle Konzeptionen Diskurse als ein System sprachlicher Praktiken, die eine bestimmte Bedeutung konstruieren. Die Bezeichnung eines Diskurses als eine Ansammlung aufeinander bezogener Texte, die auf einen bestimmten Gegenstand gerichtet sind, bedeutet im Kern, dass sich ein Diskurs als ein Geflecht sprachlicher Handlungen verstehen lässt. Diese Handlungen können intentionaler und nicht-intentionaler Natur sein. In Anlehnung an ALEXANDER BRAND (2012) werden Diskurse somit als komplexe primär sprachlich-kommunikative Handlungen begriffen, die Intersubjektivität in Form sozialen Wissens herstellen, mittels derer schließlich die Realität definiert wird (vgl. BRAND 2012: 142–143).

Durch die wiederholte Schaffung, Reproduktion und Überformung von Diskursen in sprachlichen und außersprachlichen Prozessen erlangen diese den Status von gesellschaftlichem Wissen, welches seinerseits strukturierend für nachfolgende Handlungen der Gesellschaftsmitglieder wirkt (vgl.

¹⁷ Besonders bekannte Konzeptionen im deutschsprachigen Raum sind die Diskurssemantik (vgl. BUSSE und TEUBERT 2013a) sowie die Diskurslinguistik nach FOUCAULT (vgl. SPIESS 2008; WARNKE 2007; SPITZMÜLLER und WARNKE 2011).

¹⁸ Zu den renommiertesten Spielarten innerhalb der deutschsprachigen Diskursanalyse gehören die wissenssoziologische Diskursanalyse (vgl. KELLER 2011) sowie die Kritische Diskursanalyse (vgl. JÄGER und JÄGER 2007 sowie JÄGER 2012).

BRAND 2012: 214). Zur Offenlegung des Diskurses bedarf es der Auseinandersetzung mit einem Thema, welches sich in musterhaften Texten und Äußerungen niederschlägt und dabei das Wissen zum entsprechenden Phänomen sowohl spiegelt, als auch aktiv prägt (vgl. GARDT 2007: 26). Die Aufgabe einer konstruktivistischen Forschungsperspektive ist jedoch nicht, die Wahrheit herauszufinden, sondern aufzudecken, welche Vorstellungen über die Welt der Entwicklungspolitik wirkmächtig werden. FOUCAULTS Version der Diskursanalyse befasst sich somit über die Entstehung von Bedeutung hinaus mit der Frage, wie diese Bedeutung legitimiert, normalisiert und als soziale Regel akzeptiert wird. Ziel der Dekonstruktion einer massenmedialen Bedeutungszuschreibung muss folglich in der Erklärung von Wirklichkeitsentwürfen liegen.

Die gesellschaftliche Dimension von Diskursen impliziert dabei, dass kollektiv etablierte Sinnordnungen auf Vermittlungsinstanzen angewiesen sind. Medien stellen in diesem Sinn eben jene Plattform zu Verfügung, in der sich Diskurse eröffnen und entfalten (vgl. FRAAS und KLEMM 2005: 4). Auch wenn FOUCAULT selbst nie Massenmedien zur Untersuchung herangezogen hat, lässt sich aus den theoretischen Annahmen ableiten, dass sich eine Auseinandersetzung mit massenmedialen Diskursen mit seinem Diskursverständnis vereinbaren lässt (vgl. KARIS 2012: 50).

3.4 Zwischenfazit: Sozialkonstruktivistische Entwicklungsforschung

Was bedeutet eine solche Diskursvorstellung für eine alternative Sicht auf entwicklungspolitische Forschung? Um dies zu verdeutlichen, werden im Folgenden die konstruktivistischen Impulse für die Geographische Entwicklungsforschung näher erläutert und aufgezeigt, welche Perspektiverweiterung sich vor dem Hintergrund einer poststrukturalistischen Herangehensweise ergibt.

Sofern wir in Anlehnung an MICHEL FOUCAULT Diskurse als Regeln erzeugende Mechanismen verstehen, machen sie im Kern das charakteristische Moment einer poststrukturalistischen Entwicklungsforschung aus. Wie bereits erörtert wurde, sind solche Überlegungen in der deutschen Entwicklungsforschung angekommen, wenngleich auch mit einiger Verzögerung (vgl. ZIAI 2006: 11). Die Verbreitung entwicklungspolitischer Ansichten in der Alltagskultur entwickelt einen prägenden Einfluss auf Vorstellungen globaler Ungleichheit. Laut ESCOBAR wird Entwicklung zu einem postkolonialen Modus des Denkens und in letzter Konsequenz zu einer omnipräsenten Realität (vgl. ESCOBAR 1995: 430). Vor diesem Hintergrund kommt der medialen Vermittlung eine konstituierende Rolle in der Projektion globaler Entwicklung und ihrer Bedeutung zu. Die Präsentation rele-

vanter Themen in den Massenmedien ist dabei gleichzeitig Abbild und Konstruktion von Denkmustern, deren Offenlegung gesellschaftliche Akzeptanz oder Kritik an politischen Handlungen auszudrücken vermag. Vor diesem Hintergrund können poststrukturalistische Impulse in der Entwicklungsforschung Fragen nach Macht, Repräsentation und Ordnungsanspruch in besonderer Weise beleuchten (vgl. CORNWALL 2007: 481; LOSSAU 2012a: 360).

Die Aufgaben und Möglichkeiten poststrukturalistischer Entwicklungsforschung bestehen daher nicht allein darin, den Entwicklungsbegriff zu kritisieren, sondern auch darin, entwicklungsrelevante Wissens Elemente zu problematisieren und mögliche Alternativen zu ihren Wirklichkeiten aufzuzeigen (vgl. JÄGER und JÄGER 2007: 34; ZIAI 2013: 131). Durch ein diskursives Konstruktionsverständnis geht damit die Einsicht einher, dass entwicklungspolitische Konstruktionen nur durch ihre stetige Reproduktion in (massenmedialen) Diskursen als solche existieren und damit potenziell wandelbar sind.

Unser Wissen über Armut und Hunger leiten wir daraus ab, was wir sehen, hören, glauben, lesen und vor allem wie wir darüber sprechen. Sprachliche Repräsentationen sind demnach ein zentraler Bestandteil unserer entwicklungspolitischen Wissenskonstruktion (vgl. HALL 1992a: 14; RADCLIFFE 2005: 292). Ähnlich wie Beiträge aus dem Bereich der Kritischen Geopolitik können poststrukturalistische Verfahren ein wichtiges Hilfsmittel für die Analyse gesellschaftspolitischer Repräsentationen im Kontext internationaler Entwicklungspolitik liefern (vgl. STRÜVER 2011: 221). Die Erweiterung der entwicklungsgeographischen Forschung um die Untersuchung sprachlich erzeugter Deutungsmuster kann einen Beitrag dazu liefern, entwicklungspolitische Schlagwörter und Konzepte gegenwartsbezogen zu hinterfragen. Vor diesem Hintergrund erscheint ein sozialkonstruktivistisches Forschungsparadigma für die Geographische Entwicklungsforschung besonders geeignet, neue Akzentuierungen in der Beschäftigung mit gesellschaftspolitischen Phänomenen zu setzen.

3.5 Massenmedien als zentrales Diskursforum

Das Zusammenspiel von Massenmedien und Politik steht nicht zuletzt aufgrund der theoretischen Vereinbarkeit im Zentrum einer Vielzahl diskursanalytischer Studien (vgl. BRAND 2012: 39).¹⁹ Auch wenn sich die Arbeit auf die Aufarbeitung von Welthunger in der deutschen Tagespresse beschränkt, unterstellt der Forschende nicht, dass das Bild über Ernährungssicherheit ausschließlich

¹⁹ Insbesondere in Anlehnung an die Kritische Diskursanalyse nach JÄGER sind eine Vielzahl von Printmedienanalysen entstanden (vgl. u.a. SCHIFFER 2007).

in den Massenmedien produziert wird, da sie letztlich nur als Teil der Öffentlichkeit anzusehen sind. Obwohl innerhalb diskursanalytischer Studien regelmäßig Massenmedien untersucht werden, fehlt es oftmals an einer expliziten Debatte über die Stellung von Massenmedien in öffentlichen Diskursen (vgl. KARIS 2012: 47).²⁰

Im vorliegenden Kapitel steht daher die Frage im Vordergrund, welche Rolle Medien in Bezug auf den vorgestellten Diskursbegriff spielen. Insbesondere Massenmedien kommt in diesem Kontext eine besondere Bedeutung zu, da sie durch ihre Kommunikationsfunktion an der Herstellung einer Vielzahl sprachlicher Handlungen maßgeblich beteiligt sind. So sind die Medien ein Teil der Informationsgesellschaft. Im Kontext des individuellen Erfahrungshorizonts beziehen wir unser Wissen in großen Teilen durch die vermittelte Medienrealität der Massenmedien. NIKLAS LUHMANN geht in seinem viel zitierten Satz sogar einen Schritt weiter und schreibt: „Was wir über unsere Gesellschaft, ja über die Welt, in der wir leben, wissen, wissen wir durch die Massenmedien“ (LUHMANN 1996: 9). Auch wenn der vielzitierte Befund in seiner Ausschließlichkeit in Bezug auf Printmedien in den letzten Jahren an Gültigkeit verloren hat, spielen Tageszeitungen als Leitmedien bei der gesellschaftlichen Wissenskonstruktion weiterhin eine wichtige Rolle.²¹ Der Begriff Leitmedien wird in dieser Arbeit für Printmedien genutzt, die starken Einfluss auf die öffentliche Meinungsbildung haben und deren Beiträge vermehrt zu Folgebeiträgen in anderen Medien führen.²² Tageszeitungen üben somit eine politisch-gesellschaftliche Protokollfunktion aus, indem ein breiter Nachrichtenstrom in verschiedenen Darstellungsformen wie Nachricht, Bericht, Analyse, Reportage oder Kommentar verarbeitet wird (vgl. HAFEZ 2002: 31).

Gerade vor dem Hintergrund eines konstruktivistischen Forschungsparadigmas erscheint es für die Untersuchungen sinnvoll, das Konstruktionspotenzial der Medien ernst zu nehmen und in die Analyse mit einzubeziehen. Auf Basis der konstruktivistischen Grundüberlegungen lassen sich Massenmedien als zentraler Baustein innerhalb der Konstruktion entwicklungspolitischer Deutungsmuster verorten. In diesem Sinne stellen Massenmedien eine öffentliche Wissensform innerhalb der gesellschaftlichen Diskussion zur Verfügung und wirken als Produzent von selektiven Deutungsangeboten

²⁰ Als Öffentlichkeit ist ein allgemeinzugängliches Forum kommunikativer Handlungen zu begreifen, das Diskurse überhaupt erst ermöglicht (vgl. SPIESS 2012: 92).

²¹ Heutzutage wurde durch verstärkte berufliche und familiäre Mobilität sowie insbesondere durch neue Kommunikationstechnologien, Internet und *Social Media* das Informationsmonopol traditioneller Medien durchbrochen (vgl. STURMER 2013: 23).

²² WILKE definiert Leitmedien anhand der Merkmale: Zitierhäufigkeit durch andere Journalisten, Auflagenhöhe, Publikumsinteresse, Struktur des Leserkreises (werden wichtige Entscheidungsträger in Politik und Gesellschaft erreicht), Rolle als *Agenda-Setter* (zit. nach MÜKKE 2009: 27).

auf die politische und öffentliche Meinungsbildung ein (vgl. FRAAS und KLEMM 2005: 33; BRAND 2012: 263).

Sie bieten die Möglichkeit, an Ereignissen teilzuhaben, die wir nicht selbst erleben. Medien können Realität indes nicht einfach passiv abbilden, sondern entwerfen selbst aktiv eine Vorstellung von Wirklichkeit. Weil Sprache und Bilder subjektive Zeichen sind und unbewussten Wahrnehmungsfiltern unterliegen, kann es eine objektive Berichterstattung nicht geben (vgl. SCHIFFER 2007: 168). In dieser Hinsicht sind Medien keine neutralen Verteiler von Informationen, sondern müssen als Produzenten einer verzerrten medialen Realität verstanden werden, die wiederum abhängig von der Auswahl und Darbietung der Informationen ist (vgl. MÜKKE 2009: 62). Massenmedien kommt insofern eine maßgebliche Bedeutung hinsichtlich der Vermittlung von Intersubjektivität zu (vgl. BRAND 2012: 264). Indem sie einzelnen Akteuren eine privilegierte Stellung im Diskursfeld zuweisen, etablieren Massenmedien zudem selektive Infrastrukturen gesellschaftlicher Wirklichkeitskonstruktion. Infolgedessen werden Massenmedien zum machthabenden Subjekt, die durch ihre Medienmacht die Möglichkeit besitzen, Themen zu produzieren, über die in der Gesellschaft nachgedacht und gesprochen werden kann sowie Meinungen zu formen und Bedeutungen zu produzieren (vgl. RICHARDSON 2007: 13; KARIS 2012: 48). In diesem Zusammenhang wird durch Massenmedien überhaupt erst Aufmerksamkeit für entwicklungspolitische Aktionsfelder geschaffen. VAN BELLE et al. (2004) und KIM (2005) verdeutlichten in ihren Studien, dass eine höhere Medienaufmerksamkeit auf entwicklungsrelevante Probleme zu einem Anstieg ausländischer Hilfszahlungen in einer Reihe von Entwicklungsländern²³ geführt hat.

Die massenmedialen Wirkungen ergeben sich dabei gleichermaßen aus der wirklichkeitskonstitutiven Rolle als Produzent, Vermittler und Verstärker von Bedeutungsgehalten (vgl. BRAND 2012: 279). Somit treten für die vorliegende Untersuchung die oftmals konkurrierenden Rollenzuschreibungen medienwissenschaftlicher Arbeiten in den Hintergrund, da sie für die Analyse der massenmedialen Bedeutungskonstruktionen nicht als wahr oder falsch beurteilt werden müssen.²⁴ Aufgrund

²³ Der Begriff des Entwicklungslandes wurde und wird häufig kritisiert als Konstrukt, das eine gewisse Uniformität suggeriert, die so nie existiert hat und stigmatisiert ganze Regionen zugleich als defizitär, verglichen mit den wirtschaftlich weiter entwickelten Industrienationen. Der Begriff war und ist ein Vermittler bestimmter Ideen, Hoffnungen, Illusionen und Emotionen. Somit ist der Ausdruck nicht nur als Versuch anzusehen, Realität zu benennen, sondern sie zu kreieren. Trotz aller Kritik besitzt der Begriff auch in der heutigen Zeit weiterhin Relevanz und ist zugleich eine populäre Bezeichnung für einen Raum in dem rund 80 Prozent der Weltbevölkerung leben (vgl. RANDALL 2004: 46).

²⁴ Eine ausführliche Gegenüberstellung der unterschiedlichen Rollenzuschreibungen (Medien als Instrument, Vermittler oder Akteur) findet sich in der Dissertationsschrift *Medien-Diskurs-Weltpolitik* von ALEXANDER BRAND (vgl. BRAND 2012: 59–81).

der dargestellten Merkmale stellen massenmediale Diskurse eine äußerst interessante und gleichermaßen relevante Diskursebene²⁵ dar, um gesellschaftliche Wahrnehmungen, Deutungen und Meinungen im Hinblick auf entwicklungspolitische Themen zu analysieren. Die Untersuchung der öffentlich verbreiteten Vorstellungen und Einstellungen über Welthunger und Ernährungssicherheit wird deshalb über massenmediale Diskurse operationalisiert.

Die bisherigen Ausführungen haben verdeutlicht, dass eine sozialkonstruktivistische Theorie zu jenen erkenntnistheoretischen Ansätzen zählt, in denen Sprache die Realität nicht einfach abbildet, sondern ihr eine maßgebliche Rolle bei der Erschließung der Wirklichkeit zugeschrieben wird.²⁶ Da die empirische Analyse über Wechselwirkungen zwischen medialer Darstellung und politischer Reaktion den vorliegenden Untersuchungsrahmen überschreiten würde, soll an dieser Stelle zumindest auf den zentralen theoretischen Unterbau des wirkmächtigen Wechselspiels verwiesen werden.

Das Zusammenspiel von massenmedialer Berichterstattung und politischer Reaktion geht dabei in erster Linie auf die Arbeiten von LIVINGSTON (1997) zurück, der den Begriff des sogenannten *CNN-Effekts* maßgeblich prägte. Konstituierendes Ereignis für das Branding der direkten Wechselwirkung zwischen Medien und Politik war die Reaktion der Clinton-Administration auf die Berichte des Fernsehsenders CNN während des somalischen Bürgerkriegs, die einen gefallenen US-Soldaten zeigten, der von somalischen Truppen durch die Straßen Mogadischus geschleift wurde (vgl. LIVINGSTON 1997: 4).²⁷ Als Ergebnis zog der damalige US-Präsident CLINTON alle amerikanischen Soldaten mit sofortiger Wirkung aus der Bürgerkriegsregion ab. Stellvertretend für weitere Modelle beschreibt der *CNN-Effekt* die Fähigkeit der Medien, eine politische Reaktion und Adaption zu produzieren. Besonders im Zusammenhang mit humanitären Katastrophen und Krisen gilt der *CNN-Effekt* auch heute noch als theoretischer Bezugspunkt des wirkmächtigen Wechselspiels zwischen Politik, medialer Darstellung und öffentlicher Rezeption. Dabei beziehen sich die medialen Vermittlungsangebote längst nicht mehr ausschließlich auf traditionelle Medienakteure. Nichtregierungsorganisationen, Wissenschaftler und global agierende Aktivisten konkurrieren um Aufmerk-

²⁵ Als Diskursebene wird der „soziale Ort bezeichnet, von denen aus jeweils gesprochen wird“ (JÄGER 2012: 84). Die verschiedenen Diskursebenen (Wissenschaft, Politik, Medien, Erziehung, Alltag etc.) wirken stets aufeinander ein und durchdringen sich gegenseitig (vgl. JÄGER 2012: 83–85).

²⁶ So hält KELLER Sprache für „[...] unverzichtbar für den Aufbau der symbolischen Sinnwelten und Ordnungen“ (KELLER 2013: 24) sowie für das „[...] Hauptmedium, in dem Bedeutungen und Sinnstrukturen als Teile gesellschaftlicher Wissensvorräte in Erscheinung treten“ (KELLER 2013: 24).

²⁷ Die Fernsehaufnahmen entstanden während den Kämpfen amerikanischer Soldaten mit somalischen Rebellen-
gruppen im Oktober 1993.

samkeit und öffentliche Unterstützung, um über das Vehikel der Massenmedien politisches Eingreifen zu erwirken.

4 Zur Methode der Mediendiskursanalyse

Nachdem im vorherigen Kapitel die theoretischen Grundlagen diskutiert wurden, soll in diesem Abschnitt die Vorgehensweise und das dazu gehörende methodische Instrumentarium in ein empirisches Forschungsdesign überführt werden. Es wird erläutert, welche Analysemethoden die Grundlage dieser Untersuchung bilden und nach welchen Kriterien der Datenkorpus zusammengestellt und ausgewertet wird.

Wie bereits verdeutlicht wurde, besitzt die Diskursanalyse kein geschlossenes und allgemein als verbindlich anerkanntes Theorie- und Methodenmodell. Sie bezeichnet vielmehr auf allgemeine Art die Herangehensweise an ein Thema. So einleuchtend nun ein Rückgriff auf den Diskursbegriff scheint, so unklar bleibt somit der konkrete Verfahrensablauf. Vor diesem Hintergrund ist es zunächst notwendig, Wege für eine Operationalisierung des Diskursbegriffs zu finden, die den theoretischen Grundannahmen entsprechen und eine empirische Umsetzung leisten können. Insofern bedarf es eines planmäßigen und regelgeleiteten Verfahrens zur Erschließung entwicklungspolitischer Repräsentationen. Der auf den folgenden Seiten skizzierte Analyseansatz soll ermöglichen, die realitätskonstruierende Wirkung von Massenmedien erfassbar zu machen. Das Ziel der Analyse ist, wie an anderer Stelle bereits erwähnt, nicht, einer spezifischen Wahrheit über Welthunger und Ernährungssicherheit auf die Spur zu kommen, sondern aufzuzeigen, welche Möglichkeitsräume durch bestimmte Bedeutungszuschreibungen eröffnet werden.

Ohne eine breitere Theorie- und Methodendiskussion über die sich teilweise ergänzenden, teilweise widersprüchlichen Diskursansätze zu führen, bedarf es zunächst einer Konkretisierung der einbezogenen Ansätze.²⁸ Konzeptionell ist die Untersuchung in einen um Teile der Korpuslinguistik erweiterten Ansatz der Kritischen Diskursanalyse eingebettet, um sowohl qualitative als auch quantitative Aspekte untersuchen zu können.

²⁸ Eine ausführliche Diskussion über verschiedene Strömungen, die sich je nach Interessenschwerpunkt des Forschers herausbildeten, findet sich in WODAK und MEYER 2001.

4.1 Kritische Diskursanalyse

Grundkonsens von Diskursanalysen im Anschluss an FOUCAULT ist die recht allgemeine Auffassung von Diskursen als sprachlich konstituierte Wissensformationen (vgl. SPIESS 2012: 77). Auch wenn FOUCAULT selbst nie eine explizite Methodik der Diskursanalyse entwickelt hat, greift die Kritische Diskursanalyse seine Ansichten unmittelbar auf, indem sie Sprache als „[...] an integral element of the material social process“ (FAIRCLOUGH 2001: 122) versteht.²⁹ Ansätze der Kritischen Diskursanalyse streben damit eine sozialtheoretische, auf kollektiven Wissensordnungen aufbauende Diskursanalyse an (vgl. KELLER 2011: 27). Wie die Diskursanalyse im Allgemeinen, ist auch die Kritische Diskursanalyse weit davon entfernt, eine homogene Methode bereitzustellen.

In Anlehnung an die Arbeiten von SIEGFRIED JÄGER orientiert sich die Analyse an einer Variante der Kritischen Diskursanalyse, die sich im Wesentlichen auf die Arbeiten von FOUCAULT stützt (vgl. JÄGER 2012: 172). Sie versteht gesprochene wie geschriebene Diskurse als eine Form der sozialen Praxis, die die sozialen Verhältnisse nicht nur reflektiert, sondern zugleich konstituiert und organisiert (vgl. BLUHM et al. 2000: 4). Dabei will sie einen Beitrag leisten, die ideologisch-diskursiven Auseinandersetzungen zu entspannen, indem die Relativität der verschiedenen Wahrnehmungen offengelegt wird (vgl. JÄGER 2012: 232). Infolgedessen lässt sich aufzeigen, für welche entwicklungspolitischen Ordnungsvorstellungen in einer Gesellschaft Akzeptanz geschaffen wird.

Die Kritische Diskursanalyse fragt diesbezüglich nicht nur nach der inhaltlichen Ausgestaltung von Texten und Diskursen, sondern setzt sich auch mit dem Wie, bezogen auf die textuelle Realisierung auseinander (vgl. POLLAK 2002: 34). Die sprachlich-diskursive Praxis zeigt sich in Folge auf der Inhaltsdimension und der Dimension der sprachlichen Realisierungsmittel auf Wort-, Satz- und Textebene (vgl. BLUHM et al. 2000: 6). Somit soll die Untersuchung das Fundament aufzeigen, welches zugrunde liegendes Wissen expliziert, verdeckte Strukturen sichtbar machen und die dominanten Denkmuster offenlegen.

Sprache und Realität versteht die Kritische Diskursanalyse in Anlehnung an die konstruktivistischen Grundannahmen als miteinander dialektisch verbunden. Erst durch die dauerhafte Reproduktion führt die Rekursivität der Elemente zu ihrer Verankerung im öffentlichen Bewusstsein (vgl. JÄGER und JÄGER 2007: 22). Ihr Ausgangspunkt sind dabei gesellschaftliche Themen, deren Argu-

²⁹ In der Literatur wird häufig auf die Operationalisierung durch BUSSE und TEUBERT (2013b) verwiesen, ohne auf FOUCAULT explizit einzugehen. Die explizite Bezugnahme erfolgt exemplarisch in WARNKE (2007) sowie in SPITZMÜLLER und WARNKE (2011).

mentationsstrategien sich von der Text- bis zur Wortebene auf allen sprachlichen Ebenen niederschlagen (vgl. BLUHM et al. 2000: 6). Durch sie bietet sich die Möglichkeit, eine Beschreibung und Erklärung zu liefern, wie durch die Herstellung mentaler Modelle das gemeinsame Wissen formiert wird. JÄGER verbindet in seinem Ansatz bereits Methoden der qualitativen Sozialforschung mit der Linguistik. An dieser Schnittstelle setzt die vorgeschlagene Erweiterung um lexikometrische Verfahren an.

4.2 Lexikometrische Diskursanalyse

Die Verteilung von Wörtern in massenmedialen Erzeugnissen ist nicht zufällig. Lexikometrische Verfahren verfügen über einen umfangreichen Methodenapparat, um sprachliche Strukturen auf der Grundlage statistischer Auswertungsverfahren sichtbar zu machen, die den Methoden der Kritischen Diskursanalyse verborgen bleiben.³⁰ Sofern in Anlehnung an die Kritische Diskursanalyse alle Ebenen der Sprachstruktur bis einschließlich der des Wortes in die Untersuchung mit einbezogen werden, bieten lexikometrische Verfahren der Textanalyse eine erweiterte Möglichkeit, semantische Voraussetzungen und Implikationen der sprachlichen Zeichen freizulegen (vgl. GARDT 2007: 30).

Auch die Korpuslinguistik versteht unter Diskursen sprachliche Korpora, deren Zusammensetzung durch inhaltliche Schwerpunkte begrenzt wird (vgl. BUSSE und TEUBERT 2013a: 16). Aus dem linguistischen Diskursverständnis ergibt sich eine theoretische Fundierung, die in vielen Teilen der Kritischen Diskursanalyse entspricht.³¹ Obwohl im Kontext der französischen Diskursanalyse damit eine Reihe von methodischen Konzepten der Linguistik vielversprechend erscheinen, werden korpuslinguistische Verfahren bisher vergleichsweise selten im Rahmen von Forschungsprojekten verwendet, die auf eine Operationalisierung sprachwissenschaftlicher Diskurstheorien zielen (vgl. ORPIN 2005: 39; GLASZE 2007: 14; DZUDZEK et al. 2009: 235). Erst seit einigen Jahren finden korpuslinguistische Auswertungsverfahren überhaupt Eingang in diskursanalytische Untersuchungen.³² Im Bereich humangeographischer Forschung erschienen mit den Untersuchungen von MATTISSEK

³⁰ Die Lexikometrie versteht der Verfasser als einen Ansatz aus dem Forschungsfeld der Korpuslinguistik. Auch wenn lexikometrische Verfahren oftmals einen eigenen methodologischen Fokus haben (vgl. ANGERMÜLLER und SCHOLZ 2013: 294), werden Lexikometrie und Korpuslinguistik in der vorliegenden Arbeit synonym verwendet. Eine Beschreibung des statistischen Zugangs sowie der mathematischen Verfahren zu Analyse von sprachlichen Daten findet sich in BUBENHOFER (2009).

³¹ Zu den theoretischen Konsequenzen des linguistischen Diskursbegriffs siehe SPIESS (2008).

³² So wird beispielsweise in den Arbeiten von ORPIN (2005) und MAUTNER (2007) das Instrumentarium der Korpuslinguistik als Ergänzung der Kritischen Diskursanalyse angesehen.

(2008) und WIESER (2013) zwei deutschsprachige Publikationen, die ihrerseits aufzeigen, wie lexikometrische Verfahren für humangeographische Forschungsarbeiten nutzbar gemacht werden können.³³

Die Aufgabe linguistischer Verfahren liegt nun darin, die sprachliche Verfasstheit von Aussagen auf unterschiedlichen sprachstrukturellen Ebenen zum Ausgangspunkt der Untersuchung zu machen (vgl. SPIESS 2008: 245). Für eine Mediendiskursanalyse bieten sich erhebliche Vorteile, da die computergestützten Auswertungsverfahren der Lexikometrie die Einbeziehung großer Datenmengen ermöglichen. Im Rahmen der Kritischen Diskursanalyse kann die Methode gerade die Unterschiedlichkeit der Bedeutungen von einzelnen Wörtern und Zeichenverkettungen in verschiedenen Kontexten erfassen (vgl. DZUDZEK et al. 2009: 233). Zunächst wird dazu das Datenmaterial durch standardisierte Methoden untersucht. Daraufhin werden die im Datenkorpus enthaltenen Artikel in synchroner und diachroner Perspektive systematisch und teilautomatisiert verglichen und klassifiziert. Dies erlaubt schließlich die vereinfachte Darstellung der lexikalischen Einheiten der gesamten Textmenge, die erste Hinweise für wichtige Themen und Begriffe des Diskursstrangs³⁴ ermöglichen (vgl. ANGERMÜLLER und SCHOLZ 2013: 294).

Im Rahmen diskursorientierter Ansätze bieten lexikometrische Verfahren somit die Möglichkeit, situationsübergreifende Strukturen der Bedeutungszuschreibung im Textkorpus zu erfassen, und die für diesen Sprachgebrauch grundlegenden Verknüpfungen herauszuarbeiten, die einer Analyse des Einzeltextes verborgen bleiben (vgl. DZUDZEK et al. 2009: 233). Ausdruckseitig manifestieren sich die Struktur des Sprachgebrauchs beispielsweise innerhalb von Wortfrequenzlisten, Konkordanzen, Kollokationen und Keywords (vgl. SCHERER 2006; MATTISSEK 2008; DZUDZEK et al. 2009; FELDER 2013).³⁵ Innerhalb von diskursanalytischen Arbeiten wird den Forschenden häufig unterstellt, mit ihrer Untersuchung das herauszubekommen, was sie bereits vor der empirischen Untersuchung vermuteten. Auch wenn durch die statistischen Verfahren der Lexikometrie die Interpretationsleistung des Forschenden nicht vermieden werden kann, wird sie durch den explorativ-heuristischen Anspruch zumindest innerhalb des Forschungsprozesses relativiert (vgl. BAKER et al. 2008: 277). Es kann somit festgehalten werden, dass korpuslinguistische Verfahren eine sinnvolle

³³ MATTISSEK (2008) untersucht mit Hilfe korpuslinguistischer Verfahren die diskursiven Repräsentationen im Stadtmarketing deutscher Großstädte. Im Mittelpunkt der Untersuchung von WIESER (2013) steht der Einsatz der lexikometrischen Diskursanalyse zur Untersuchung des Pressediskurses über den Arabischen Frühling.

³⁴ Ein Diskursstrang besteht aus der Menge aller Diskursfragmente gleichen Themas (vgl. JÄGER 2012: 80).

³⁵ Eine genaue Erklärung zur Bedeutung von Kollokationen, Konkordanzen und Keywords findet sich im Rahmen der empirischen Untersuchung in Kapitel 5.2.

Erweiterung der Kritischen Diskursanalyse darstellen, um sprachliche Regelmäßigkeiten herauszufiltern sowie einen Einblick in wichtige Themenbereiche und Schlüsselwörter in bestimmten Kontexten zu geben.

4.3 Zusammenführung von Korpuslinguistik und Kritischer Diskursanalyse

Wie aufgezeigt wurde, bietet die Kritische Diskursanalyse eine Reihe plausibler Anknüpfungspunkte für die Verfahren der Korpuslinguistik. Obwohl beide Ansätze auf verschiedenen, wenngleich komplementären Analyseniveaus ansetzen, steht die Kombination wie bereits erwähnt erst in jüngster Vergangenheit im Zentrum vereinzelter diskursanalytischer Untersuchungen.

Innerhalb des integrativen Forschungsdesigns wird das Datenmaterial diesbezüglich nicht ausschließlich durch standardisierte Methoden frei von Hypothesen und Interpretation des Forschers untersucht. Formal-qualitative Verfahren werden durch Rekurs auf die Verfahren der Kritischen Diskursanalyse keinesfalls obsolet, sondern finden in einem weiteren Forschungsschritt Anwendung. Die Erweiterung, die eine solche Perspektive gegenüber lexikometrischen Methoden darstellt, bezieht sich vor allem darauf, dass diskursanalytische Verfahren nicht nur die Oberflächenebene der lexikalischen Bedeutungen der im Diskurs verwendeten sprachlichen Zeichen mit einbeziehen, sondern die Voraussetzungen und Möglichkeitsbedingungen erfassen können, die für einzelne Aussagen charakteristisch sind (vgl. BUSSE und TEUBERT 2013a: 25). Erst die Verknüpfung mit interpretativen Verfahren kann gewährleisten, dass die Untersuchung von Welthunger und Ernährungssicherheit im Mediendiskurs kein rein linguistisches sondern in erster Linie sozialwissenschaftliches Unterfangen darstellt.

Die Triangulation beider Ansätze ermöglicht es, die eng miteinander verschränkten Dimensionen der Bedeutungszuschreibung empirisch zu fassen, die rein qualitativ arbeitende Verfahren der Diskursanalyse nicht leisten könnten (vgl. GLASZE 2007). Als Ergebnis ergibt sich ein planmäßiges und regelgeleitetes Verfahren, welches in der Lage ist, das im Diskurs über Welthunger und Ernährungssicherheit vorhandene Wissen zu explizieren, Strukturen sichtbar zu machen und dominante Denkmuster herauszufinden.

4.4 Vorgehensweise bei der Durchführung der Untersuchung

4.4.1 Erstellung des Datenkorpus

Massenmediale Diskurse über Welthunger und Ernährungssicherheit finden in unterschiedlichen Printmedien statt. Die Auswahl der zur Untersuchung herangezogenen Medienerzeugnisse stellt damit eine zentrale Voraussetzung für die Validität der Analyseergebnisse dar. Ziel der Untersuchung ist eine möglichst repräsentative Darstellung der Berichterstattung in den deutschen Printmedien. Eine flächendeckende Analyse musste schon aufgrund der Zeitökonomik verworfen werden. Um das Bild der deutschen Printmedien dennoch ausgewogen abzubilden, muss die Auswahl der Medienerzeugnisse zum einen auf das Gebiet der Bundesrepublik bezogen sein und kann sich insofern nur auf überregional erscheinende Medienprodukte beziehen. Zum anderen wurden Dokumente gewählt, die Zugang zu einem möglichst breiten Spektrum des im öffentlichen Diskurs befindlichen Wissens gewähren. Presstexte der deutschen Leitmedien erfüllen diese Maßgabe, da sie starken Einfluss auf die öffentliche Meinungsbildung haben.

Textgrundlage bildet ein thematisch gebundener Korpus aus Printmedientexten der deutschsprachigen Tagespresse. Auch wenn die Verkaufszahlen in Deutschland rückläufig sind, lesen rund 48 Millionen Deutsche mehrmals wöchentlich in einer Tageszeitung, wodurch insbesondere Tageszeitungen als wichtige Leitmedien in der deutschen Presselandschaft angesehen werden können (vgl. STATISTA 2014). Eine Berücksichtigung meinungsführender Wochenzeitungen musste trotz der sicherlich sinnvollen Erweiterung des Datenkorpus aufgrund des zeitlichen Rahmens verworfen werden. Die Auswahl der Printmedien zielte auf auflagenstarke, häufig gelesene und zitierte Tageszeitungen. Vor diesem Hintergrund konzentriert sich die weitere Analyse auf die Deutschlandausgaben (Mo-Sa) der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung (FAZ)*, *Frankfurter Rundschau (FR)*, *Süddeutsche Zeitung (SZ)* sowie der *tageszeitung (taz)*.

Die deutsche Presselandschaft kann traditionell unterschiedlichen Teilen des politischen Meinungsspektrums zugeordnet werden. Auch wenn politische Zuweisungen deutschsprachiger Tageszeitungen mit großer Vorsicht zu genießen sind, sprechen sie schwerpunktmäßig differierende Lesermilieus an. Die FAZ ist im Gegensatz zur SZ und FR lokal weniger stark verankert. Als das überregionale Leitorgan einer konservativ-liberalen Mitte gehören überdurchschnittlich viele Geschäftsführer und leitende Angestellte zum Leserkreis der Zeitung (vgl. HAFEZ 2002: 32). Die FR versteht sich in Abgrenzung zur FAZ als sozial-liberale Tageszeitung mit großer Nähe zur SPD (vgl. HAFEZ 2002: 32). Ähnlich der FR gilt die SZ in ihrer politischen Ausrichtung als linksliberal, womit sie ebenfalls

dem linken Mitte-Spektrum der deutschen Presselandschaft angehört. Die taz spricht schließlich ein eher links-alternatives Publikum an (vgl. JÄGER 2007: 138). Trotz der relativ geringen Auflage verfügt sie über eine große Wirkung in der journalistischen Landschaft, wodurch sie für die Untersuchung von Interesse erscheint.

Tab. 1: Verkaufsauflage der untersuchten Medien

Medienprodukt	Auflagenhöhe
Süddeutsche Zeitung	400.647
Frankfurter Allgemeine Zeitung	329.705
Frankfurter Rundschau	87.136
die tageszeitung	58.121

Eigene Darstellung (Quelle: IVW 2014)

Der ausgewogene Datenkorpus berücksichtigt insofern ein breites Spektrum der politischen Meinungslandschaft, wodurch schon im Vorfeld der Untersuchung das Risiko von Ergebnissen einer sich selbst erfüllenden Prophezeiung verringert werden kann. Mit der SZ sowie der FAZ sind die zwei auflagenstärksten überregionalen Qualitätszeitungen Bestandteil der Untersuchung (vgl. Tabelle 1). Gemeinsam mit der taz und FR decken die Medienprodukte ein breit gefächertes politisches Meinungsspektrum ab. In der vorliegenden Arbeit wurde ein Pretest³⁶ mittels einer kleinen Stichprobe aus der FAZ und SZ durchgeführt, wodurch bestimmte Auswahlkriterien erstellt werden konnten, nach denen das Untersuchungsmaterial gesammelt und digital archiviert wurde. Die Bestimmung des Untersuchungsmaterials erfolgte dabei nach den Kriterien Thema, Zeitraum und Quellenart.

Um die Datenfülle in einer Vollerhebung auf eine zu bewältigende und überschaubare Menge zu begrenzen, wurden nur Artikel berücksichtigt, die sich eindeutig mit dem Thema beschäftigen. Die relevanten Artikel wurden vorab durch eine getestete Stichwortsuche in den digitalen Archiven der Tageszeitungen erhoben und in digitaler Form chronologisch archiviert.³⁷ Für die Stichwortsuche sind die Begriffe »Welthunger«, »Welternährung«, »Ernährungssicherheit« und »Ernährungssicherung«, inklusive ihrer grammatikalischen Varianten verwendet worden.³⁸

³⁶ Mit dem Pretest kann überprüft werden, ob der organisatorische Ablauf sowie die Methode der Erhebung eine valide Datenerfassung ermöglichen.

³⁷ Die Suchworte ergaben sich aus eine Analyse des Datenmaterials selbst und wurden sukzessive solange ergänzt, bis durch die Zunahme weiterer Begriffe keine zusätzlichen Artikel mehr gefunden werden konnten.

³⁸ Die Artikel, die in der FR und taz zum Themenbereich veröffentlicht wurden, konnten über die elektronische Datenbank des Online-Service von Lexis Nexis erhoben werden. Für die FAZ und SZ standen zur Datenerhebung die Online-Archive der Verlage zur Verfügung.

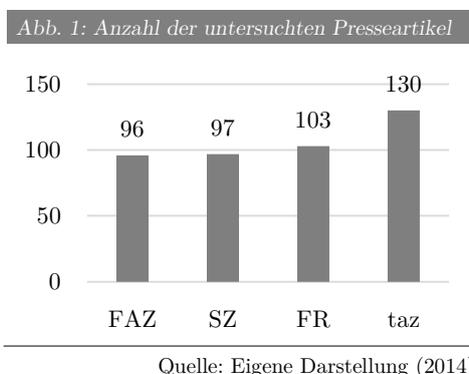
Aus Sicht der vorliegenden Fragestellung sind Welthunger und Hungersnöte zwei völlig verschiedene Angelegenheiten. Weil Medien vor allem akute Krisen aufgreifen und über chronischen Hunger weniger berichten (vgl. MÜKKE 2009: 274), wurde ein Suchmodus entwickelt, der vermeiden sollte, dass situative Hungersnöte die thematische Entfaltung über alle Maßen bestimmen. Bei der Zusammenstellung des Datenkorpus wurde daher auf Suchbegriffe, die die Zeichenfolge »krise« beinhalten, verzichtet. Die digitale Archivierung von Medienbeiträgen hat dazu geführt, dass alle Artikel problemlos über die entsprechenden Datenbanken zugänglich waren. Zugangsbeschränkungen für einzelne Medien stellen somit kein Hindernis für die Untersuchung dar. Allerdings sind die Beiträge oftmals nur in ihrer reinen Textform archiviert, wodurch die zusätzliche Analyse von graphischen oder bildlichen Elementen nicht möglich war. In den Korpus wurde auf diese Weise jegliche Berichterstattung der herangezogenen Tageszeitungen aufgenommen, die sich mit den Themen Welthunger und/oder Ernährungssicherheit auseinandersetzt.

Durch die Konzentration auf die Berichterstattung der Tageszeitungen trägt die Untersuchung den Charakter einer Fallstudie. Der Datenkorpus ist folglich nicht identisch mit dem Gesamtdiskurs. Er stellt nur einen Diskursausschnitt dar, mit dem Zweck, allgemeine Regelmäßigkeiten aus einem spezifischen Ausschnitt der Sprache zu erfassen. Der Spezialkorpus erhebt somit auch nicht den Anspruch, repräsentativ für Massenmedien in ihrer Gesamtheit zu sein. Er dient vielmehr dazu, die Varietät der Printmedien repräsentativ zu erforschen.

Der Untersuchungszeitraum erstreckt sich auf den Zeitraum zwischen dem 01. Januar 2007 und dem 31. Dezember 2013. Dieses Zeitfenster wurde gewählt, da die globale Nahrungsmittelkrise im Jahr 2007 eine Zäsur innerhalb der Berichterstattung über Welthunger und Ernährungssicherheit darstellt. So konnte mittels des Pretests festgestellt werden, dass vor dem Jahr 2007 eine deutlich geringere Anzahl relevanter Beiträge publiziert wurde. Zudem musste von einer Erweiterung des Untersuchungszeitraums aus arbeitsökonomischen Gründen abgesehen werden, da die Anzahl der zu Untersuchung herangezogenen Dokumente sich bereits im Zeitraum 2007–2013 an der Grenze des Möglichen befand. Abbildung 1 zeigt die Anzahl aller zur Untersuchung herangezogenen Presseudokumente.

Bezüglich der Quellenart wurden alle Rubriken und Informationsquellen, unabhängig von einer explizit subjektiven Meinung des Autors oder der Redaktion berücksichtigt. Aus dem Korpus konn-

ten nach erstem Durchlesen 144 Dokumente ausgeschlossen werden, die sich nur in einem unzureichenden Zusammenhang mit dem Untersuchungsgegenstand beschäftigten.³⁹ Übrig blieb ein Textkorpus von 426 Dokumenten mit einer Gesamtlänge von 242.374 Wörtern. Alle untersuchten Dokumente sind im Anhang der Untersuchung aufgelistet.



4.4.2 Datenanalyse und Interpretation

Nach der Zusammenstellung des Datenkorpus erfolgt die eigentliche Datenanalyse. Die erste Phase der Datenanalyse versucht Muster und Regelmäßigkeiten zu erkennen und diese systematisch zu interpretieren. Innerhalb des ersten Schritts der Datenanalyse soll anhand ausgewählter linguistischer Kategorien auf der Ebene der Sprachstruktur bis einschließlich der des Wortes und Satzes ein explorativer Überblick über die charakteristischen vorherrschenden Denkstrukturen und Einstellungen hinsichtlich des ausgewählten Themas im Datenmaterial erfolgen. Zu diesem Zweck wird auf Analyseverfahren zurückgegriffen, die sich an den theoretischen und methodischen Annahmen der Korpuslinguistik orientieren.

Hierbei kann beispielsweise die zeitliche Häufigkeitsverteilung publizierter Artikel die Intensität der Berichterstattung verdeutlichen, Schlüsselwörter können erste Schwerpunkte offenlegen und die Untersuchung von Quellen der Berichterstattung kann die Bedeutung einzelner Akteure verdeutlichen (vgl. GŁODZINSKI 2010: 109). Als Analysehilfsmittel zur lexikometrischen Untersuchung wurde das Softwareprogramm *AntConc* benutzt, das die statistische Analyse der sprachlichen Realisierungsmittel erlaubt. Für den Einsatz der Korpuslinguistik lassen sich prinzipiell zwei Herangehensweisen unterscheiden (vgl. MATTISSEK 2008: 123): Der vorliegende Textkorpus wird zum einen im Sinne von *corpus-based* Verfahren anhand von vorher genau definierten Suchanfragen untersucht.⁴⁰

³⁹ Häufig handelte es sich bei diesen zu entfernenden Dokumenten um Veranstaltungsankündigungen oder Nachrufe auf wichtige Persönlichkeiten aus Politik und Gesellschaft.

⁴⁰ *Corpus-based* Verfahren wurden durch die Analyse von Wortfrequenzen und Keywords in die Untersuchung mit einbezogen.

Zum anderen wird in einem weiteren Schritt durch *corpus-driven* Verfahren versucht, die Struktur des Datenmaterials ohne im Vorhinein definierte Suchanfragen offenzulegen.⁴¹ Es zeigt sich, dass trotz der computergestützten Analyse der subjektive Blick des Forschers die Untersuchung unweigerlich beeinflusst, da er stets zu entscheiden hat, welche Teilkorpora gebildet werden und welche Wörter zu einer statistischen Überprüfung herangezogen werden (vgl. BAKER et al 2008: 277).

Für beide Verfahren ist es zu Beginn nötig, den Korpus in seine minimalsten Einheiten zu segmentieren. In der vorliegenden Untersuchung bilden einzelne Wörter die kleinste Einheit. Hierzu ermöglicht die grammatikalische Lemmatisierung des Textkorpus, einzelne Flexionsformen ihren Grundformen zuzuordnen.

Im Rahmen der auf der lexikometrischen Untersuchung aufbauenden Strukturanalyse bedient sich die Untersuchung vor dem Hintergrund des interpretativ-hermeneutischen Theorierahmens der gegenstandsverankerten *grounded theory* (vgl. STRAUSS und CORBIN 1996). Die Textinhalte werden in diesem Verfahren interpretierend rekonstruiert, womit einem gewissen Trend in der Diskursforschung gefolgt wird, da Verfahren der *grounded theory* zu Zeit besonders häufig zum Zwecke der Systematisierung des Datenmaterials genutzt werden (vgl. KARIS 2012: 105).

Alle zusammengetragenen Artikel des verdichteten Samples werden in mehreren Durchgängen mit Hilfe eines softwaregestützten qualitativen Auswertungsverfahrens⁴² ausgewertet. Um über eine einfache Paraphrasierung der Texte hinaus zu gelangen, werden zur sukzessiven Entwicklung des Kodierparadigmas dabei folgende theoriegeleitete Fragen an die Diskursfragmente⁴³ gerichtet (vgl. JÄGER 2012: 193): Worum geht es in dem Artikel? Welche Aspekte des zugrunde liegenden Phänomens werden angesprochen? Welche Begründungen werden gegeben oder lassen sich erschließen? Innerhalb eines ersten Schrittes werden alle Diskursfragmente durch das offene Kodieren in ihrer Struktur systematisiert, um wichtige Eigenschaften des Untersuchungsgegenstandes zu erkennen. Während des Analyseschrittes werden die Zeitungsartikel durch eine gründliche Untersuchung in ihre einzelnen Teile aufgebrochen und auf Ähnlichkeiten und Unterschiede hin verglichen (vgl. STRAUSS und CORBIN 1996: 44). Das Vorgehen hinsichtlich der Erarbeitung der Codes erfolgt

⁴¹ Im Sinne der *corpus-driven* Verfahren wurde in der vorliegenden Untersuchung die Analyse von Kollokationen und Konkordanzen herangezogen.

⁴² Für die computergestützte Analyse wird das Programm *MaxQDA* verwendet, welches in vielen Wissenschafts- und Praxisfeldern zur computergestützten qualitativen Daten- und Textanalyse herangezogen wird. Mit Hilfe dieses Programms wurden Textstellen markiert und bestimmten Codes zugeordnet.

⁴³ Als Diskursfragment werden im Folgenden alle Zeitschriftenartikel verstanden, die sich mit dem Thema Welthunger und/oder Ernährungssicherheit auseinandersetzen.

induktiv aus dem Materialkorpus und kann im Analyseprozess stets verworfen oder modifiziert werden. Die sukzessiv aus dem Datenkorpus entwickelten Codes dienen als Indikatoren für einen bestimmten Inhalt einzelner Textpassagen, wodurch Rückschlüsse hinsichtlich der Deutungsmuster in Diskursen gezogen werden können.

Nach der begrifflichen Verdichtung einzelner Textpassagen in analytisch-gliedernder als auch interpretierender Hinsicht folgt die Methode der axialen Kodierung. Die identifizierten Codes dienen hierbei als Ausgangspunkt für die Zusammenfügung der Daten, indem Verbindungen zwischen den Codes ermittelt werden, sodass erste Kategorien entstehen (vgl. STRAUSS und CORBIN 1996: 76). Durch die selektive Kodierung lassen sich daran anschließend die paradigmatischen Zusammenhänge zwischen den einzelnen Kategorien systematisch reflektieren. Hierbei liegt der Fokus darauf, die Ursachen des untersuchten Phänomens und mögliche Handlungsstrategien und Konsequenzen zu systematisieren (vgl. STRAUSS und CORBIN 1996: 76). Im Ergebnis lässt sich durch die aufeinander aufbauenden Verfahren die zentrale Argumentationsstruktur des Diskurses aus dem Datenmaterial extrahieren.

Die Sprache stellt hierfür ein Instrumentarium an Wörtern und argumentativen Regeln zur Verfügung, die klare Bedeutungen sowie logische Zusammenhänge implizieren. Simultan zur lexikometrischen und kodierenden Strukturanalyse werden einzelne Diskurspositionen, die repräsentativ für zentrale Argumentationsweisen erscheinen, ausgewählt und einer exemplarischen Aussagenanalyse unterzogen. Die Interpretation der lexikometrischen und kodierenden Strukturanalyse bildet hierbei den Rahmen und die Basis für die Auswahl jener inhaltlichen und formalen Eigenschaften, die als repräsentativ für den Datenkorpus erachtet werden können. Diese simplifizierte Feinanalyse beansprucht nicht, alle Diskurspositionen im Ganzen widerzuspiegeln. Gleichwohl kann sie durch die Analyse der sprachlich-rhetorischen Mittel sowie der inhaltlich-ideologischen Aussagen jene Diskursbausteine offenlegen, die durch ständige Wiederholungen die gesellschaftliche Diskursposition beeinflussen (vgl. JÄGER 2012: 98).

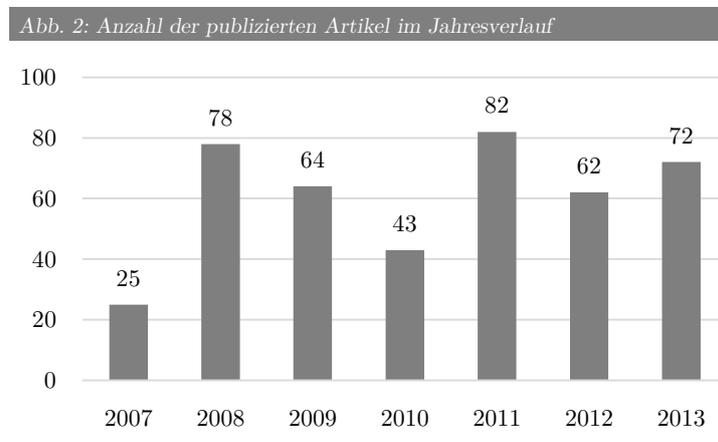
Abschließend wird die lexikometrische und kodierende Strukturanalyse mit den Ergebnissen der Feinanalyse zusammengefasst. Die integrierende Interpretation ermöglicht, die im Themenbereich befindlichen Repräsentationen und Deutungsmuster zu reflektieren. Aufgrund der großen Datenmenge können nicht alle Gesichtspunkte der sprachlichen Konstruktion von Welthunger und Ernährungssicherheit in der Tagespresse behandelt werden. Aufgegriffen werden daher lediglich jene Aspekte, die als charakteristisch für einen Großteil des Datenkorpus angesehen werden können und somit die wichtigsten Argumentationslinien verdeutlichen.

5 Ernährungssicherheit im Spannungsfeld zwischen Produktionsparadigma und Verteilungsfragen

Im Rahmen der diskursanalytischen Untersuchung soll untersucht werden, welches Bild über Ernährungssicherheit medial konstruiert wird. Aufbauend auf der These, dass die Debatte über Welthunger in der medialen Konstruktionen stark durch wirkmächtige Denkmuster geprägt ist, stellt sich die Frage, welche Ursachen und Handlungsfelder die dominanten Argumentationslinien der Berichterstattung suggerieren. Im Folgenden werden diese Tendenzen anhand der formalen, lexikometrischen und kodierenden Diskursstruktur näher betrachtet.

5.1 Formale Ebene

Zu Beginn dient die Untersuchung der formalen Ebene dazu, die Medien zeitlich und miteinander in Bezug zu setzen. Anhand des Erscheinungsdatums ist es möglich, eine Zeitverlaufsanalyse der veröffentlichten Artikel zu erstellen, die später durch eine thematische Zuordnung weiter verfeinert wird. In Abbildung 2 wird die kumulierte Häufigkeit der publizierten Dokumente im Jahresverlauf dargestellt.

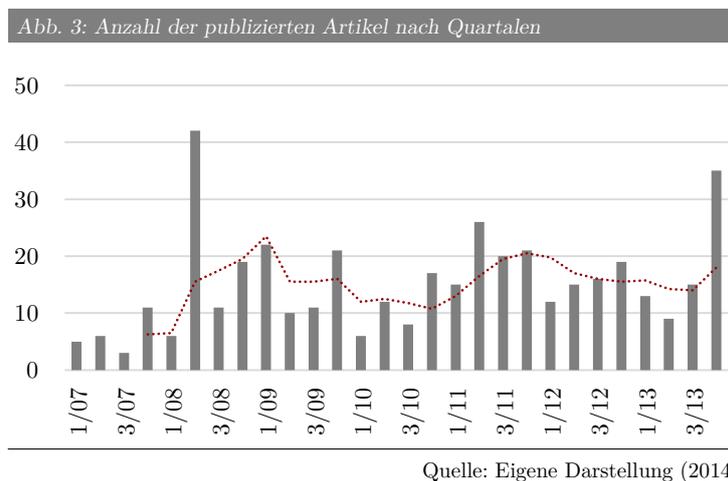


Quelle: Eigene Darstellung (2014)

Der Zeitverlauf zeigt deutlich die im Anschluss an die globale Nahrungsmittelkrise des Jahres 2007 intensivierte Berichterstattung über Welthunger und Ernährungssicherheit. Die Spitzen in den Jahren 2008 und 2011 deuten zudem darauf hin, dass insbesondere in den Jahren der globalen Nahrungsmittelkrise vermehrt über Welthunger und Ernährungssicherheit berichtet wurde. Auffallend ist, dass es zwischen den einzelnen Tageszeitungen dabei eine relativ ausgeglichene Verteilung der

Artikelhäufigkeiten gibt.⁴⁴ Insgesamt veröffentlichen die Tageszeitungen in lediglich 4,87 Prozent ihrer Ausgaben einen Artikel mit Bezug zum untersuchten Phänomen.

Nicht nur im Hinblick auf die zur Untersuchung herangezogenen Jahre weist die Kurve des Zeitverlaufs deutliche Schwankungen auf. Wie Abbildung 3 verdeutlicht, zeigt sich auch im quartalsbezogenen Vergleich eine deutliche Schwankung hinsichtlich der Publikationsanzahl.



Vor diesem Hintergrund lohnt bereits zu Beginn der formalen Untersuchung ein kurzer Blick in die Chronologie des Mediendiskurses anhand der wichtigsten diskursiven Ereignisse. Als diskursive Ereignisse gelten hierbei lediglich jene, die die Richtung und Qualität des Diskursstrangs wesentlich beeinflussten und medial herausgestellt wurden (vgl. Jäger 2012: 82).

5.1.1 Chronologie des Mediendiskurses

Im Jahr 2007 war die Berichterstattung noch von einem sehr geringen Umfang gekennzeichnet. Obwohl im Februar 2007 die sogenannte Tortilla-Krise in Mexiko erstmals die Herausforderungen globaler Ernährungsfragen verdeutlichte, fand im Jahr 2007 mit nur 25 publizierten Dokumenten eine sehr geringe Berichterstattung über Ernährungssicherheit in der deutschen Tagespresse statt. Erst durch die Veröffentlichung des Welthungerberichts der FAO im vierten Quartal stieg die Anzahl der Beiträge auf eine nennenswerte Größe.

Zu Beginn des Jahres 2008 entwickelten sich die regional begrenzten Nahrungsmittelengpässe zu einer globalen Nahrungsmittelkrise. Die globalen Ereignisse ließen die Berichterstattung im Zuge

⁴⁴ Im Untersuchungszeitraum veröffentlichten die taz 130, die FR 103, die SZ 97 und die FAZ 96 Dokumente zu den Themen Ernährungssicherheit und Welthunger.

des Welternährungsgipfels der FAO im Juni 2008 sowie des G8-Gipfels von Tōyako im Juli 2008 rapide ansteigen. Nach den beiden Großereignissen sank die mediale Aufmerksamkeit im weiteren Jahresverlauf schnell auf ein deutlich geringeres Niveau. Der jährlich erscheinende Welthungerbericht der FAO sowie der Landkauf von 1,3 Millionen Hektar von Daewoo Logistics auf Madagaskar im vierten Quartal 2008 erhöhten zum Jahresende die Frequenz der Berichterstattung.

Im Jahr 2009 spielte die Nahrungsmittelkrise der Jahre 2007/2008 im medialen Diskurs keine große Rolle mehr. Lediglich im Rahmen der *TerraMadre Konferenz* sowie der *Internationalen Grünen Woche* in Berlin wurden über die Aufarbeitung der globalen Verwerfungen einige Beiträge veröffentlicht. Auf einem geringen Niveau konzentrierte sich die Berichterstattung im zweiten Quartal des Jahres auf die nationale Gentechnikdebatte sowie auf das europäische Verbot des Genmais MON 810 der Firma Monsanto. Erst im Zuge, des im Oktober 2009 erschienenen Berichts zur Lage der globalen Ernährungssicherheit sowie des Welternährungsgipfel der FAO im November 2009 wurde wieder vermehrt über Welthunger und Ernährungssicherheit berichtet.

Im Jahr 2010 bezogen sich trotz der desaströsen Folgen des Erdbebens in Haiti auf die lokale Ernährungssituation lediglich 43 Dokumente auf das Untersuchungsthema. Eine Sonder-sitzung der FAO in Folge des globalen Preisanstiegs für Getreide führte im September zu einer Intensivierung der Berichterstattung. Durch den alljährlichen Welthungerbericht der FAO sowie durch den Welternährungsgipfel im Oktober des Jahres stieg die Zahl der Veröffentlichungen schließlich ein weiteres Mal im vierten Quartal an.

Die Berichterstattung schnellte im zweiten Quartal des Jahres 2011 erneut in die Höhe, als die Hungersnot am Horn von Afrika den Diskurs über Welthunger und Ernährungssicherung bestimmte. Eine breite Befassung mit den Themen erfolgte dabei insbesondere im Juni des Jahres, als die Landwirtschaftsminister der G20-Staaten in Paris Ursachen und Lösungsstrategien der Ereignisse in den ostafrikanischen Ländern diskutierten. Weiterhin prägte die Wahl des neuen FAO Generalsekretärs JOSÉ GRAZIANO DA SILVA im Juni sowie die Veröffentlichung des Welthunger-Index im Oktober 2011 maßgeblich den medialen Diskurs. Insgesamt konnte im Jahr 2011 mit 82 veröffentlichten Zeitungsbeiträgen die quantitativ intensivste Berichterstattung identifiziert werden.

Im Jahr 2012 bestimmten erneut internationale Großereignisse den Inhalt der Berichtstaltung. Bei der inhaltlichen Aufarbeitung des Mediendiskurses konnte neben des 50. Geburtstages der Welthungerhilfe in erster Linie die im Rahmen des G8-Treffens in Camp David initiierte *Neue*

Allianz für Ernährungssicherung als diskursives Ereignis identifiziert werden, mit der die G-8-Staaten für mehr Privatinvestitionen in Afrikas Landwirtschaft sorgen wollen.

Zu Beginn des Jahres 2013 reduzierte sich die Anzahl der publizierten Beiträge. Lediglich das Weltforum für Ernährung und Landwirtschaft im Rahmen der *Internationalen Grünen Woche* lenkte die Aufmerksamkeit der Berichterstattung auf globale Ernährungsfragen. Im weiteren Verlauf des Jahres sorgte im Rahmen des Bundestagswahlkampfes die Forderung der Grünen im Juli 2013, einen Veggietag als Standard festzulegen, für öffentliche Kontroversen und eine lebhafte Debatte. In den Medien wurde die Kampagne aufgegriffen und in vereinzelt Beiträgen mit globalen Ernährungsfragen verknüpft.

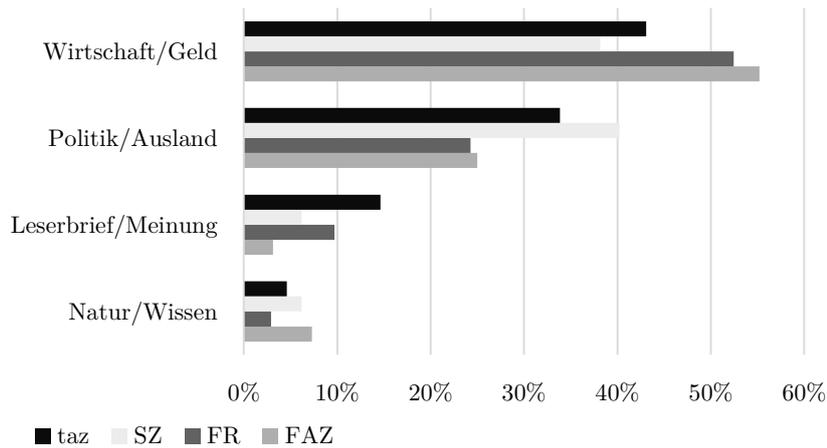
Nachdem in der deutschen Tagespresse Welthunger und Ernährungssicherheit über einige Monate nur am Rande Beachtung fanden, schnellte die Berichterstattung im vierten Quartal des Jahres 2013 hoch. Der Anstieg lässt sich einmal mehr auf drei bereits bekannte Ereignisse zurückführen: In erster Linie führten der Welternährungsbericht, der Welternährungstag und der Welthunger-Index im Oktober 2013 zu einem breiten Medienecho. Begleitet von der 9. Ministerkonferenz der *World Trade Organization (WTO)* in Bali sowie der Verabschiedung des nationalen Programms zur Hungerbekämpfung der indischen Regierung fand im vierten Quartal 2013 eine sehr umfangreiche Berichterstattung statt.

5.1.2 Strukturelle Muster der Berichterstattung

Insgesamt zeigt die Analyse formaler Kriterien viele Einzelaspekte, die in komprimierter Form erste Rückschlüsse auf die Struktur der Bedeutungszuschreibungen zulassen. Die inhaltliche Aufarbeitung der diskursiven Ereignisse im Zeitverlauf lässt zwei strukturelle Muster der Berichterstattung erkennen: Zum einen lösen globale Krisensituationen eine deutlich intensivere Berichterstattung aus und zum anderen führen externe Großereignisse im Bereich der internationalen Politik sowie renommierter zivilgesellschaftlicher Akteure zu einem gesteigerten Medienecho. Beide Ereignistypen heben den Umfang der Berichterstattung jeweils deutlich über den geleiteten Durchschnittswert.

Was die Platzierung der Artikel innerhalb der einzelnen Tageszeitungen angeht, sind die meisten Beiträge innerhalb des Wirtschaftsressorts erschienen (vgl. Abbildung 4).

Abb. 4: Prozentualer Anteil der publizierten Artikel in ausgewählten Rubriken



Quelle: Eigene Darstellung (2014)

Die Kategorisierung nach Ressort erlaubt eine erste grundlegende Bewertung der Ereignisse innerhalb der untersuchten Tageszeitungen. Sowohl FAZ als auch FR weisen eine besonders starke Konzentration im Wirtschaftsressort auf.⁴⁵

Die Konzentration auf das Wirtschaftsressort impliziert bereits die Annahme, dass die Berichterstattung der Tageszeitungen Ernährungssicherheit in erster Linie als wirtschaftliche Herausforderung versteht. Lediglich in der SZ wurden im Untersuchungszeitraum die meisten Artikel im Politikressort veröffentlicht. Die politische Berichterstattung über Ernährungssicherheit im Auslandsteil erfolgt zumeist als (Kurz-)Meldung. Ausführliche Reportagen und Hintergrundberichte, welche zumeist anlässlich aktueller Ereignisse erscheinen, finden sich überwiegend in den Wirtschaftsteilen der Printmedien. Die deutliche Konzentration auf die Bereiche Wirtschaft und Politik verweist auf klare Themenschwerpunkte sowie auf den hohen Stellenwert internationaler Großereignisse. Aufgrund der Konzentration auf Großereignisse unterliegt die Berichterstattung starken Schwankungen. Externe Hintergrundberichte wie der Welthunger-Index führen ebenfalls zu einer intensiveren Berichterstattung. Die Frequenz der Veröffentlichungen ist zu Beginn der Ereignisse sehr hoch, fällt im weiteren Verlauf aber schnell auf ein deutlich geringeres Niveau zurück. Ereignisunabhängige Berichte spielen in der Berichterstattung eine deutlich geringere Rolle. Damit ist das Bild von Welthunger und Ernährungssicherheit deutlich stärker von Ereigniszentrierung geprägt als von einem entwicklungsorientierten Nachrichtenbegriff.

⁴⁵ Die FAZ publiziert 55,2 Prozent ihrer Beiträge zum Thema Welthunger und Ernährungssicherheit im Wirtschaftsressort. Auch bei der FR werden mit 52,4 Prozent mehr als die Hälfte aller Beiträge im Wirtschaftsressort veröffentlicht.

Globale Ernährungsthemen werden überwiegend auf der wirtschaftlichen Ebene behandelt. Neben den wirtschaftlichen Aspekten kann daher zunächst nicht davon ausgegangen werden, dass politische, kulturelle und zivilgesellschaftliche Prozesse eine differenzierte Berücksichtigung finden.

5.2 Lexikometrische Ebene

In der Regel führt bei großen Textkorpora der Sprachgebrauch zu unübersichtlichen Ergebnissen auf lexikalischer Ebene (vgl. SCHERER 2006: 46). Für die Anwendung lexikometrischer Auswertungsverfahren musste der Datenkorpus in einem ersten Schritt daher manuell bereinigt werden. Zu diesem Zweck wurde der Datenkorpus auf drei Ebenen entsprechend dem Forschungsinteresse der Untersuchung heruntergebrochen.

Zu Beginn wurden die normierten Grundformen für alle zu einem Wortfeld gleicher Bedeutung gehörenden Flexionsformen gebildet (sogenannte Lemmatisierung). Die Frage, welche Wortformen als äquivalent angesehen wurden, orientierte sich dabei an der Fragestellung der Untersuchung.⁴⁶ Weiterhin trugen Funktionswörter für die Interpretation der Ergebnisse keine begriffliche Bedeutung, sind also im engeren Sinn bedeutungsleer (vgl. SCHERER 2006: 48). Zu ihnen zählen in der vorliegenden Arbeit Determinative (z.B. »ein«, »der«), Präpositionen (z.B. »unter«, »für«), Modalverben (z.B. »müssen«, »sollen«), Satzkonjunktionen (z.B. »aber«, »wenn«), Adverbien (z.B. »hier«, »dort«) und Partikel (z.B. »nein«, »nur«). Damit diese in der Analyse keine Berücksichtigung finden, wurde der Datenkorpus in einem weiteren Schritt um die 100 häufigsten Wortformen der deutschen geschriebenen Sprache bereinigt.⁴⁷ Übrig blieben alle Pronomina und Inhaltswörter (hierzu zählen Substantive, Adjektive und Adverbien), die eine begriffliche Bedeutung im Sinne der Forschungsfragen implizieren. Erst im Anschluss an die erfolgte Bereinigung lassen sich kontextgerechte Aussagen über den Textkorpus treffen.

Um das empirische Vorgehen bei der weiteren Auswertung nachvollziehbar und überschaubar zu machen, werden jeweils für den Diskurs einschlägige und typische Kategorien herausgearbeitet. Für

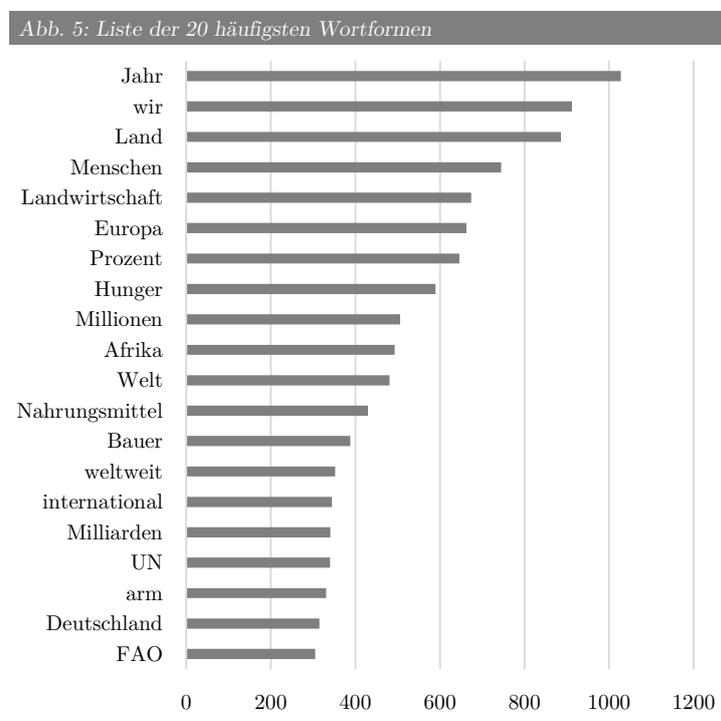
⁴⁶ In der vorliegenden Untersuchung wurden beispielsweise die Begriffe »Lebensmittel« und »Nahrungsmittel« oder die Begriffe »Nahrung« und »Ernährung« als äquivalent betrachtet. Eine vollständige Auflistung der lemmatisierten Wortfrequenzen befindet sich im digitalisierten Anhang.

⁴⁷ Die 100 häufigsten Wortformen der deutschen geschriebenen Sprache (<http://dsav-wiss.ids-mannheim.de/DSAv/WFTOP100.HTM>) wurden über eine Stoppliste automatisch in die Analysesoftware *AntConc* geladen.

eine flüssige Lesbarkeit werden in der Untersuchung nicht immer alle Teilaspekte berücksichtigt, sondern lediglich die für den jeweiligen Gang der Argumentation entscheidenden. Es versteht sich von selbst, dass aufgrund der großen Textfülle längst nicht alle Gesichtspunkte der entwicklungspolitischen Realitätskonstruktion in den Printmedien erschöpfend behandelt werden können. Aufgegriffen werden vielmehr eben jene Aspekte, die die großen Linien der Argumentation verdeutlichen.

5.2.1 Die Wortwelt der Berichterstattung

Für eine erste Annäherung an die inhaltliche Entfaltung geben Wortfrequenzlisten Aufschluss über themenspezifische Schwerpunktsetzungen des gesamten Diskurses (vgl. RICHARDSON 2007: 47). Abbildung 5 zeigt die 20 häufigsten Wortformen der gesamten Berichterstattung. Auch wenn hierbei nicht davon ausgegangen werden kann, dass allein die Worthäufigkeit automatisch deren Relevanz bestimmt, können sie Hinweise auf wichtige Themen geben. Wie die Begriffe in unterschiedlichen Kontexten verwendet werden, kann im weiteren Verlauf nur mit Hilfe kodierender Verfahren gezeigt werden (vgl. Kapitel 5.3). Unter thematischen Gesichtspunkten verwundert es zunächst nicht, dass »Landwirtschaft« und »Hunger« als zentrale Begrifflichkeiten im Datenkorpus auftauchen.



Quelle: Eigene Darstellung (2014)

Was die regionale Schwerpunktsetzung der Berichterstattung angeht, lässt die Häufigkeit der Wortfrequenzen »Afrika« und »Welt« sowie der Adjektive »weltweit« und »international« vermuten,

dass afrikanische Länder sowie der afrikanische Kontinent als zentrale Risikoräume angesehen werden. Die absolute Häufigkeit der Wortform »wir« und »Europa« legt ein Verständnis von Welthunger und Ernährungssicherheit nahe, in dem die europäische Politik sowie die Einwohner europäischer Industrienationen in einem vielschichtigen Ursache-Wirkungs-Geflecht erhebliche Berücksichtigung finden. Aus Sicht einer diskurstheoretisch informierten Entwicklungsforschung nehmen gerade identitätsbezogene Ausdrücke eine zentrale Rolle bei der Wirklichkeitskonstruktion ein. Durch den alltäglichen Sprachgebrauch eben jener Identitätszuschreibungen wird die Existenz einer abgrenzbaren Zugehörigkeit generiert und die Welt in dichotomisierende Bereiche des Eigenen und Fremden, der Nähe und Ferne aufgeteilt. Die Sprache der Berichterstattung suggeriert auf diese Weise die Bestimmbarkeit einer westlichen und europäischen Identität. Bemerkenswerterweise zeigt die vorweggenommene Kookkurrenzanalyse des direkten Wortumfelds von »wir« und »sie« ambivalente Wahrnehmungen. So steht »wissen« als Kollokationspartner für »wir« an erster Stelle. Die Verben »meinen« und »glauben« tauchen hingegen weit häufiger im Begriffsumfeld von »sie« auf.⁴⁸ Der Indikativ Präsens suggeriert als allgemeingültig Angenommenes eine Art Gesetzmäßigkeit, indem unsere Meinung das Sichere zu sein schein und der Glaube der Anderen als unsichere Annahme erscheint.

Auf Akteursebene verweist die Berichterstattung häufig auf die Begriffe »Bauer«, »UN« sowie deren Unterorganisation »FAO«. Ob Welthunger und Ernährungssicherheit in erster Linie ein Problem bäuerlicher Haushalte ist oder die Überwindung der globalen Herausforderung auf kleinbäuerliche Strukturen angewiesen ist, kann und soll an dieser Stelle nicht beantwortet werden. Betrachtet man die Lexeme »Bauer«, »Landwirt« und »Kleinbauer« als äquivalent, stellen sie mit 738 Nennungen die mit Abstand wichtigste Akteursgruppe dar. Im Bereich internationaler Akteure verweist die Berichterstattung in erster Linie auf die zwischenstaatlichen Organe der Vereinten Nationen.

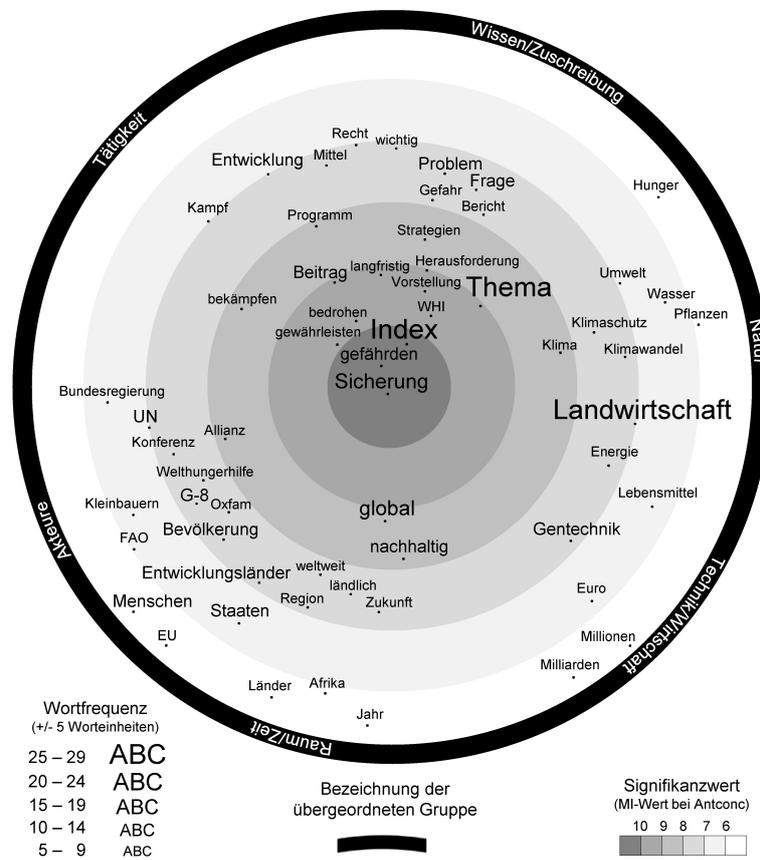
5.2.2 Charakteristische Worthäufungen im Mediendiskurs

Die Ermittlung charakteristischer Worthäufungen ist im Rahmen der vorliegenden Untersuchung ein wichtiges Hilfsmittel, um verdeckte Bedeutungszuschreibungen einzelner Wörter offenzulegen. Allgemein dient die Kollokationsanalyse zur Bestimmung von Wortverknüpfungen (vgl. POLLAK 2002: 43). Als Kookkurrenzen beziehungsweise Kollokationen werden dabei Wörter bezeichnet, die

⁴⁸ Die Ergebnisse der Kookkurrenzanalyse ergaben für die direkte Wortfolge »wir« und »wissen« einen statistischen Wert von 5,38. Für die Wortfolgen »sie« und »meinen« wurde der Wert 6,36 sowie für die Wortfolge »sie« und »glauben« 5,57 ermittelt.

überdurchschnittlich häufig miteinander auftreten (vgl. SCHERER 2006: 46).⁴⁹ In der vorliegenden Untersuchung geht es dabei in erster Linie um die Frage, welche Begriffe überdurchschnittlich häufig im Wortumfeld von Welthunger und Ernährungssicherheit vorkommen. Abbildung 6 zeigt die vorgefundenen Wörter, die mit Hilfe eines statistischen Testverfahrens errechnet wurden. Für einen verbesserten Überblick wurden die ermittelten Kookkurrenzen manuell thematischen Gruppen zugeordnet. Die Größe des Schriftgrades entspricht dabei der absoluten Häufigkeit der einzelnen Kookkurrenzen. Je mittiger die Wörter in der konzentrischen Anordnung auftauchen, desto unwahrscheinlicher ist es dabei, dass die beobachtete Häufigkeit des gemeinsamen Auftretens rein zufällig ist.⁵⁰

Abb. 6: Ergebnisse der Kookkurrenzanalyse für alle Suchbegriffe



Quelle: Eigene Darstellung (2014)

⁴⁹ Auch wenn in der Literatur die Begriffe Kollokation und Kookkurrenz nicht immer gleichbedeutend verwendet werden, werden beide Begriffe in der vorliegenden Untersuchung äquivalent genutzt.

⁵⁰ Der Signifikanzwert *Mutual Information (MI)* berechnet die statistische Wahrscheinlichkeit des gemeinsamen Auftretens von Wörtern anhand der Häufigkeit des Auftretens bzw. des gemeinsamen Auftretens und normalisiert die Werte mithilfe der Korpusgröße, durch deren Vergleich sich die Assoziationsstärke (MI-Wert) berechnen lässt (für eine genauere mathematische Beschreibung siehe BUBENHOFER 2009: 142).

Die explorative Überblicksdarstellung zeigt, dass die Berichterstattung sowohl durch emotionale Zuschreibungen als auch durch technische Rationalitäten geprägt ist. Auf der einen Seite finden sich negativ konnotierte Begriffe wie »gefährden«, »bedrohen«, »Gefahr«, »Problem« im direkten Umfeld von Welthunger und Ernährungssicherheit, die eher auf die Ursachen globaler Ernährungsengpässe verweisen. Die Kehrseite bilden Begriffe wie »Sicherung«, »bekämpfen« und »gewährleisten«, die stärker den Umgang mit der Herausforderung betonen. Beide Aspekte verweisen zunächst auf eine gewisse Ausgewogenheit von Ursache-Wirkungs-Zusammenhängen. Zudem werden einige wenige zivilgesellschaftliche als auch staatliche Akteure überdurchschnittlich häufig im näheren Wortumfeld genannt (beispielsweise »UN«, »Oxfam« und »FAO«), was auf eine gewisse Elitenzentrierung innerhalb der medialen Deutungskämpfe schließen lässt.

Was die räumliche Dimension angeht, scheint sich die Interpretation der absoluten Wortfrequenzen zu bestätigen. Welthunger und Ernährungssicherheit wird in der Presseberichterstattung als globales Thema konstruiert, in dem der afrikanische Kontinent von überragender Bedeutung erscheint. Die Begriffe »Klima«, »Klimawandel« und »Klimaschutz«, verknüpfen die Herausforderungen im Bereich der Ernährungssicherheit direkt mit der Veränderung des Klimas. Im technischen Bereich erscheinen »Landwirtschaft« und »Gentechnik« als zentrale Themen des Diskurses.

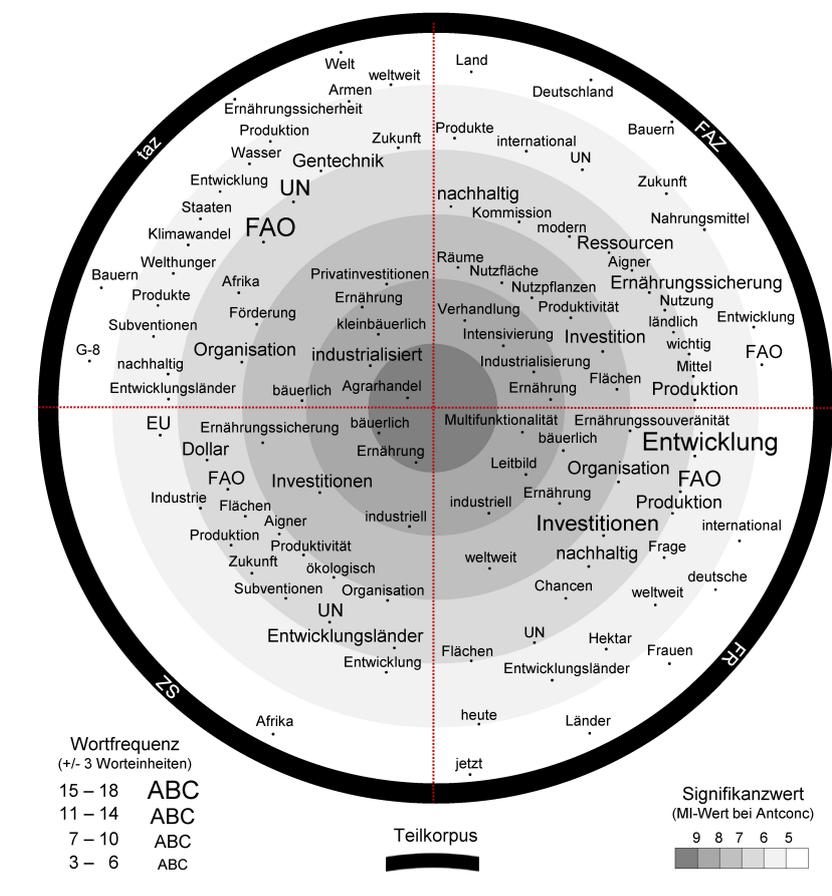
Die Ergebnisse verdeutlichen zudem, dass zeitlich eng begrenzte, regionale Hungerkrisen über den gesamten Untersuchungszeitraum zu keinen signifikanten Kookkurrenzen geführt haben. Dies ist insoweit nicht überraschend, da bewusst auf Krisenbegriffe bei der Zusammenstellung des Datenkorpus verzichtet wurde.

Wie sowohl die absolute Worthäufigkeiten als auch die Kookkurrenzanalyse zeigen konnten, ist »Landwirtschaft« eines der diskursbestimmenden Unterthemen. Folglich lohnt ein genauer Blick auf verwandte Begriffe. Hierzu zeigt Abbildung 7 getrennt nach Tageszeitung alle Wortformen, die im Umfeld der Zeichenfolge »landwirtschaft« überrepräsentativ häufig auftreten.⁵¹ Die vergleichende Darstellung der Kollokationspartner legt trotz der Vielzahl identischer Wortformen eine unterschiedliche Schwerpunktsetzung der herangezogenen Tageszeitungen nahe. Insbesondere die Gegenüberstellung der taz und FAZ zeigt die ambivalenten Bedeutungszuschreibungen im Kontext der Zeichenfolge »landwirtschaft«. Die Berichterstattung der FAZ ist durch modernisierungs- und

⁵¹ Durch den Einsatz von sogenannten *Regular Expressions*, werden die Begriffe, die in der Lemmatisierung nicht als äquivalent betrachtet wurden, dennoch in die Kookkurrenzanalyse einbezogen. Darunter fallen z.B. jegliche Flexionsformen von »landwirtschaftlich«.

technologieorientierte Begriffe wie »Industrialisierung«, »Intensivierung«, »Investition«, »Produktivität« und »Produktion« gekennzeichnet. Demgegenüber scheint die Berichterstattung der taz durch die Wortformen »Agrarhandel«, »kleinbäuerlich«, »bäuerlich«, einen alternativen landwirtschaftlichen Themenschwerpunkt zu setzen. Insgesamt zeigt sich, dass landwirtschaftliche Investitionen mit Ausnahme der taz zeitungübergreifend als wichtiges Thema aufgegriffen werden. Begriffe wie »Subventionen«, »nachhaltig« und »ökologisch« deuten bereits an dieser Stelle auf weitere diskursprägende Diskussionskategorien hin. Die Kollokationspartner »FAO« und »UN« verweisen einmal mehr auf die wichtige Rolle der zwischenstaatlichen Organisationen als Akteure und/oder Informationsquellen beim medialen Umgang mit Welthunger und Ernährungssicherheit.

Abb. 7: Ergebnisse der Kookkurrenzanalyse für die Zeichenfolge »landwirtschaft«

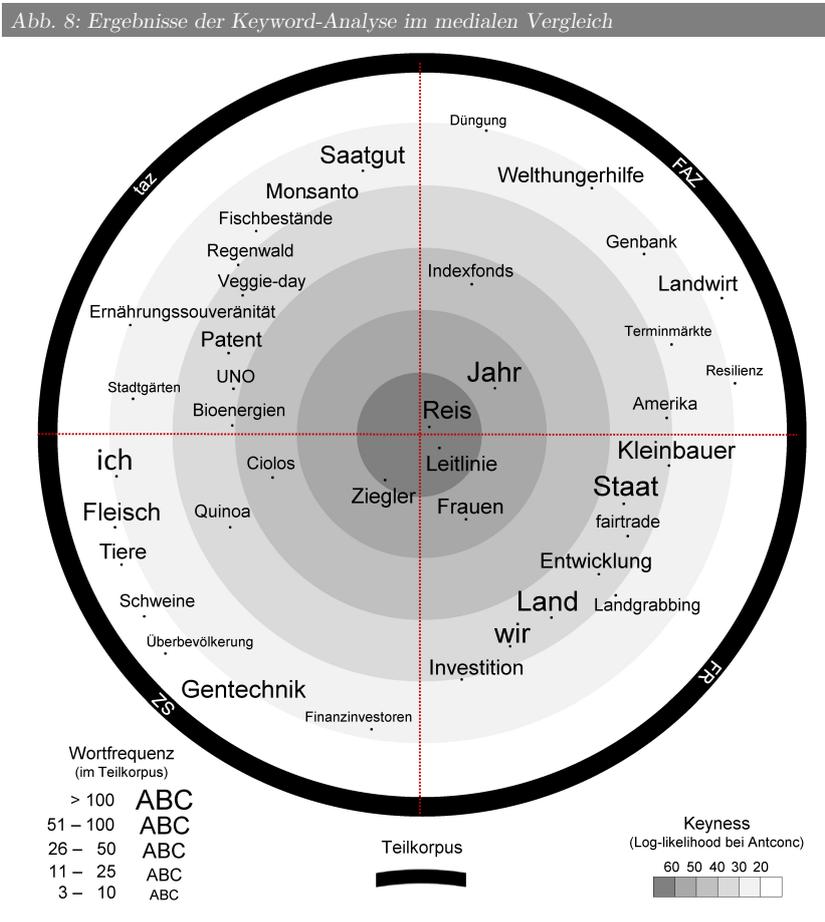


Quelle: Eigene Darstellung (2014)

5.2.3 Schlüsselwörter des Mediendiskurses

Für die vergleichende Analyse der verschiedenen Tageszeitungen sind in einem weiteren Schritt Keyword-Analysen hilfreich, um Alleinstellungsmerkmale einzelner Wortformen eines zeitungs- oder periodenspezifischen Teilkorpus festzustellen. Hierbei wird der Textkorpus in unterschiedliche Teile gegliedert, um die vorgefundenen Wortfrequenzen in spezifischen Subkorpora zu vergleichen. Dabei

werden die empirisch vorgefundenen Frequenzen von Wörtern in den einzelnen Teilkorpora mit dem Referenzkorpus⁵² verglichen (vgl. BAKER et al. 2008: 278). Wenn beobachtet wird, dass ein bestimmter Ausdruck in verschiedenen Textkorpora unterschiedlich häufig erscheint, wird durch statistische Testverfahren überprüft, ob die Unterschiede groß genug sind, um nicht als zufällige Schwankungen interpretiert werden zu können.⁵³ Die vorgefundenen Keywords geben als Leitvokabeln Aufschluss über die Überrepräsentation diskursstrukturierender Schlüsselwörter in einzelnen Teilkorpora (vgl. SPIESS 2012: 96). Ähnlich der Kookkurrenzanalyse steht dabei nicht die Wortfrequenz sondern der statistisch ermittelte Wert im Vordergrund. Je mittiger der Begriff in der Abbildung platziert ist, desto relevanter ist das Schlüsselwort für den Subkorpus. Im gesamten Untersuchungszeitraum tritt folgende Hierarchie von Schlüsselwörtern zu Tage:



Quelle: Eigene Darstellung (2014)

⁵² In der vorliegenden Untersuchung dient der gesamte Datenkorpus (426 Dokumente) als Referenzkorpus.

⁵³ Der *Keyness*-Wert wird mit Hilfe des *Log-likelihood-Signifikanztest* berechnet. Hierfür wird auf Grundlage einer Vierfelder-Kontingenztafel das Verhältnis zwischen den Wortfrequenzen zweier Textkorpora verglichen und auf signifikante Abweichungen getestet (für eine genauere mathematische Beschreibung siehe BUBENHOFER 2009: 139). Alle ausgegebenen Werte zeigen eine belastbare Überrepräsentation des Schlüsselwortes im untersuchten Teilkorpus an.

Wie bereits durch die Ergebnisse der vergleichenden Kookkurrenzanalyse angenommen, bestätigt sich die Annahme einer unterschiedlichen Schwerpunktsetzung der untersuchten Tageszeitungen. Das differierende politische Selbstverständnis drückt sich dabei unweigerlich in den inhaltlichen Schwerpunkten der Berichterstattung aus. Bei der konservativ-liberalen FAZ dominieren technische und wirtschaftliche Begrifflichkeiten wie »Terminmärkte«, »Indexfonds«, »Resilienz« und »Genbank« die thematische Entfaltung. In Verbindung mit diesen Begrifflichkeiten verweist das aktorsbezogene Schlüsselwort »Landwirt« auf ein produktions- und technologieorientiertes Verständnis landwirtschaftlicher Produktionsbedingungen.

Hingegen bestimmen Begriffe wie »Leitlinie«, »fairtrade« und »landgrabbing« die Berichterstattung der FR, wodurch der Fokus in erster Linie auf mangelnde landwirtschaftliche Austauschverhältnisse kleinbäuerlicher Haushalte gesetzt wird. Die SZ scheint durch die inhaltlichen Schwerpunkte »Tiere«, »Fleisch«, »Schweine« und »Überbevölkerung« das problematische Verhältnis zwischen intensiven Fleischkonsum, industrieller Massentierhaltung und globaler Ernährungssicherheit vermehrt in ihrer Berichterstattung aufzunehmen. Die links-alternativ geltende taz setzt gemäß ihrem Selbstverständnis sehr auffallende Schwerpunkte. Durch die Kombination der Schlüsselwörter »Monsanto«, »Saatgut«, »Patent« und »Ernährungssouveränität« scheint die Berichterstattung der taz insbesondere die schädigenden Auswirkungen einer monopolisierten und industrialisierten Landwirtschaft zu problematisieren. Weiterhin scheint die Verkopplung von Bioenergie und globaler Ernährungssicherheit eine prägende Rolle innerhalb der Themenentfaltung der taz einzunehmen. Die Schlüsselwörter »wir«, »Amerika« und »Veggie-day« verweisen darauf, dass die Politik und Einwohner des globalen Nordens keineswegs als handlungsunfähig beziehungsweise unschuldig bei der Überwindung und/oder Verursachung von Welthunger und Ernährungssicherheit angesehen werden. Durch die Vielzahl von investitions- und produktionsorientierten Schlüsselwörtern ist trotz unterschiedlicher Schwerpunkte über alle Tageszeitungen hinweg zu vermuten, dass der Wachstumsimperativ der Nahrungsmittelproduktion das zentrale Denkmuster der vermittelten Medienwirklichkeit darstellt. Entgegen den Ergebnissen der Kookkurrenzanalyse zeigt der diachrone Vergleich jährlicher Schlüsselwörter, dass zeitlich begrenzte Krisenereignisse einen deutlich Einfluss auf den Mediendiskurs ausüben. Sofern ein Land und/oder eine Region von einer akuten Hungerkrise betroffen sind, vereinnahmt der regionale Fokus einen Großteil der medialen Aufmerksamkeit.⁵⁴

⁵⁴ Für alle genannten Länder/Regionen wurden *Keyness-Werte* ermittelt, die eine statistische Überrepräsentation für die einzelnen Untersuchungsjahre anzeigen. Folgende Werte wurden ermittelt: »Mexiko« (22,642), »Birma« (17,103), »Haiti« (20,594), »Port-au-Prince« (19,529), »Somalia« (19,424), »Horn von Afrika« (20,698).

Dahingehend bestimmte die Tortilla-Krise in Mexiko als eine der diskursstrukturierenden Leitkabeln die Berichterstattung über Welthunger und Ernährungssicherheit im Jahr 2007. Gleiches gilt für Birma im Jahr 2009, das im Anschluss an einen verheerenden Wirbelsturm mit erheblichen Ernährungsproblemen zu kämpfen hatte. Im Jahr 2010 bestimmten die Folgen des schweren Erdbebens vor Haiti die thematische Entfaltung der Berichterstattung. Die schwere Hungerkrise in einigen ostafrikanischen Staaten am Horn von Afrika dominierte schließlich die mediale Schwerpunktsetzung im Jahr 2011.

5.2.4 Charakteristische Wortumfelder der Berichterstattung

Das Auftreten spezifischer Kookkurrenzen und Schlüsselwörter ist allein zwar interpretierbar, bietet aber noch keinen detaillierten Einblick in die kontextuellen Zusammenhänge. Erst durch die Berücksichtigung des Wortumfeldes erlauben Konkordanzanalysen, durch die jeweils davor und danach stehende Zeichenfolge, das Vorkommen eines Wortes in seinem Kontext zu analysieren und so eventuelle Bedeutungsvarianten zu erfassen (vgl. SCHERER 2006: 43). Aufgrund des zeitintensiven Verfahrens muss sich die Analyse auf die wichtigsten Begrifflichkeiten beschränken. Dabei orientiert sich die Auswahl der zur Clusteranalyse herangezogenen Zeichenfolgen an den Ergebnissen der Wortfrequenz- und Kookkurrenzanalyse. Vor diesem Hintergrund wurden die für den Datenkorpus einschlägigen Begriffe »Produktion« und »Landwirtschaft« für die Analyse des kontextuellen Zusammenhangs ausgewählt. Mit der Offenlegung des Sprachgebrauchs kann dabei der Blick auf das spezifische Wortumfeld mit mehr System erfolgen und weitere Informationen über die Verwendungsweise der Begriffe liefern.

Insgesamt erscheinen beide Begriffe 19-mal direkt aufeinanderfolgend im Datenkorpus und stehen mit einem statistischen MI-Wert von 8,24 sprachlich besonders eng miteinander in Verbindung. In erster Linie scheint das Begriffspaar »landwirtschaftliche Produktion« vor dem Hintergrund eines steigenden Bevölkerungswachstums diskutiert zu werden. Darauf verweisen exemplarisch folgende Textausschnitte: „Außerdem lebt die Mehrheit der Weltbevölkerung in den Entwicklungsländern, wo bei wachsendem Lebensstandard der Konsum zunächst deutlich ansteigen wird. Insofern wird auch die landwirtschaftliche Produktion erheblich gesteigert werden müssen“ (FAZ vom 17.01.2013), „Und in den südlich der Sahara gelegenen Staaten kann die landwirtschaftliche Produktion mit dem rasanten Bevölkerungswachstum kaum Schritt halten“ (FR vom 16.06.2010) sowie

„Entscheidend für die Zukunft wird sein, dass die landwirtschaftliche Produktion mit dem Bevölkerungswachstum mithalten kann“ (SZ vom 15.10.2013). Lediglich die taz äußert in einer Reihe von Beiträgen eine alternative Sichtweise. In einem Artikel vom 14.09.2013 heißt es „Die landwirtschaftliche Produktion weltweit reicht laut der Welternährungsorganisation FAO zur Zeit für zwölf Milliarden Menschen, derzeit leben sieben Milliarden auf der Erde, wovon eine Milliarde hungert. Das zeigt, dass die Menge der Produktion nicht die allein entscheidende Frage ist, sondern Preise, gerechter Handel, Verteilung, weniger Nahrungsmittelverluste und –verschwendung“.

Die Ergebnisse der Clusteranalyse zeigen, dass die Steigerung landwirtschaftlicher Erträge in der Berichterstattung einen zentralen Stellenwert einnimmt. Mit Ausnahme der taz erscheint der Wachstumsimperativ als unabdingbare Voraussetzung zur Überwindung des Welthungers. Um zu untersuchen, mit welchen Zuschreibungen Landwirtschaft im medialen Diskurs verknüpft wird, bietet im Folgenden ein inhaltlicher Blick auf die häufigsten Wortcluster erste Erkenntnisse. Ohne Berücksichtigung der ausgeschlossenen Funktionswörter ergibt sich für den Gesamtkorpus das in Tabelle 2 aufgeführte Bild.

Tab. 2: Clusteranalyse von Landwirtschaft

Rang	Frequenz	Cluster
1	13	bäuerliche Landwirtschaft
2	13	industrielle Landwirtschaft
3	11	nachhaltige Landwirtschaft
4	7	industrialisierte Landwirtschaft
5	5	kleinbäuerliche Landwirtschaft
6	3	moderne Landwirtschaft

Quelle: Eigene Darstellung (2014)

Die vorgefundenen Cluster stimmen mit den Ergebnissen der Kookkurrenzanalyse für die Zeichenfolge »landwirtschaft« weitgehend überein. Die Adjektive »bäuerliche«, »industrielle« und »nachhaltige« stellen mit Signifikanzwerten zwischen 5,71 und 7,98 überwiegend häufig auftretende Begleitwörter dar. Dass in der Keywordanalyse die vorgefundenen Adjektive nicht für alle Tageszeitungen gleichermaßen repräsentativ sind, kann als weiteres Indiz für inhaltlich variierende Bedeutungszuschreibungen interpretiert werden.

Ein Blick auf den begrifflichen Kontext gibt Aufschluss über verschiedene Bedeutungsgehalte der zentralen Begrifflichkeiten. Hierbei führen die gegensätzlichen Adjektive »bäuerliche« bzw. »kleinbäuerliche« und »industrielle« bzw. »industrialisierte« die Rangfolge an. Die Bedeutungsgehalte, die in der Berichterstattung über Landwirtschaft geformt werden, lassen sich am besten in den Vergleichen der einzelnen Wortcluster rekonstruieren. (Klein)bäuerliche Landwirtschaft wird in der

Berichterstattung sowohl positiv als auch negativ konnotiert. Beispielsweise impliziert die FAZ am 05.05. 2013 ein negatives Bild kleinbäuerlicher Strukturen, in dem sie schreibt: „Der Bericht zeigt auch, dass in denjenigen 38 Staaten auf der Welt, wo kleinbäuerliche Landwirtschaft nahe der Selbstversorgung gängig ist, die Unterernährungsproblematik enorm ist“. Eine andere Auffassung findet sich in einem Beitrag der taz vom 20.06.2008, in dem es heißt: „Hingegen erziele eine kleinbäuerliche Landwirtschaft bei hohem Arbeitseinsatz sogar eine höhere Produktivität als kapitalintensive Monokulturen“.

In Bezug auf die industrielle Landwirtschaft zeigt die Kontextanalyse ein pessimistischeres Bild. Mit Ausnahme der FAZ erwähnen die Tageszeitungen industrielle Landwirtschaft oftmals in einem negativen Kontext. So schreibt die FR am 17.11.2009: „Doch nicht mit Agrartechnik für eine industrielle Landwirtschaft und nicht mit Gentechnik lässt sich die Welt umweltschonend und schöpfungsbewahrend ernähren, sondern nur mit einer Ökologisierung der Landwirtschaft“. Zufolge der SZ „[brauchen] wir [...] keine industrielle Landwirtschaft zur Welternährung, sondern müssen die bäuerliche Landwirtschaft stärken, um die eigene Ernährung zu sichern“ (SZ vom 19.01.2010). Darüber hinaus äußert auch die taz am 24.12.2008 Bedenken, dass „industrialisierte Landwirtschaft mit der Zielsetzung eines kurzfristigen Maximalertrages [...] grundsätzlich einer nachhaltigen Landwirtschaft [widerspricht]“. Industrielle Landwirtschaft gilt in diesem Verständnis als Synonym für eine exportorientierte Massenproduktion, die den Anforderungen des Weltmarkts gehorcht und nicht die Eigenversorgung und die Stärkung lokaler Märkte zum Ziel hat. Die FAZ umgeht in ihrer Berichterstattung weitgehend die negativ dargestellte Wortfolge und nutzt als einzige Tageszeitung explizit das Begriffspaar »moderne Landwirtschaft« in ihren Beiträgen. Insbesondere durch den historischen Vergleich erscheint das Adjektiv »modern« als unabdingbare Voraussetzung zur Überwindung der globalen Ernährungsengpässe. So heißt es im Beitrag der FAZ vom 21.06.2012: „Nicht Regionalität und Ökolandbau, wie von einigen Umweltvereinen gefordert, sondern Intensivierung und moderne Landwirtschaft und zunehmender Welthandel konnten die Welternährung seit 1992 verbessern“.

Über die Wortfolge »nachhaltige Landwirtschaft« herrscht in der Berichterstattung aller Tageszeitungen Einigkeit: „Um die Armut kleinbäuerlicher Familien zu verringern, braucht Afrika Subventionen in eine nachhaltige Landwirtschaft und Maßnahmen zum Schutz von Boden und Wasserressourcen. Es braucht eine umfassende Entwicklung seiner Landwirtschaft, die soziale, ökonomische und ökologische Funktionen verbindet“ heißt es beispielsweise in einem Beitrag der taz vom 17.04.2010. Bemerkenswert ist dabei, dass die FAZ in einem Beitrag vom 17.11.2010 modernes

Saatgut als Element einer nachhaltigen Landwirtschaft vereinnahmt und auf eine diffuse Weise den Bedeutungsgehalt des Begriffspaars in Richtung einer technologischen Veränderung verschiebt. In dieser Hinsicht behauptet auch der Artikel vom 17.01.2013, dass „nachhaltige Produktionssteigerung zukünftig nur durch technologischen Wandel möglich sein [wird]“.

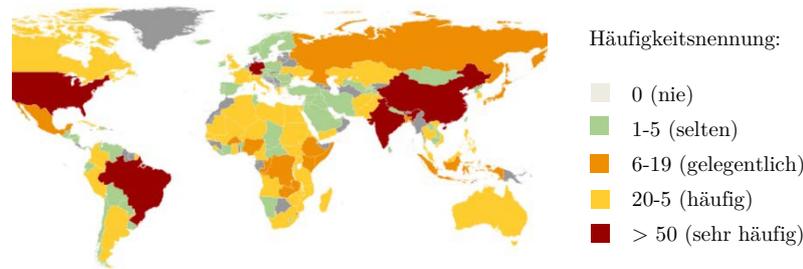
Die Inhalte und Bedeutungen, die mit Welthunger und Ernährungssicherheit verbunden werden, haben sich nicht nur im chronologischen Verlauf geändert. Auf welche Ursachen bzw. Handlungsstrategien referiert wird und welche entwicklungspolitische Realität auf diese Weise konstruiert wird, ist auch in synchroner Perspektive je nach Produzent und Interessenlage sehr unterschiedlich. Wenn die Deutungsangebote zumindest teilweise ständig im Wandel begriffen sind, heißt dies auch, dass Ernährungssicherheit keineswegs einheitlich definiert werden kann. In der medialen Kommunikation zirkuliert vielmehr diachron und synchron stets ein Netz miteinander verknüpfter und teils sich ausschließender Repräsentationen.

5.2.5 Die Nachrichtengeographie der Berichterstattung

Aufgrund der engen Verkopplung entwicklungspolitischer Zuschreibungen mit räumlichen Elementen ermöglicht eine Untersuchung territorialer Bedeutungskonstitutionen, die unser Sprechen, Denken und Schreiben durchziehen, weitere Erkenntnisse über das medial vermittelte Bild des Welt Hungers. Für einen quantitativen Überblick wurde die jeweilige Anzahl der Häufigkeitsnennungen einzelner Staaten addiert und im Anschluss klassifiziert.⁵⁵ Abbildung 9 verdeutlicht die Länderschwerpunkte der Berichterstattung. Hierbei ist zu erkennen, dass am häufigsten Deutschland, Indien, die USA, China und Brasilien in der Berichterstattung erwähnt werden. Dass Deutschland mit 315 Nennungen am häufigsten erwähnt wird, stellt aufgrund des redaktionellen Zielgebietes der untersuchten Tageszeitungen keine große Überraschung dar. Die hohe Anzahl der Nennungen industrialisierter Staaten aus dem globalen Norden ist jedoch durchaus von Interesse. Welthunger und Ernährungssicherheit scheint keineswegs ausschließlich als Herausforderung weitentfernter Länder angesehen zu werden. Vielmehr scheinen die Industrienationen im medialen Diskurs eine maßgebliche Rolle bei der Überwindung und/oder Erzeugung globaler Ernährungsengpässe zu spielen.

⁵⁵ Aufgrund einer sehr hohen Spannweite der Extremwerte (Anzahl der Nennungen zwischen 0 und 315) fand eine manuelle Klasseneinteilung der Häufigkeitsverteilung unter forschungspragmatischen Gesichtspunkten statt.

Abb. 9: Häufigkeitsnennung einzelner Staaten



Quelle: Eigene Darstellung (2014)

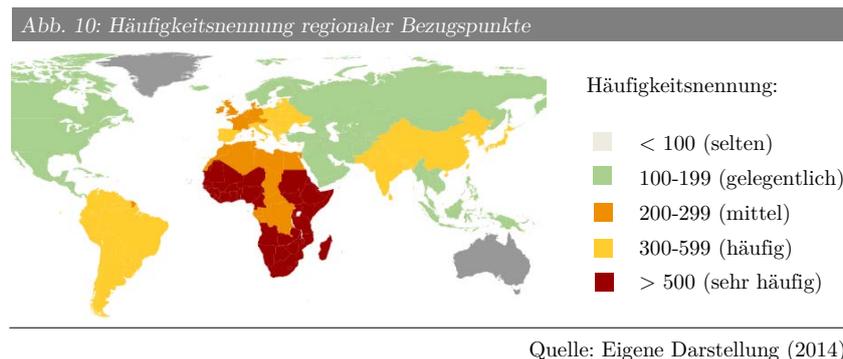
Generell zeigt sich, dass sich die raumbezogene Verknüpfung auf einige wenige Länder konzentriert. Der Fokus liegt dabei insbesondere auf den bevölkerungsreichen Staaten China, Indien und Brasilien. Kleinere, bevölkerungsärmere Staaten mit ähnlich gravierenden Ernährungssituationen finden hingegen deutlich seltener Eingang in die Berichterstattung.⁵⁶ Auch wenn afrikanische Länder in der gesellschaftlichen Wahrnehmung oftmals als unterentwickelte Stereotype erhalten müssen, wird in der Berichterstattung über keines der Länder sehr häufig berichtet. Die überwiegende Mehrheit der afrikanischen Staaten findet in den untersuchten Zeitungsbeiträgen lediglich gelegentlich Berücksichtigung. Am häufigsten wird dabei über die afrikanischen Länder Äthiopien, Kenia, Nigeria, Kongo, Somalia, Burkina Faso und Sambia berichtet. Obwohl laut Welthunger-Index 2013 die Ernährungssituation der zentralasiatischen Staaten mit der in Burkina Faso vergleichbar ist und die Länder aufgrund der hohen Importquoten stark von den globalen Nahrungsmittelmärkten abhängen, finden sie kaum Eingang in die Berichterstattung.⁵⁷ Über die ernährungsrelevanten Herausforderungen der post-sowjetischen Transformationsländer Kirgistan, Turkmenistan und Usbekistan wurde kein einziges Mal im gesamten Datenkorpus berichtet. Lediglich Kasachstan spielt als Kornkammer Zentralasiens in der Berichterstattung eine nennenswerte Rolle zur Sicherung der Welternährung.

Die generelle und zuverlässige Einteilung der Nachrichtengeographie erwies sich als schwierig, da Abgrenzungsmöglichkeiten nicht immer gegeben waren. In vielen Beiträgen spielt eine Reihe von Ländern eine Rolle. Die regionale Verteilung in der Berichterstattung dient daher als weitere Analysekategorie. Sofern die Anzahl der Nennungen der einzelnen Regionsbezeichnungen (Kontinente

⁵⁶ Die Feststellung bezieht sich auf die Ergebnisse des Welthunger-Index, der jährlich vom *Internationalen Forschungsinstitut für Ernährungs- und Entwicklungspolitik (IFPRI)* berechnet wird und die Erfolge und Misserfolge bei der Hungerbekämpfung aufzeigt.

⁵⁷ Tadschikistan importiert etwa 58 Prozent seiner Nahrungsmittel, um den eigenen Bedarf zu decken (vgl. GEPPERT 2011: 3).

und Länder) addiert werden, zeigt die räumliche Verteilung ein gegensätzliches Bild. Abbildung 10 veranschaulicht den deutlichen Fokus auf den afrikanischen Kontinent. Mit einer Worthäufigkeit von 498 Nennungen dominiert allein der Begriff »Afrika« die räumliche Verknüpfung innerhalb des medialen Diskurses. In keiner anderen Region werden so häufig einzelne Staaten unter einem Raumbegriff höherer Ordnung zusammengefasst. Die räumlichen Verallgemeinerungen verdecken im Ergebnis die zum Teil erheblichen Unterschiede zwischen den einzelnen Regionen und Staaten Afrikas.



Andere Länder wie China, Indien und Brasilien, die zwar eine hohe Anzahl von Ländernennungen aufweisen, verlieren durch den Kontinentalbezug an Bedeutung, weil deutlich seltener von verallgemeinernden Raumbegriffen wie »Asien (85 Nennungen), »Südasiens« (15 Nennungen), »Südostasien« (17 Nennungen), »Lateinamerika« (59 Nennungen) und »Südamerika« (23 Nennungen) die Rede ist. Die Häufigkeit des Ausdrucks »Europa« (188 Nennungen) zeigt einmal mehr die diskursbestimmende Rolle der europäischen Industrienationen für globale Ernährungsfragen. Im Ergebnis suggeriert die Berichterstattung in Form der kognitiven Kartierung und Stigmatisierung einzelner Raumbegriffe vereinheitlichte „Risikoräume“ (BELINA 2010: 189), deren Bedeutungszuschreibung nicht in der Lage ist, die komplexe Vielfalt der in ihnen inbegriffenen Länder und Menschen abzubilden.⁵⁸

5.3 Kodierende Ebene

Mit der bisherigen Analyse des Sprachgebrauchs konnten bereits erste Rückschlüsse der diskursbestimmenden Deutungsmuster offenlegt werden. Auch wenn sich die zu Grunde gelegte Methodik

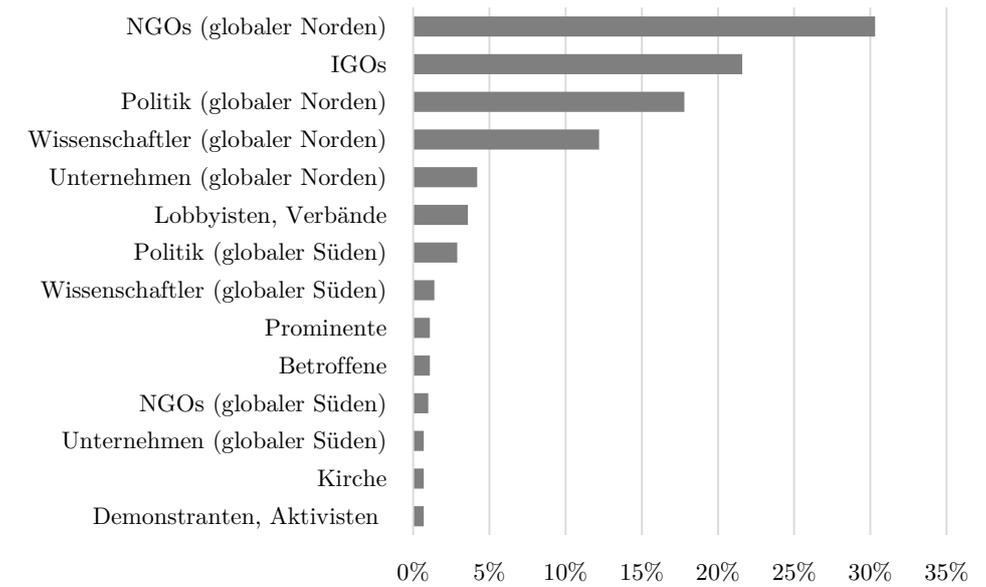
⁵⁸ In Anlehnung an BELINA 2010 werden Risikoräume als spezifische Raumproduktionen verstanden, die mittels Risikoallokationen konstruiert werden und infolgedessen die gesellschaftliche Wahrnehmung prägen.

linguistischen Instrumentarien bedient, muss die Analyse des Diskurses über eine reine Sprachtheorie hinausgehen. Letztlich gelten die Ergebnisse der lexikometrischen Verfahren nur als Indikatoren für Evidenzen und benötigen eine weitere Untersuchung für eine belastbare Interpretation (vgl. STRÜVER 2011: 116). Im Folgenden wird daher der Blickwinkel mit Hilfe der sozialwissenschaftlichen *grounded theory* erweitert, um die Qualität der Beziehungen zwischen den Textelementen nicht aus dem Auge zu verlieren. Im Unterschied zur lexikometrischen Strukturanalyse werden die Texte in der qualitativen Analyse nicht aus einer Perspektive vordefinierter Kategorien heraus untersucht. Die Textinhalte werden in diesem Verfahren interpretierend rekonstruiert.

5.3.1 Dominante Akteure der Medienwirklichkeit

Auch wenn die vorliegende Untersuchung Massenmedien keineswegs eine entwicklungspolitische Absicht unterstellt, gilt dies im Umkehrschluss nicht für die diskursbestimmenden Wissensproduzenten. Am Prozess der Berichterstattung ist eine Vielzahl von Akteuren beteiligt. Abbildung 11 zeigt die prozentuale Häufigkeit der Sprecherposition in Diskurselementen, die direkt oder indirekt auf eine Fremdmeinung in Form von Interviews, Statistiken und Hintergrundanalysen rekurrieren. Hierbei lassen sich vier zentrale Akteure erkennen, die rund 82 Prozent der publizierten Fremdmeinungen für sich beanspruchen. Als Werkzeug zur Durchsetzung ihrer Interessen gegenüber der Öffentlichkeit sind NGOs aus dem globalen Norden mit 30,3 Prozent der relevanteste Akteur bei der Gestaltung der Medienwirklichkeit. Zwischenstaatliche Organisationen (IGOs) sind als Informationslieferant ein weiterer wichtiger Akteur für die inhaltliche Gestaltung des Diskurses. In der Betrachtung üben Politiker aus dem globalen Norden durch ihre politischen Interessen einen erheblichen Medieneinfluss aus. Als vierte zentrale Akteursgruppe konnten Wissenschaftler aus dem globalen Norden identifiziert werden, die als weithin neutral angesehene Wissensträger auf die entwicklungspolitische Realitätskonstruktion einwirken.

Abb. 11: Akteure der Medienwirklichkeit



Quelle: Eigene Darstellung (2014)

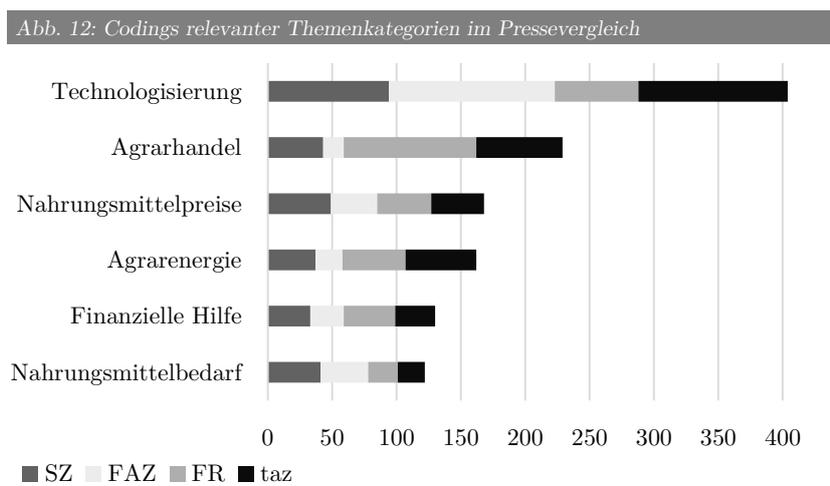
Ein detaillierterer Blick auf die zivilgesellschaftliche Akteursgruppe zeigt, dass allein die fünf Organisationen Welthungerhilfe (22,8 Prozent), Oxfam (15 Prozent), FIAN (11,7 Prozent), Brot für die Welt (8,9 Prozent) und Misereor (6,7 Prozent) rund 65 Prozent der Textsegmente vereinnahmten. Alle Akteursgruppen besitzen eigene Kommunikationsressourcen, wodurch davon ausgegangen werden kann, dass hieraus eine große Bandbreite konkurrierender Deutungsgebote resultiert. Auffällig ist jedoch, dass lediglich Akteuren aus dem globalen Norden Zugang zur Beeinflussung der Berichterstattung ermöglicht wird. Politiker, Wissenschaftlicher und NGOs aus dem globalen Süden finden nur in vereinzelt Fällen Gehör. Die Asymmetrie führt dazu, dass sich unter dem Blickwinkel der Rollenverteilung im Kampf um Aufmerksamkeit und Öffentlichkeit westliche Deutungsangebote durchsetzen. Im Ergebnis reduziert sich die vorrangige Deutungsmacht auf einige geringe Anzahl machtvoller Akteure. Bei der Frage, welche Kommunikationschancen die unterschiedlichen Massenmedien den einzelnen Akteursgruppen einräumen, lassen sich kaum nennenswerte Unterschiede erkennen. Für alle untersuchten Tageszeitungen stellen NGOs aus dem globalen Norden sowie IGOs die häufigsten Informationslieferanten dar. Lediglich innerhalb der Berichterstattung der taz kommen mit einem Anteil von 12,2 Prozent deutlich häufiger Akteure aus dem globalen Süden zu Wort.

5.3.2 Zentrale Themenkategorien der Berichterstattung

Um die diskursiven Ordnungsvorstellungen weiter systematisieren zu können, wurden die vergebenen Codes durch den Prozess des Gruppierens kategorisiert. Obwohl es sich bei der *grounded theory*

primär um eine qualitative Untersuchungsmethode handelt, bietet der systematische Umgang mit Kategorien an, diese Zuordnungen in einem simultanen Analyseschritt quantitativ weiterzuverarbeiten (vgl. MAYRING 2001: 6). Dies ermöglicht, Rückschlüsse auf die Dominanz bzw. Marginalität expliziter Verknüpfungen im Datenbestand zu ziehen (vgl. GLASZE et al. 2009: 298). Die Auswahl der Themen und deren Prioritätssetzung zeigen indes erste inhaltliche Muster der Berichterstattung, die wiederum Antworten auf die Fragen ermöglichen, über welche Wirkungszusammenhänge in der Berichterstattung der Tageszeitungen nachgedacht wird. Zu berücksichtigen ist hierbei, dass die Gruppierung analog zur Kodierung aus einer selektiven Perspektive heraus erfolgt, weshalb die Zusammenstellung der Themenkategorien möglicherweise auch anders ausfallen könnte.

Durch den Prozess des Gruppierens wurde aus dem unübersichtlichen Codesystem ein Kategoriensystem abgeleitet, welches die 2872 vergebenen Codes 31 Hauptkategorien zuordnet. Erst aus der erfolgten Reduzierung der zur Analyse herangezogenen Codes in Hauptkategorien und Subkategorien können strukturierte Ergebnisse des Diskursstrangs abgeleitet werden. Aufgrund einer fehlenden Konnotation der einzelnen Kategorien liefert ein Blick auf alle Hauptkategorien aus Sicht des Verfassers keinen zusätzlichen Erkenntnisgewinn, sodass hier nur die relevantesten Themenkategorien anhand der untersuchten Printmedien gegenübergestellt werden. Unterschiedliche Tageszeitungen beliefern unterschiedliche Zielgruppen und setzen variierende Prioritäten. Trotz einer unterschiedlichen Schwerpunktsetzung messen die Tageszeitungen über den gesamten Untersuchungszeitraum grundsätzlich identischen Themen Relevanz zu. Abbildung 12 zeigt diese Unterschiede für die häufigsten Themenkategorien des kodierten Datenkorpus.⁵⁹



Quelle: Eigene Darstellung (2014)

⁵⁹ Um die Abbildung übersichtlich zu gestalten, wurden lediglich Themenkategorien aufgenommen, die im gesamten Datenkorpus mindestens 100-mal aufgefunden wurden. Aufgrund der fehlenden inhaltlichen Aussagekraft wurde auf eine visuelle Berücksichtigung der Kategorie »Akteure« bewusst verzichtet.

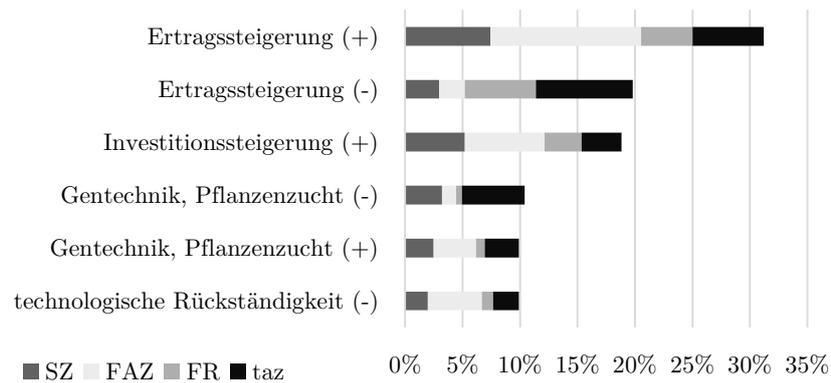
Im Untersuchungszeitraum setzen sich 404 Textsegmente mit Technologie- und Modernisierungsaspekten der landwirtschaftlichen Produktion auseinander. Wie bereits die lexikometrische Analyse vermuten ließ, fokussiert insbesondere die Berichterstattung der FAZ modernisierungstheoretische Konzepte innerhalb ihrer Beiträge. Mit kritischen Themenkomplexen wie »Agrarhandel« und »Ag-rarenergie« setzt sich die FAZ vergleichsweise selten auseinander.

Insbesondere für die taz und FR zeigt sich eine deutlich ambivalente Schwerpunktsetzung. Beide Tageszeitungen berichten deutlich häufiger über den Themenbereich »Agrarhandel«. Da bisweilen nur annäherungsweise Aussagen über die Themenbewertung einzelner Tageszeitungen getroffen werden können, lässt sich die hohe Anzahl von technologieorientierten Textstellen der taz lediglich interpretieren. In Verbindung mit den lexikometrischen Ergebnissen nährt sich allerdings der Verdacht, dass sich die taz vorwiegend kritisch mit einer zunehmenden Technologisierung der Agrarwirtschaft auseinandersetzt.

Insgesamt verdeutlicht die Gegenüberstellung, dass die beiden auflagenstärksten Tageszeitungen FAZ und SZ deutlich seltener kontrovers diskutierte Themen wie die Diskussion um Biotreibstoff und landwirtschaftliche Handelsbedingungen aufgreifen. Die geringsten Unterschiede hinsichtlich einzelner Prioritäten weist der Themenkomplex »Nahrungsmittelpreise« auf. Alle Tageszeitungen messen dem Thema mit geringer Abweichung eine hohe Bedeutung in ihren Beiträgen über Welt-hunger und Ernährungssicherheit zu.

Da die Analyse bisher nur Vermutungen über die Art und Weise der Bedeutungszuschreibung zulässt, wird in einem weiteren Schritt überprüft, wie relevante Themen mit Bedeutung aufgeladen werden. Eine Überprüfung sämtlicher Kategorien würde den Rahmen der Arbeit bei weitem sprengen, sodass sich die Analyse im Folgenden auf den Themenkomplex »Technologisierung« beschränkt. Im Bereich »Technologisierung und Modernisierung« beruhen 69,8 Prozent aller Text-segmente auf einer positiven Wertzuschreibung des Agrarmodells. Lediglich 30,2 Prozent der Text-beiträge fokussieren sich auf negative Aspekte. Bezüglich der Valenz einzelner Subkategorien für den Themenkomplex »Technologisierung« zeigen sich zum Teil erhebliche Unterschiede, die den bishe-rigen Vermutungen entsprechen. Abbildung 13 zeigt in dieser Hinsicht die prozentuale Verteilung aller subsumierten Codes innerhalb der dominanten Hauptkategorie »Technologisierung und Mo-dernisierung«.

Abb. 13: Technologisierung und Modernisierung im Zeitungsvergleich



Quelle: Eigene Darstellung (2014)

Am häufigsten konnten Textabschnitte zu den Subkategorien »Ertragssteigerung« und »Investitionssteigerung« zugeordnet werden. Zusammengenommen wurden rund 50 Prozent aller Codings innerhalb der Hauptkategorie »Technologisierung und Modernisierung« einem der beiden Bereiche zugeordnet. Der hohe Stellenwert beider Subkategorien verdeutlicht einmal mehr den Wachstumsimperativ der Medienwirklichkeit. Dabei schreiben die FAZ und SZ am häufigsten über positiv konnotierte Subkategorien »Ertragssteigerung«, »Investitionssteigerung« und »Gentechnik«, Pflanzenzucht« und führen folgerichtig die negative Beurteilung rückständiger Versorgungsstrukturen entlang der Wertschöpfungskette an.

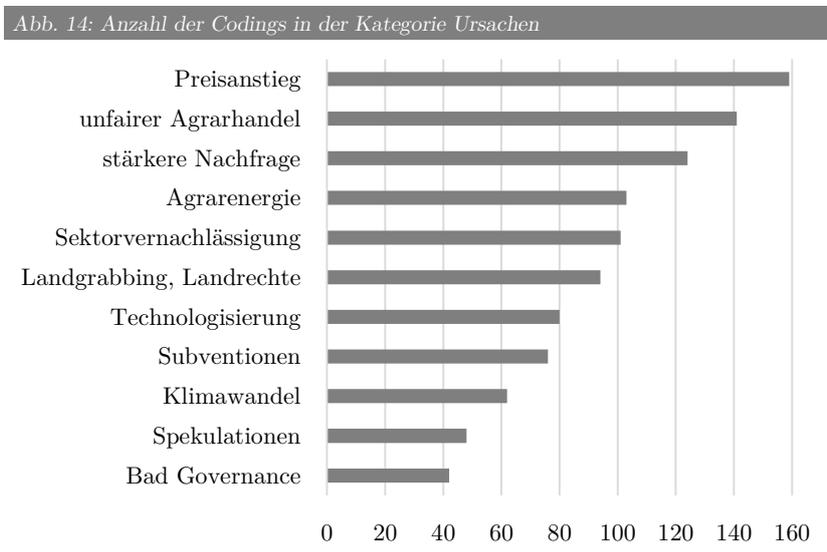
Alternative Denkmuster bieten die auflagenschwächeren Tageszeitungen FR und taz. Beide beurteilen eine technologieorientierte Ertragssteigerung in der Mehrheit ihrer Beiträge als kontraproduktiv. Zuzufolge exemplarischer Textauschnitte ist das Thema der Welternährung „nichts weiter als ein Deckmantel für Industrieinteressen“ (taz vom 13.01.2009), die „nicht gerade die Ernährungssicherheit der Bevölkerung im Sinne haben, sondern mehr die Maximierung des Profits“ (FR vom 19.07.2011). Mehrfach thematisieren beide Tageszeitungen zudem eine Reihe von negativen ökologischen Auswirkungen einer exportorientierten Landwirtschaft. Auch wenn FAZ und SZ landwirtschaftliche Ertragssteigerung überwiegend positiv beurteilen, heißt dies im Umkehrschluss nicht, dass sich keine kritischen Denkmuster in ihren Beiträgen wiederfinden lassen. So zeigt die prozentuale Gegenüberstellung auch, dass sowohl taz als auch FR technologieorientierte Modernisierung des Landwirtschaftssektors in den Ländern des globalen Südens als wichtigen Bestandteil der globalen Ernährungssicherheit betrachten. Wenn auch in geringerem Umfang.

Obwohl alle Tageszeitungen der Ertrags- und landwirtschaftlichen Investitionssteigerung eine erhebliche Bedeutung beimessen, legen die taz und FR ihre inhaltlichen Schwerpunkte auf abgren-

zende Deutungsangebote. Beide Tageszeitungen sprechen vermehrt über die Probleme der industriellen Agrarwirtschaft sowie eines vermehrten Einsatzes von Gentechnik. Ob neuartige Pflanzenzüchtungen, Kunstdünger und gentechnisch veränderte Hohertragsorten mit erhöhter Widerstandskraft einen Beitrag zu Sicherung der Welternährung leisten können, ist im Diskurs der deutschen Tagespresse sehr umstritten. Übereinstimmend mit dem suggerierten Wachstumsimperativ des landwirtschaftlichen Entwicklungstypus spricht sich vor allem die FAZ in ihren Beiträgen positiv gegenüber grüner Gentechnik aus. Ein anderes Bild vermittelt die überwiegend kritische Einstellung der taz und SZ, in dem mehrheitlich die für Kleinbauern folgenden Abhängigkeitsverhältnisse in den Vordergrund der Diskussion gerückt werden.

5.3.3 Ursachen-Narrative im Mediendiskurs

Die untersuchten Printmedien nehmen Ernährungsengpässe als globale Realität wahr. Die in Abbildung 14 dargestellten Ansichten zeigen, dass vielfältige, zum Teil wechselseitig beeinflussende, zum Teil ambivalente Faktoren als Ursachen für Welthunger und mangelnde Ernährungssicherheit angesehen werden. Im Detail lässt sich erkennen, dass die plakativen Themenbereiche »Agrarhandel« und »Agrarenergie« im medialen Diskurs weitgehend negativ konnotiert sind.



Quelle: Eigene Darstellung (2014)

Zufolge der untersuchten Printmedien ist der Zustand der internationalen Agrarmärkte eine sehr bedeutende Ursache für die globalen Nahrungsmittelengpässe. Die Politik des Freihandels wird als „Wirtschaftsordnung [angeprangert], die den Profit über das Wohlergehen der Menschen stellt“ (SZ vom 30.04.2013). Vor allem exogene „Importrestriktionen und Agrarsubventionen“ (taz vom

03.06.2008) werden in der Berichterstattung mehrheitlich für Ernährungsunsicherheit verantwortlich gemacht. Insbesondere durch die Kommunikationsmacht zivilgesellschaftlicher Akteure werden ernährungspolitische Abhängigkeitsverhältnisse im medialen Diskurs zunehmend thematisiert. Neben den negativen Auswirkungen der internationalen Agrarmärkte auf die Versorgungs- und Vermarktungsmöglichkeiten der lokalen Bevölkerung in von Armut betroffenen Regionen werden globale Ernährungsengpässe an erster Stelle mit steigenden Lebensmittelpreisen und einer wachsenden Lebensmittelnachfrage in Verbindung gebracht.

Obwohl laut dem Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL) nur auf zwei Prozent der weltweiten Ackerflächen derzeit Energiepflanzen wie Raps, Mais, Zuckerrohr oder Ölpalmen angebaut wird (vgl. BMEL 2011:18), nimmt die Diskussion um Agrarenergie eine zentrale Rolle bei der Verursachung globaler Ernährungsunsicherheit ein. Zuzufolge der Berichterstattung verdrängen insbesondere intensiv bewirtschaftete Zuckerrohr- und Sojaplantagen zur Energieproduktion Anbauflächen für Nahrungsmittel und erhöhen den Rodungsdruck, die Bodendegradation sowie die Abholzung der Regenwälder. Bemerkenswert ist, dass die Produktion von Kraftstoff aus Biomasse die Berichterstattung dominiert. Dass auch weitere Formen der Energienutzung von Agrarrohstoffen Folgewirkungen auf die Nahrungsmittelproduktion haben können, wird hingegen nur in vereinzelten Beiträgen thematisiert.

Eng mit dem Faktor »Agrarenergie« ist der Themenbereich »Landgrabbing, Landrechte« verbunden, der in vielen Berichten als potenzieller Hungertreiber dargestellt wird. In der Berichterstattung wird der per se negative Ausdruck in hohem Ausmaß mit afrikanischen Regionen in Verbindung gebracht. Empirische Befunde, die nahelegen, dass ausländische Investitionen in den landwirtschaftlichen Sektor auch positive Auswirkungen auf die Agrarproduktion und Produktivität haben (vgl. MAERTENS et al. 2011), werden durch die überwiegend negative Konnotation marginalisiert.

Aufgrund der vorgefundenen Dominanz von Erklärungsmodellen, die sich auf die Mechanismen der Preisbildung durch das Zusammenwirken von Angebot und Nachfrage beziehen, wird im Folgenden ein detaillierter Blick auf die Entwicklung und Deutungsweise vermeintlicher Preissteigerungsgründe geworfen.

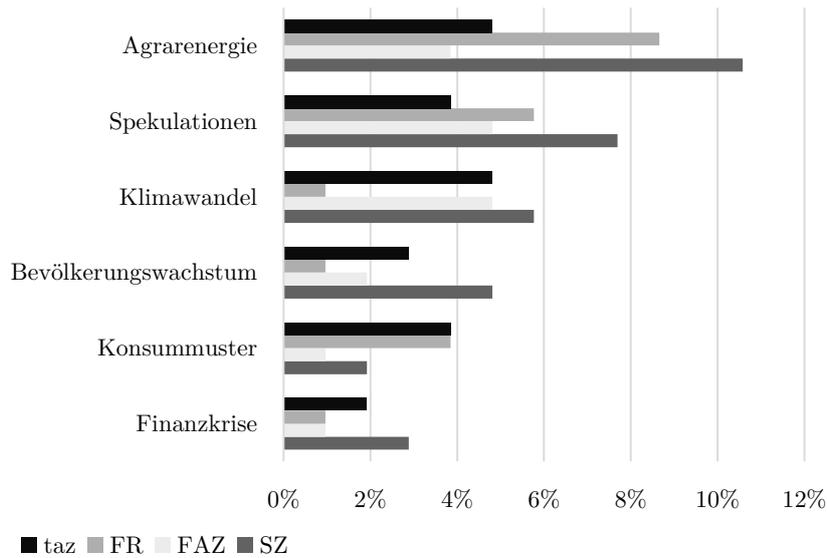
Preissteigerungsgründe im Diskurs der deutschen Tagespresse

Lebensmittelpreise bestimmen unweigerlich den ökonomischen Zugang zu Nahrungsmitteln. Erst vor ein paar Jahren galten niedrige Nahrungsmittelpreise noch als Fluch für Lebensmittelproduzenten in Entwicklungsländern. So schrieb die FAO noch in einer Stellungnahme vom 15. Februar 2005: „The long-term downward trend in agricultural commodity prices threatens the food security of hundreds of millions of people in some of the world’s poorest developing countries where the sale of commodities is often the only source of cash” (FAO 2005). Durch den Anstieg der Nahrungsmittelpreise in den darauf folgenden Jahren änderte sich nicht nur die mediale Sicht auf das globale Nahrungsmittelsystem (vgl. SWINNEN 2011). Dies spiegelt sich in der Berichterstattung wieder. In rund 93 Prozent der Fälle werden steigende Lebensmittelpreise als erhebliche Gefahr für die Ernährungssicherheit angesehen. In einem einfachen Preismodell muss davon ausgegangen werden, dass Preisänderungen Produzenten und Konsumenten in gegensätzliche Richtungen beeinflussen. Konsumenten profitieren von niedrigen Lebensmittelpreisen wohingegen Produzenten durch niedrige Weltmarktpreise weniger Einkommen erwirtschaften können (vgl. SWINNEN 2011: 668–670). In ländlichen Regionen ist diese Unterscheidung keineswegs eindeutig, da oftmals lokale Haushalte in von Armut betroffenen Regionen sowohl Produzenten als auch Konsumenten sind (vgl. SWINNEN 2011: 669).

Obwohl diese Annahmen bekannt sind und ein Anstieg der Nahrungsmittelpreise als Chance angesehen werden könnte, heimische Produktion und Vermarktung anzukurbeln sowie Flächen in Agrarland umzuwandeln, werden diese Potenziale im medialen Diskurs weitestgehend ausgeklammert. Im gesamten Datenkorpus konnten lediglich 12 Aussagen einer Argumentation zugewiesen werden, die steigende Preise mit der Möglichkeit verbesserter Einkommen für produzierende Haushalte in Verbindung bringt.

Die Verarbeitung landwirtschaftlicher Produkte zu Bioenergie und Spekulationen an Agrarmärkten gelten im medialen Diskurs als wesentliche Gründe für Anstieg der Nahrungsmittelpreise. Zusammengefasst werden die beiden diskursdominierenden Positionen in rund 50 Prozent der identifizierten Textfragmente für eine Erhöhung der Lebensmittelpreise verantwortlich gemacht. Daneben haben der Berichterstattung zufolge klimabedingte Missernten, ein erhöhter Fleisch- und Milchkonsum wachsender Mittelschichten sowie das rapide Bevölkerungswachstum in Schwellen- und Entwicklungsländern den Preisanstieg der vergangenen Jahre in nennenswertem Umfang beeinflusst.

Abb. 15: Preissteigerungsgründe im Diskurs der deutschen Tagespresse



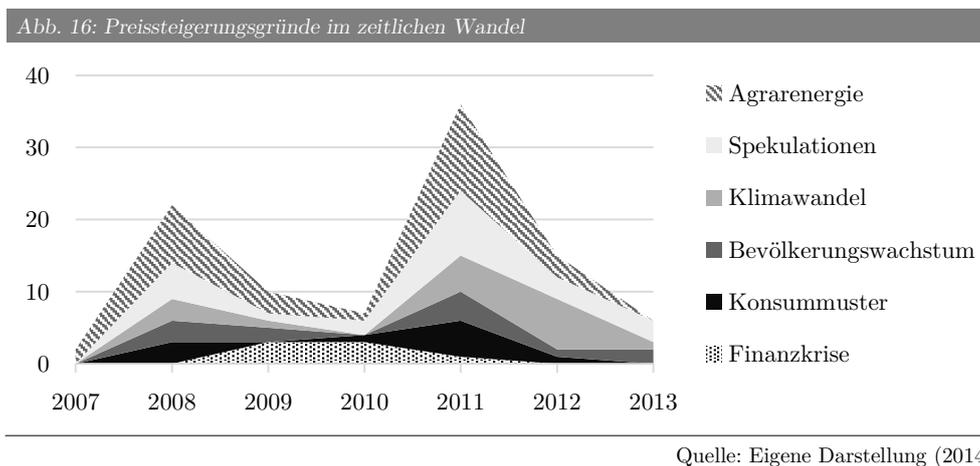
Quelle: Eigene Darstellung (2014)

Zudem lässt sich aus dem Diagramm ein deutliches Gefälle hinsichtlich der Anzahl von Textauschnitten ableiten, die sich explizit mit den Gründen für den Anstieg von Lebensmittelpreisen beschäftigen. Die Berichterstattung der SZ vereinnahmt rund 35 Prozent der gesamten Preissteigerungsdebatte. FAZ, FR und taz beteiligen sich in der medialen Debatte über die Ursachen des Preisanstiegs in deutlich geringerem Umfang.⁶⁰ Insbesondere in den Jahren der globalen Nahrungsmittelkrise 2008 und 2011 konnte eine deutlich intensivere Berichterstattung über konkrete Preissteigerungsgründe identifiziert werden. Über den gesamten Untersuchungszeitraum gab es einige nennenswerte Verschiebungen hinsichtlich der ursächlichen Bedeutungszuschreibung einzelner Preisfaktoren, die im Folgenden näher betrachtet werden sollen (vgl. Abbildung 16).

Zu Beginn des Untersuchungszeitraumes im Jahr 2007 wurde fast ausschließlich über die preistreibenden Wirkungen von Agrarenergie gesprochen. Im Verlauf der globalen Nahrungsmittelkrise fand die Berücksichtigung von Preisauswirkungen des weltweiten Bevölkerungswachstums, der Konsumgewohnheiten in Industrieländern, des Klimawandels sowie der Nahrungsmittelspekulationen Eingang in die mediale Debatte. Während der Finanzkrise zwischen den Jahren 2008 und 2011 galt diese zugleich als treibender Preisfaktor und dominierte die Berichterstattung. Seit dem Jahr 2012 finden sich hingegen keine Erklärungsmodelle mehr, die den Anstieg der Nahrungsmittelpreise mit

⁶⁰ Die Anzahl der vergebenen Codes für die FAZ umfasst 19,2 Prozent der Berichterstattung über etwaige Preissteigerungsgründe. Die FR und taz berichten mit jeweils 24 zugeordneten Textstellen in 23,1 Prozent der vergebenen Codes über die Ursachen für den Anstieg der Lebensmittelpreise.

der weltweiten Finanzkrise in Verbindung bringen. Vielmehr verankerte sich in der medialen Wahrnehmung die Ansicht, dass Spekulationsgeschäfte einen erheblichen Einfluss auf die Entwicklung der globalen Lebensmittelpreise haben. Im Jahr 2012 dominierten schlagartig klimabedingte Erklärungsmodelle die Debatte über Nahrungsmittelpreise. Schließlich spielten im Jahr 2013 weder Agrarenergie noch globale Konsumgewohnheiten zur Erklärung der Preissteigerung eine populäre Rolle.



Insgesamt zeigt sich somit ein deutlicher Wandel in der Wahrnehmung vermeintlicher Ursachen für Preissteigerungen zwischen den Jahren 2007 und 2013. Dabei ist zu beachten, dass dies im Umkehrschluss nicht bedeutet, dass die entsprechenden Themenbereiche nicht als Gründe globaler Ernährungsunsicherheit angesehen werden. Sie bieten zufolge der untersuchten Printmedien lediglich keine nennenswerte Erklärungskraft für einen Anstieg der Nahrungsmittelpreise.

5.3.4 Strategie-Narrative im Mediendiskurs

Die paradigmatische Zusammenstellung des Textkorpus ergibt in dieser Hinsicht eine Reihe von Schlüsselkonzepten, die für den Strategiediskurs einschlägig sind (vgl. Abbildung 17). Unter den vielen möglichen Maßnahmen zur Verbesserung der Welternährung wird in der medialen Wahrnehmung die Kategorie »Technologisierung« als zentrale Schlüsselvariable eingestuft.

Hieraus ergibt sich ein gewisser Widerspruch, denn wie bereits verdeutlicht wurde, gilt die zunehmende Technologisierung der Landwirtschaft in einer Vielzahl von Beiträgen zugleich als Ursache für fehlende Fortschritte in der globalen Ernährungssituation. Jedoch werden im Vergleich rund 3-mal häufiger die Chancen einer technologieintensiven Landwirtschaft als deren Risiken angesprochen. Anderen Strategien wie dem Ausbau von *Fairtrade* oder *Public-Private-Partnerships (PPPs)*

sowie der Änderung individueller Lebensgewohnheiten wird hingegen kein großes Potenzial zur Reduzierung des Welthungers zugesprochen.



Quelle: Eigene Darstellung (2014)

Eine weitere Chance die globale Ernährungssicherheit zu verbessern, liegt zufolge der dominanten Deutungsmuster darin, das Potenzial der kleinbäuerlichen Landwirtschaft zu erschließen. Wenn kleinbäuerliche Betriebe als Alternative zur globalisierten Landwirtschaft angesehen werden, dann liegt dem oftmals eine Ansicht zu Grunde, welche die Gefahr einer romantisierten Verklärung des Landlebens beinhaltet. Wie bereits die Kookkurrenzanalyse für die Zeichenfolge »landwirtschaft« zeigte, treten die Attribute »kleinbäuerlich«, »ökologisch« und »nachhaltig« überdurchschnittlich häufig miteinander auf. Ein exemplarischer Blick auf den Themenbereich Nachhaltigkeit verdeutlicht die zum Teil ambivalenten Diskurspositionen.

Generell zielt der Nachhaltigkeitsbegriff auf die gegenwärtige und zukünftige Bedürfnisbefriedigung vor dem Hintergrund begrenzter Naturressourcen. Wird der Begriff in der deutschen Presselandschaft durch konkrete Strategien belebt, zeigen sich gravierende Gegensätze. Die Gegenüberstellung zweier Ausschnitte liefert hierfür ein Beispiel. Der taz zufolge belegen „zahlreiche Studien und Erfahrungen [...], dass die Förderung alternativer Ansätze mit organischem Dünger wie Dung, Kompost oder zur Gründüngung angebauten Leguminosen Möglichkeiten sind, um Erträge, Produktivitätswachstum und Ernährungssicherung zu verbessern“ (taz vom 17.04.2010). Bei einem Textausschnitt der FAZ vom 17.01.2013 wird hingegen eine andere Bedeutungszuschreibung nahegelegt. Dort heißt es, dass „eine nachhaltige Produktionssteigerung [...] künftig nur durch technologischen Fortschritt möglich sein [wird]. Das erfordert mehr Innovationen durch intensive Agrarforschung“.

Beide Textausschnitte teilen die Ansicht, dass die Produktion des Kleinbauernsektors in Entwicklungsländern gesteigert werden muss. Die Argumentationsweise der taz setzt auf die Problematisierung des expansiven Wirtschaftens industrialisierter Gesellschaften. Mit nachhaltiger Entwicklung des landwirtschaftlichen Sektors ist hierbei weit mehr gemeint „als die Vorstellung von einer nachhaltigen Entwicklung im Sinne der klassischen Modernisierungsstrategien“ (KÖSSLER 1998: 180). Aus Sicht der taz ist es in den Worten WALDEN BELLOS die kapitalistisch-industrielle Landwirtschaft mit „ihrer weitreichenden Destabilisierung und Transformation der ländlichen Verhältnisse [...], die die Hauptverantwortung für die heutigen Ernährungskrisen trägt und sich sowohl sozial als auch ökologisch in eine Sackgasse hineinbewegt“ (BELLO 2010: 25).

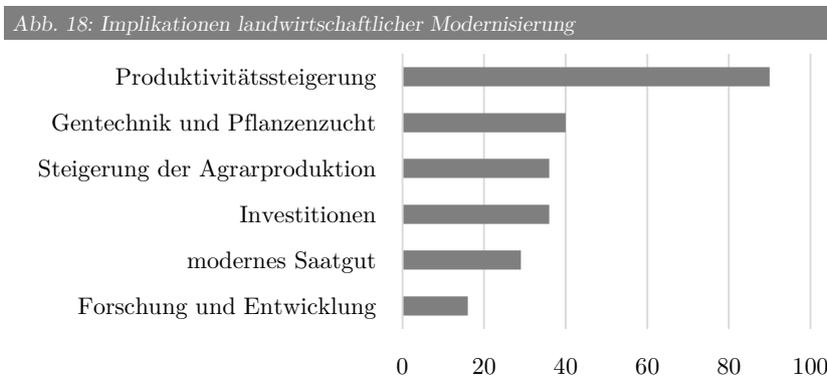
Die zitierte Position der FAZ betont im Gegensatz dazu die Rolle einer fortgesetzten Industrialisierung als zentrale Voraussetzung für einen ökologischen Fortschritt. Indem natürliches und künstliches Kapital als austauschbar behandelt werden, erscheint in diesem Begriffsverständnis Modernisierung als Heilmittel der Welternährungsfragen (vgl. KÖSSLER 1998: 180). Diese sicher nicht erschöpfenden Ausschnitte aus der Debatte um nachhaltige Landwirtschaft verdeutlichen, dass letztlich sowohl die Romantisierung kleinbäuerlicher Lebenswelten, deren Eingriffe in die Natur oftmals nivelliert werden, als auch die fortschrittsgläubigen Positionen wenig Raum für einen globalen Austausch bieten, um bestehende Probleme zu überwinden. Obwohl die Bewertung von Nachhaltigkeit entgegengesetzt ausfällt, herrscht somit eine enge Verbindung zwischen modernisierungstheoretischen und sozialromantischen Assoziationsketten (vgl. KÖSSLER 1998: 113). In beiden Fällen wird letztendlich das als nachhaltig etikettiert, was den defizitären Zustand der Welternährung überwinden soll.

Auswege im Spannungsfeld zwischen Revolution und Reform

Die sich aus der vermittelten Ursache-Wirkungs-Beziehung ergebende Ambivalenz einzelner Bedeutungszuschreibungen ist in erster Linie durch die unterschiedliche Schwerpunktsetzung der einzelnen Tageszeitungen zu erklären. Wie in der bisherigen Untersuchung vielfach dargestellt wurde, unterscheiden sich die einzelnen Tageszeitungen sowohl in ihrem Sprachgebrauch als auch in ihrer inhaltlichen Argumentationsentfaltung. Im Detail verbergen sich hinter dem dominanten Technologisierungsbegriff verschiedene Konzepte, die den modernisierungstheoretischen Annahmen nachhaltiger Entwicklung entsprechen. So legen die argumentativen Muster des Mediendiskurses ein Begriffsverständnis nahe, in dem durch den Einsatz von Gentechnik, Pflanzenzucht und modernem Saatgut sowie der Intensivierung von Investitionen und Forschung im landwirtschaftlichen Sektor

die Agrarproduktion und Produktivität gesteigert werden soll. Welthunger erscheint in dieser Perspektive als Resultat technischer Defizite, deren Besserung von der Überwindung rückständiger Verhältnisse zu erhoffen ist. Darin besteht letztlich die Medienwirklichkeit agrarwirtschaftlicher Modernisierung.

In dieser Hinsicht wird die geforderte Transformation der Landwirtschaft in einigen Beiträgen explizit mit der Grünen Revolution der 1960er Jahre verglichen. Über den gesamten Zeitraum wird der Begriff »Revolution« 41-mal genannt, davon 21-mal in direkter Verbindung mit dem Adjektiv »grün«. Beispielsweise heißt es in der SZ-Ausgabe vom 26.08.2009: „Die Pflanzen der Zukunft müssen mit ausgelaugten Böden, mit Dürre, Hitze oder Überschwemmungen zurechtkommen. Gigantische Anforderungen, die Welternährungsorganisation FAO spricht davon, dass es eine zweite Grüne Revolution brauche.“ Der Revolutionsbegriff bringt damit unweigerlich eine positive Erwartungshaltung einer „fundamentale[n] oder tiefgreifende[n] Umgestaltung“ (LANDES 1998: 205) zum Ausdruck. Trotz des historisch klar umgrenzten Kontexts werden die gegenwärtigen Herausforderungen in weiten Teilen der Berichterstattung mit denen der ersten Grünen Revolution assoziiert, die dank des Einsatzes von Monokulturen, Pestiziden, Dünger und neuen Hochleistungssorten bei Weizen und Reis die Erträge in Mexiko und Indien sprunghaft anwachsen ließ (vgl. CHAKRAVARTI 1973).



Quelle: Eigene Darstellung (2014)

Im gegenwärtigen Kontext wird das als revolutionistisch angesehene Modernisierungspostulat mit einer erweiterten Bedeutung aufgeladen. Die vorstehende Abbildung zeigt die bestimmenden Attribute der diskursiven Repräsentationen. Grüne Gentechnik und moderne Pflanzenzucht werden im Rahmen einer zweiten Grünen Revolution als Schlüsselemente landwirtschaftliche Produktionszuwächse angesehen. Agrarwirtschaftliche Modernisierung bleibt trotz einiger gegensätzlicher Deutungsangebote ein universeller Imperativ. Sie scheint alternativlos zu sein und wird vom Revoluti-

onsbegriff internalisiert. Das anhaltende Bevölkerungswachstum spielt den Befürwortern des technologischen Wegs in die Karten. Schließlich, so die Sichtweise, war und ist die Weltbevölkerung nur mittels der kapitalistischen Produktivitätsrevolution zu ernähren (vgl. BERNSTEIN 2010: 255). So geht es letztendlich nur noch um die Frage, wie die landwirtschaftliche Entwicklung zu organisieren ist. Eine wirkliche Revolution im Begriffsverständnis nach LANDES bleibt auf der Strecke. Die Hervorhebung einer aktiven Rolle der Politik innerhalb des Strategiediskurses entspricht dabei einer Ansicht, die gerade für modernisierungstheoretische Ansätze als charakteristisch erscheint (vgl. KÖSSLER 1998: 103). Denn erst durch exogenen Druck von Regierungen, regionalen und internationalen Organisationen sowie privaten Verbänden und Hilfsorganisationen scheinen die rückständigen Zustände zielgerichtet beseitigt werden zu können.

Ogleich die technologische Revolution der Agrarwirtschaft als zentraler Schlüssel zur Überwindung der Welternährungsfragen angesehen wird, verdeutlichen die Ergebnisse, dass eine größere Produktion von Nahrungsmitteln nicht als alleinige Schlüsselvariable im Kampf gegen den Hunger wahrgenommen wird. Im medialen Deutungskampf stellen sich insbesondere Diskurspositionen, die sich zufolge der Berichterstattung unter dem Reformbegriff zusammenführen lassen, als Antithese gegen die Politik der landwirtschaftlichen Modernisierung.⁶¹ Hierbei wird auch in einigen Beiträgen der taz und FR explizit auf das Konzept von Ernährungssouveränität Bezug genommen.⁶² Der als politisches Konzept anzusehende Begriff wurde ursprünglich von der internationalen Kleinbauernorganisation *La Vía Campesina* im Jahr 1996 geprägt und definiert Ernährungssouveränität „als Recht der Menschen und souveränen Staaten, auf demokratische Weise ihre eigenen Agrar- und Ernährungspolitiken zu bestimmen“ (WELTHUNGERHILFE 2011: 37).

Doch welche Elemente beinhaltet das facettenreiche Paradigma? Für das Verständnis der medialen Bedeutungswahrnehmung ist die Kontrastierung mit dem Begriff Ernährungssicherheit zentral. Im Gegensatz zur Ernährungssicherheit, die in großen Teilen mit dem Wunsch nach einer technologischen Revolution in Verbindung gebracht wird, fokussiert der mediale Umgang mit Ernährungssouveränität auch Produktionsbedingungen und ungleiche Tauschbedingungen auf internationaler Ebene. Ins Zentrum wird somit die Frage gerückt, wie Nahrungsmittel produziert werden und unter welchen Bedingungen dies geschieht. Hervorzuheben ist, dass der

⁶¹ Die Zeichenfolge »reform« wird im gesamten Untersuchungszeitraum 48-mal genannt.

⁶² Die Ergebnisse der lexikometrischen Auswertung zeigen, dass Ernährungssouveränität als Begriff 21-mal bei der taz, 8-mal bei der FR und 2-mal bei der SZ auftaucht. Im gesamten Untersuchungszeitraum wurde der Begriff hingegen kein einziges Mal in der Berichterstattung der FAZ verwendet.

geforderte Paradigmenwechsel im vorgenannten Revolutionsverständnis keine Berücksichtigung findet, sondern im Sinne einer gemäßigten Umgestaltung bestehender Systeme diskutiert wird. Obgleich in der wissenschaftlichen Debatte eine Vielzahl von Reformideen als Antwort auf die gegenwärtigen Verhältnisse kreisen (vgl. BELLO 2009: 181–185), dominieren den Mediendiskurs zwei potenzielle Handlungsfelder: Die Vorschläge zur Überwindung des Problems gründen in der Vorstellung, dass sowohl eine Reform der internationalen Organisationen als auch eine zunehmende Regulierung der Privat- und Finanzwirtschaft unabdingbare Voraussetzungen zur Sicherstellung globaler Ernährungssicherheit sind. Zuzufolge der Berichterstattung sind hierbei insbesondere Reformen der Agrar-, Subventions- und Energiepolitik, des Währungssystems sowie der UN-Organisationen wichtige Elemente globaler Ernährungspolitik.

In sprachlicher Hinsicht manifestiert sich die reformorientierte Themenentfaltung exemplarisch an den konsekutiven Satzverknüpfungen: „Wenn zum Beispiel in Mexiko die Tortilla-Preise steigen, dann liegt das eher am dortigen Freihandelsabkommen Nafta“ (taz vom 12.11.2011) sowie „nur wenn [KleinbäuerInnen] effektiv integriert sind, also wenn sie mitentscheiden können, welche Politik für sie die geeignete ist, kann eine Agrarpolitik nachhaltige Hungerbekämpfung gewährleisten“ (taz vom 09.05.2008). Durch die realitätsstiftenden Behauptungen findet eine Sachverhaltskonstitution statt, die sich gegen eine weitere Liberalisierung der Welternährung wendet. Obwohl durch den Reformbegriff landwirtschaftliche Verteilungsfragen internalisiert werden, bleibt eine grundlegende Umorientierung der nationalen und internationalen Agrarpolitik auf wenige Institutionen beschränkt.

Sofern man den dominanten Mustern der Berichterstattung Glauben schenkt, verdeutlichen die Ergebnisse, wie wenig der grüne Revolutionsbegriff mit seiner ursprünglichen Bedeutungszuschreibung im Sinne eines tiefgreifenden Wandels übereinstimmt. Auch wenn das politische Konzept der Ernährungssouveränität den Kern des Revolutionsgedanken besser trifft, wird es im medialen Diskurs lediglich mit vereinzelt Reformbausteinen in Verbindung gebracht. So bestimmt in beiden Fällen der Gebrauch zweier Wörter eine jeweilige Begriffsbedeutung, deren Implikationen nicht mit ihrer ursprünglichen Sinnordnung übereinstimmen.

5.4 Gesamtinterpretation

Über Expertenkreise hinaus spielen Welternährungsfragen auch im öffentlichen Diskurs der Printmedien eine Rolle, wenn auch häufig nur in geringem Umfang. Für die Gesamtinterpretation gilt dabei, dass nicht der einzelne Text, „sondern der Diskurs als ganzer in seinem Fluss durch die Zeit [...]“ (KELLER 2005: 185) in den Blick genommen werden muss. Für die Interpretation muss darauf hingewiesen werden, dass mittels der empirischen Analyse komplexe Bedeutungszusammenhänge simplifiziert wurden und dies zu einer verzerrten Wiedergabe einzelner Teildiskurse führen kann. Insofern ist bei der Gesamtinterpretation der Untersuchungsergebnisse zu beachten, dass die Erkenntnisse der Datenauswertung einen idealtypischen Charakter besitzen und somit von dem einzelnen Diskursfragment und/oder einzelnen Diskurspositionen mehr oder weniger stark abweichen können.

Zentrale Spannungen im medialen Deutungskampf

In Bezug auf die Themenselektion weisen die untersuchten Medien eine erstaunliche Homogenität auf. Im Zeitverlauf verweisen die Ergebnisse dabei auf die Multifunktionalität von Ernährungssicherheit. Auch wenn Krisenereignisse den Umfang der Berichterstattung deutlich intensivieren, wird Ernährungsunsicherheit von den Printmedien nicht nur als Krisenphänomen, sondern insbesondere als strukturelles Problem dargestellt. Die unausweichlichen Verflechtungen zwischen den verschiedenen Handlungsfeldern werden im Rahmen unterschiedlicher Ansätze und Technologien zunehmend kontrovers diskutiert. Unterschiedliche Deutungen und Sichtweisen werden im Diskurs der führenden deutschen Qualitätszeitungen zum Teil mit ambivalenten Bewertungen verbunden. So zirkuliert in der medialen Kommunikation diachron und synchron stets ein Netz miteinander verknüpfter und teils sich widersprechender Bedeutungszuschreibungen. Ausgehend von der forschungsleitenden Fragestellung, wie in der medialen Berichterstattung Wissen über Welthunger und Ernährungssicherheit konstruiert wird, zeigen die Untersuchungsergebnisse zwei dominante Spannungsfelder.

Innerhalb der Spannungsfelder überwiegt die Debatte um Nahrungsmittelverfügbarkeit die diskursive Realitätsdeutung. Obwohl in der Berichterstattung eine Vielzahl von Ursachen aufgegriffen werden, die sich auf Verteilungsfragen beziehen, bestimmt vor dem Hintergrund des globalen Nahrungsmittelbedarfs insbesondere das Produktionsparadigma die Strategieebene des medialen Dis-

kurses. In dieser Hinsicht variieren die Vorstellungen im ersten Spannungsfeld zwischen kleinbäuerlicher- und industrieller Landwirtschaft. Die untersuchten Tageszeitungen kommen entsprechend ihrer politischen Ausrichtung bei der Beurteilung von Vor- und Nachteilen der differierenden Produktionsweisen zu unterschiedlichen Ergebnissen. Trotz der unterschiedlichen Bewertung suggeriert die zentrale Diskussionskategorie, dass Hunger in erster Linie eine Folge mangelnder Nahrungsmittelproduktion ist.

Die empirische Analyse eröffnet zudem den Blick für die Spannungen, die auftreten, wenn sich entwicklungspolitische Überzeugungen in einem spezifischen Kontext manifestieren. Innerhalb des zweiten Spannungsfeldes bestimmen die entwicklungspolitischen Annahmen über endogene oder exogene Ursachen die Diskussion über Welthunger und Ernährungssicherheit. Vor diesem Hintergrund ergibt sich im medialen Diskurs eine Vielzahl unterschiedlicher Ansatzpunkte, die entweder auf externe oder interne Veränderungen der lokalen Nahrungsmittelversorgung abzielen. Unter dem Gesichtspunkt der Nahrungsmittelproduktion dominieren kritisch-ablehnende Repräsentationen der eng verbundenen Themen Agrarenergie, Agrarspekulationen und *Landgrabbing* die thematische Entfaltung. Auch wenn seit der Nahrungsmittelkrise 2007/2008 etwaige Verteilungsfragen im Bereich der globalen Ernährungspolitik vermehrt angesprochen werden, gelten exogene Veränderungen der Austauschverhältnisse im medialen Diskurs nicht als dominanter Schlüsselfaktor zur Verbesserung der Welternährungslage. So stellt sich die Debatte um Nahrungsmittelzugang und Ernährungssouveränität nur in einem geringeren Umfang als Antithese gegen den propagierten Wachstumsimperativ.

Im Rahmen der Diskussion um Nahrungsmittelverfügbarkeit dominieren vor dem Hintergrund steigender Lebensmittelpreise ökonomische Erklärungsmodelle. Die physische Infrastruktur auf lokaler Ebene wird in der Berichterstattung hingegen nur selten als Element zur Sicherung der Nahrungsmittelverfügbarkeit thematisiert. Die einzelnen Elemente des Diskursgeflechts stehen dabei oftmals in Konkurrenz zueinander. Die Polarisierungstendenzen der einzelnen Tageszeitungen sind indes unterschiedlich stark ausgeprägt. Insbesondere die argumentative Gegenüberstellung der FAZ und taz verdeutlichte die gegensätzlichen Bedeutungszuschreibungen im medialen Diskurs. Während sich einige Zuschreibungen kaum durchsetzen, findet vor allem eine Bedeutungszuschreibung Eingang in die alltägliche Realitätskonstruktion: So ist der mediale Diskurs immer noch von der vereinfachten Annahme geprägt, dass die Produktion von mehr Nahrungsmitteln der Schlüsselfaktor für die Lösung globaler Ernährungsfragen ist. Im Ergebnis resultiert aus der Hegemonie des Pro-

duktionsparadigmas die (sprachliche) Vermittlung einer modernisierungstheoretischen Sinnordnung. Mit dem Verweis auf einschlägige Bedeutungszuschreibungen stellt sich die Diskurspraxis letztendlich als adäquat zu den dominierenden entwicklungspolitischen Leitbildern des 21. Jahrhunderts heraus.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass der dominante Entwicklungsdiskurs die Modernisierung des landwirtschaftlichen Sektors als zum Nutzen aller charakterisiert und auf diese Weise eine marktwirtschaftliche Ordnung zu festigen sucht. Somit bleibt das gedankliche Konstrukt der Entwicklung auf modernisierungstheoretischen Implikationen verhaftet (vgl. ZIAI 2006: 99). Mit anderen Worten: Die Landwirtschaft der Länder des globalen Südens benötigt eben jene Produktivität, die in den Industrieländern bereits erreicht wurde. Positionen, die auf strukturelle Änderungen dieser Ordnung abzielen, sind zwar vorhanden, spielen im Gesamtdiskurs aber nur eine untergeordnete Rolle. Weiterhin reduziert die Begriffsbedeutung Ernährungssicherheit als rein ernährungspolitische Herausforderung. Versteht man Ernährungssicherheit nicht nur als quantitativ und qualitativ ausreichenden Zugang zu Nahrung, sondern auch zu ausreichender Gesundheitsversorgung und sozialer Fürsorge einschließlich gesunder Umwelt, sauberen Trinkwasser und sanitären Einrichtungen, zeigt sich, dass die medialen Repräsentationen nicht in der Lage sind, Welthunger und Ernährungssicherheit in ihrer Komplexität abzubilden.

Das Rollenverständnis der Medien entspricht in der Berichterstattung nicht immer den Forderungen einer kritischen Öffentlichkeit nach Objektivität und Ausgewogenheit. Die Nachrichtengeographie der Berichterstattung zeichnet eine geodeterministische Weltkarte, der raumwirksame Repräsentationen des Eigenen und des Fremden zu Grunde liegen. Die Analyse der Länderschwerpunkte zeigte einen hohen Anteil an wenig berücksichtigten Ländern und eine deutliche Konzentration auf wenige Regionen und Staaten, die erheblich den mentalen Atlas der Ernährungssicherheit prägen. Durch die stereotypisierte sprachliche Verfestigung von bedrohlichen Raumkategorien, entstehen auf diese Weise vereinfachte Raumbilder, die durch ihre ständige Wiederholung die Wahrnehmung der Welt und insbesondere des afrikanischen Kontinents prägen.

Auffällig ist dabei, dass die mediale Darstellung eine deutliche Elitenzentrierung aufweist, die in hohem Maße auf den Meinungen staatlicher und nichtstaatlicher Organisationen basiert. Die Berichterstattung kann damit als Elitendiskurs gewertet werden. Welthunger und Ernährungssicherheit sind kein zentrales Thema in der öffentlichen Debatte in Deutschland. So berichten die Medien vor allem dann, wenn auf aktuelle Großereignisse Bezug genommen werden kann. Aufgrund der

Konzentration auf bestimmte Großereignisse unterliegt die Berichterstattung starken konjunkturellen Schwankungen. Ereignisunabhängige Nachberichte sowie Hintergrundberichte über chronischen Hunger nehmen im Vergleich zu situativer Ereignisbeschreibung keinen umfangreichen Stellenwert ein. Eine geringe Zahl an Themen dominiert die Berichterstattung, die mehrheitlich auf wirtschaftlicher Ebene behandelt werden. Die vereinfachte Sinnordnung, die sich aus den vielfältigen Deutungskämpfen rund um Ernährungssicherheit ergeben, lenkt dabei von den dringlichsten Problemen ab. Vor diesem Hintergrund bleibt zu wünschen, dass die Berichterstattung der führenden deutschen Tageszeitungen zukünftig mehr auf eine Entmystifizierung einzelner Themenkomplexe hinwirkt, um so den Forderungen einer kritischen Öffentlichkeit nach Objektivität nachzukommen.

6 Schlussbetrachtung

Abschließend sollen die gewonnenen Erkenntnisse in verdichteter Form inhaltlich sowie methodisch reflektiert werden. Dabei soll die Gelegenheit innerhalb der inhaltlichen Reflexion genutzt werden, um an dieser Stelle individuelle Kritik über die offengelegte Medienwirklichkeit zum Ausdruck zu bringen. Ferner wird ein kurzer Ausblick für eine zukünftige Forschung vor dem Hintergrund der Untersuchungsergebnisse gegeben.

6.1 Inhaltliche Reflexion

Mit Rückgriff auf die multidisziplinäre Einordnung gelang es, das vermittelte Wirklichkeitsbild als entwicklungspolitische Imagination mit dominanten Denkmustern zu reflektieren. Im Rahmen der vorliegenden Ergebnisse kann zunächst davon ausgegangen werden, dass der Einfluss der Medienwirklichkeit auf die gesellschaftliche Wahrnehmung hoch ist, da das Publikum nur selten auf vergleichbare Erfahrungswerte zurückgreifen kann. Die kritisch-konstruktivistische Forschungsperspektive ermöglichte, das medial vermittelte Wissen über Welthunger und Ernährungssicherheit zu hinterfragen und die Kontingenz unseres Denkens aufzuzeigen. Letztendlich konnte die Untersuchung damit einen Beitrag liefern, die entwicklungspolitische Realität, mit der wir oftmals selbstverständlich umgehen, als Ergebnis eines komplexen sozialen Konstruktionsprozesses nachzuzeichnen. Das wirkmächtige Produktionsparadigma der Berichterstattung, welches suggeriert, dass Ernährungsunsicherheit ein Erzeugerproblem und kein Verteilungsproblem sei, halte ich für falsch. Schließlich leben wir in einer Welt, in der die Produktion von Nahrungsmitteln noch immer schneller

wächst als die Weltbevölkerung und die globale Ernte weit mehr erbringt, als für die Versorgung aller Menschen notwendig ist (vgl. DEUTSCHE WELTHUNGERHILFE 2011: 51). Und dennoch hungern fast 1 Milliarde Menschen. Globale Ernährungssicherung bedarf eben nicht nur eines Technologietransfers auf Produzentenebene, sondern gerade auch eines moralischen Umdenkens der Industrieländer. Infolge des vermittelten Modernisierungspostulats wird eine scheinbar natürliche Ordnung produziert, welche die komplexen Wirkungsmechanismen auf eine einfache Formel mit klaren Rollenzuschreibungen reduziert: Durch einen ausreichenden Transfer von Know-how und effizienteren Produktionsweisen in Entwicklungsländer kann das weltweite Hungerproblem beseitigt werden.

Innerhalb einer globalisierten Landwirtschaft sollte die entwicklungspolitische Realitätskonstruktion jedoch vielmehr auf gerechtere Verteilungsstrukturen einwirken. Die plakative Pauschalkritik gegenüber Agrarenergie und Nahrungsmittelspekulationen reicht hierfür nicht aus. Mit der Idee einer politischen Gerechtigkeitsvorstellung wäre Ernährungsunsicherheit auch weit mehr als ein durch asymmetrische Machtkonstellationen herbeigeführtes Problem. Neben einer schädigenden internationalen Ordnung würde der Fokus damit auf die individuelle Verantwortung gelegt werden, wodurch wir unsere entwicklungspolitischen Weltbilder grundsätzlich überdenken müssten. Solche Hintergründe dürfen auch in der medialen Debatte nicht weiterhin in großen Teilen marginalisiert werden. Missernten, Bevölkerungswachstum und mangelnde Produktivität sind nicht die einzigen Ursachen von Ernährungsunsicherheit. Die ursächlichen Probleme liegen tiefer. Eine mündige Gesellschaft, die Hunger und Unterernährung ernsthaft überwinden möchte, darf ihre Augen vor diesen Herausforderungen nicht weiter abwenden. So mag es sein, dass sich die Tür zur Überwindung des Hungers nur im ländlichen Raum öffnen lässt. Der passende Schlüssel, die fast 1 Milliarde Hungernden auf unserem Globus nicht weiter zu schädigen, liegt hingegen tief in unserer eigenen Lebensrealität verborgen. So sollten wir nicht prioritär die Folgen von ineffizienten Produktionsbedingungen thematisieren, sondern die schwerwiegenden Ursachen des Hungers durch gerechte Institutionen und bescheidenere Konsumgewohnheiten überwinden. Das elementare Menschenrecht auf Nahrung und unsere Pflicht zur Verantwortung für eine unsichere Ernährungslage sind zwei Seiten derselben Medaille. Dies muss in einem größeren Umfang Eingang in die öffentliche Debatte finden. Schlussendlich bleibt dabei zu wünschen, dass nicht nur in der entwicklungspolitischen Praxis, sondern auch in der öffentlichen Kommunikation vermehrt damit begonnen wird, Betroffene zu Wort kommen zu lassen, anstelle über sie zu reden.

6.2 Methodische Reflexion

Grundvoraussetzung für den Rückgriff auf diskursanalytische Verfahren ist die Annahme, dass mediale Diskurse die soziale Interpretation der Wirklichkeit widerspiegeln. Die Untersuchung der Tagespresse bot den forschungspragmatischen Vorteil, die inhaltlichen Konturen des Diskursstrangs über allgemein zugängliche Dokumente zu erfassen. Im Versuch, die gesamte politisch-ideologische Bandbreite der Medienlandschaft zu berücksichtigen, zeigte sich die Auswahl der vier überregionalen Tageszeitungen als zielführend, um ein ausreichend breites Spektrum unterschiedlicher Diskurspositionen zu identifizieren. Eine vergleichende Untersuchung medialer Bedeutungszuschreibungen in Printmedien, Fernsehen und Hörfunk war im Rahmen der vorliegenden Studie nicht zu leisten, würde aber sicherlich weitere Erkenntnisse über die diskursive Konstruktion der entwicklungspolitischen Medienwirklichkeit bieten.

Aus methodischer Perspektive erwies sich der Zusammenschluss von lexikometrischen und kodierenden Verfahren als äußerst nützlich, um großflächige Muster des entwicklungspolitischen Diskurses abzubilden als auch die Heterogenität diskursiver Positionen zu analysieren, die in Aussagen einzelner Medienerzeugnisse entstehen. Die Schlussfolgerungen müssen jedoch mit großer Vorsicht betrachtet werden, da sich die Diskursanalyse nicht an objektiv messbaren Kausalzusammenhängen orientiert. Infolgedessen war die empirische Untersuchung trotz der konzeptionellen Überlegungen eine der zentralen Herausforderungen der vorliegenden Arbeit.

Der Einsatz von kodierenden Verfahren innerhalb der diskursanalytischen Untersuchung bot die Möglichkeit, explizite und implizite Verknüpfungen von Kategorien oberhalb der Satz- und Wortebene aufzudecken (vgl. GLASZE et al. 2009: 311). Allerdings ist der Einsatz dieser Verfahren stets ein sehr interpretativer Untersuchungsansatz. Die Entwicklung des Codesystems mit einer Zuordnung von Textstellen des Datenmaterials zu bestimmten Codes und Kategorien bleibt von außen kaum einsehbar und führt tendenziell zu fehlender Transparenz des Analyseverfahrens. Obgleich der berechtigte Einwand der „blinden Flecken“ (Glasze et al. 2009: 299) bei der Kodierung sehr ernst genommen wurde, folgte das interpretative Vorgehen der Auswertungsphase in einzelnen Entscheidungen jenseits des forschenden Individuums kaum festen Regeln.⁶³ Die Verwendung eines computergestützten Kodierverfahrens zeigte sich als hilfreich, um die Nachvollziehbarkeit der Kodierung zu erleichtern.

⁶³ Blinde Flecken meinen den selektiven Blick des Forschenden, durch den die Ergebnisse in starkem Maße vom Vorwissen des Forschenden und der Interpretation der Bedeutungsspielräume beeinflusst werden.

Die Kritik an einer intersubjektiven Nachvollziehbarkeit und Überprüfbarkeit der empirischen Ergebnisse konnte letztlich insbesondere durch die statistischen Verfahren der Korpuslinguistik überwunden werden. Letztendlich erwies sich die exemplarische, textorientierte Gegenüberstellung typischer Diskursbausteine als gewinnbringend für die Interpretation der Medienwirklichkeit. Durch die Offenlegung der argumentativen Themenentfaltung konnten verallgemeinernde Aussagen getroffen werden, die sich ohne die Aussagenanalyse nicht aus dem Datenmaterial ableiten ließen.

6.3 Ausblick

Im Versuch, die Formationsregeln massenmedialer Wissensproduktion zu skizzieren, zeigte sich im ersten Teil der Arbeit ein poststrukturalistischer Perspektivwechsel, in dessen Folge teils fragmentierte Subdisziplinen der Diskursforschung zu einem integrativen Forschungsdesign zusammengeführt werden konnten.

Die Untersuchungsergebnisse konnten im Rahmen der vorliegenden Arbeit lediglich annäherungsweise die Repräsentationen über Welthunger und Ernährungssicherheit im deutschen Pressediskurs abbilden. Da sich die Analyse lediglich auf die populärsten Themenkategorien beschränkte, konnte eine vollständige Offenlegung und Rekonstruktion der im Diskurs vorhandenen Positionen nicht geleistet werden. Auch wenn dies zu keinem Zeitpunkt Anspruch der Untersuchung war, bietet gerade das Bestreben nach Vollständigkeit eine Reihe möglicher Anknüpfungspunkte. In dieser Hinsicht sollte detaillierter auf die zeitliche Entwicklung der Ursachen- und Strategienarrative eingegangen werden, wie es am Beispiel der dominanten Preissteigerungsgründe skizziert wurde. Zudem sollte für eine aussagekräftigere Interpretation eine konsequente Gegenüberstellung aller untersuchten Printmedien erfolgen. Die Offenlegung der medialen Deutungskämpfe hatte in der vorliegenden Untersuchung lediglich einen exemplarischen Charakter.

Gerade im Hinblick auf massenmediale Diskurse erscheint es zudem als sinnvoll, die „Strukturierungsprinzipien der Medien in die Analyse mit einzubeziehen, da diese spezifische Thematisierungsstrategien hervorbringen, mit der um Aufmerksamkeit geworben wird“ (SPIESS 2012: 79). Dass Massenmedien bei der Konstruktion von Bedeutungsgehalten eine Rolle spielen, kann kaum bezweifelt werden. Welchen Beitrag sie für zukünftige Handlungen der Gesellschaftsmitglieder leisten, bleibt aber auch in den empirisch orientierten Kapiteln der vorliegenden Untersuchung umstritten

und analytisch unbestimmt. Ein konstruktivistischer Ansatz kann aber auch gerade vor dem Hintergrund der wirklichkeitsstiftenden Rolle von Massenmedien Hinweise über konkrete Medienwirkungen bieten (vgl. BRAND 2012: 440).

Da sich die Diskursanalyse in letzter Konsequenz nicht auf eine immer kleinteiligere Untersuchung von einzelnen Diskursfragmenten beschränken sollte, muss die zukünftige Aufmerksamkeit auf einen Methodenmix gelegt werden, dessen Hauptaufgabe darin besteht, linguistische Prozesse der Realitätsdeutung auf politische Handlungen rückzubeziehen (vgl. BRAND 2012: 446). Auch außersprachliche Materialitäten und gesellschaftliche Faktoren könnten somit gewinnbringend in eine breitere Diskursanalyse integriert werden (SPIESS 2012: 77). Eine solche Offenlegung scheint jedoch nur innerhalb von Verbundprojekten möglich, da allein die vollständige Erfassung einzelner Diskurspositionen innerhalb der medialen Diskursebene immense Forschungsressourcen in Anspruch nimmt.

Abschließend sei bemerkt, dass die Abkehr von objektivistischen Forschungsperspektiven innerhalb der Entwicklungsforschung weit mehr als eine vorübergehende Modeerscheinung ist und dekonstruktivistische Theorie- und Methodenansätze auch in Zukunft eine Erklärungskraft im Bereich machtkritischer Sozialwissenschaft besitzen.

V. Literaturverzeichnis

- Akhram-Lodhi, A. Haroon; Kay, Cristóbal (Hg.) (2010): Peasants and Globalization. Political economy, rural transformation and the agrarian question. London: Routledge.
- Alfini, Naomi; Chambers, Robert (2007): Words count. Taking a count of the changing language of British aid. In: *Development in Practice* 17 (4-5), S. 492–504.
- Allen, Patricia (2013): Facing food security. In: *Journal of Rural Studies* 29 (1), S. 135–138.
- Angermüller, Johannes; Scholz, Ronny (2013): Semantische und kommunikative Dimensionen diskursiven Wandels. Ein integrativer Ansatz zur Analyse der Makro- und Mikrostrukturen am Beispiel des Bologna-Diskurses. In: Dietrich Busse und Wolfgang Teubert (Hg.): *Linguistische Diskursanalyse. Neue Perspektiven*. Wiesbaden: VS Verlag, S. 287–320.
- Baker, Paul; Gabrielatos, Costas; Khosravi, Majid; Krzyzanowski, Michal; McEnery, Tony; Wodak, Ruth (2008): A useful methodological synergy? Combining critical discourse analysis and corpus linguistics to examine discourses of refugees and asylum seekers in the UK press. In: *Discourse & Society* 19 (3), S. 273–306.
- Belina, Bernd (2010): Wie und warum Staat Sicherheit produziert. Dargestellt anhand der Versicherunglichung grenzüberschreitender Mobilität seitens der EU und der so produzierten Räume des Risikos. In: *Geographica Helvetica* 65 (3), S. 189–197.
- Bello, Walden (2010): *Politik des Hungers*. Berlin, Hamburg: Assoziation A.
- Berger, Peter L.; Luckmann, Thomas (1996): *Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie*. Frankfurt am Main: Fischer.
- Bernstein, Henry (2010): The Southern question: Agrarian questions from transition to globalization. In: A. Haroon Akhram-Lodhi und Cristóbal Kay (Hg.): *Peasants and Globalization. Political economy, rural transformation and the agrarian question*. London: Routledge, S. 239–261.
- Bluhm, Claudia; Deissler, Dirk; Scharloth, Joachim; Stukenbrock, Anja (2000): Linguistische Diskursanalyse. Überblick, Probleme, Perspektiven. In: *Sprache und Literatur in Wissenschaft und Unterricht* (88), S. 3–19.
- Brand, Alexander (2011): *Medien - Diskurs - Weltpolitik. Wie Massenmedien die internationale Politik beeinflussen*. Bielefeld: transcript.
- Brinker, Klaus (2010): *Linguistische Textanalyse. Eine Einführung in die Grundbegriffe und Methoden*. 7. durchgesehene Auflage. Berlin: Erich Schmidt.
- Bubenhof, Noah (2008): Diskurse berechnen? Wege zu einer korpuslinguistischen Diskursanalyse. In: Jürgen Spitzmüller und Ingo Warnke (Hg.): *Methoden der Diskurslinguistik. Sprachwissenschaftliche Zugänge zur transtextuellen Ebene*. Berlin, New York: de Gruyter. S. 407–434.
- Bubenhof, Noah (2009): *Sprachgebrauchsmuster. Korpuslinguistik als Methode der Diskurs- und Kulturanalyse*. Berlin, New York: de Gruyter.

- Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz (2013): Der volle Durchblick in Sachen Bioenergie. Berlin. Online verfügbar unter http://www.bmel.de/Shared-Docs/Downloads/Broschueren/Bioenergie-vollerDurchblick.pdf?__blob=publicationFile, zuletzt geprüft am 04.11.2013.
- Busse, Dietrich; Teubert, Wolfgang (2013a): Ist Diskurs ein sprachwissenschaftliches Objekt? Zur Methodenfrage der historischen Semantik. In: Dietrich Busse und Wolfgang Teubert (Hg.): Linguistische Diskursanalyse. Neue Perspektiven. Wiesbaden: VS Verlag, S. 13–30.
- Busse, Dietrich; Teubert, Wolfgang (Hg.) (2013b): Linguistische Diskursanalyse. Neue Perspektiven. Wiesbaden: VS Verlag.
- Chakravarti, A. K. (1973): Green Revolution in India. In: *Annals of the Association of American Geographers* 63 (3), S. 319–330.
- Cornwall, Andrea (2007): Buzzwords and fuzzwords. Deconstructing development discourse. In: *Development in Practice* 17 (4-5), S. 471–484.
- Dalby, Simon; Ó Tuathail, Gearóid (Hg.) (1998): *Rethinking Geopolitics*. London: Routledge.
- Deutsche Welthungerhilfe e.V. (Hg.) (2011): *Handbuch Welternährung*. Bonn: Campus.
- Diaz-Bone, Rainer (2013): Soziologische Perspektiven auf die Diskurslinguistik nach Foucault. In: Dietrich Busse und Wolfgang Teubert (Hg.): *Linguistische Diskursanalyse. Neue Perspektiven*. Wiesbaden: VS Verlag, S. 273–286.
- Dodds, Klaus; Sidaway, James D. (1994): Locating Critical Geopolitics. In: *Society and Space* 12 (5), S. 515–524.
- Dogra, Nandita (2012): *Representations of global poverty. Aid, development and international NGOs*. London, New York: Tauris.
- Dreesen, Philipp; Kumiega, Lukasz; Spieß, Constanze (Hg.) (2012): *Mediendiskursanalyse. Diskurse - Dispositive - Medien - Macht*. Wiesbaden: VS Verlag.
- Dzudzek, Iris; Glasze, Georg; Mattissek, Annika; Schirmel, Henning (2009): Verfahren der lexikometrischen Analyse von Textkorpora. In: Georg Glasze und Annika Mattissek (Hg.): *Handbuch Diskurs und Raum. Theorien und Methoden für die Humangeographie sowie die sozial- und kulturwissenschaftliche Raumforschung*. Bielefeld: transcript, S. 233–260.
- Dzudzek, Iris; Reuber, Paul; Strüver, Anke (Hg.) (2011): *Die Politik räumlicher Repräsentationen. Beispiele aus der empirischen Forschung*. Münster: Lit Verlag.
- Ehrlich, Konrad (1994): *Diskursanalyse in Europa*. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Escobar, Arturo (1995): *Encountering Development. The Making and Unmaking of the Third World*. Princeton: Princeton University Press.
- Esteva, Gustavo (1987): Regenerating People's Space. In: *Alternatives* 12 (2), S. 125–152.
- Fairclough, Norman (1992): *Discourse and Social Change*. Cambridge: Blackwell.

- Fairclough, Norman (2001): Critical discourse analysis as a method in social scientific research. In: Ruth Wodak und Michael Meyer (Hg.): *Methods of critical discourse analysis*. London: Sage, S. 121–138.
- Felder, Ekkehard (2013): Linguistische Diskursanalyse im Forschungsnetzwerk Sprache und Wissen. In: Willy Viehöver, Reiner Keller und Werner Schneider (Hg.): *Diskurs - Sprache - Wissen. Interdisziplinäre Beiträge zum Verhältnis von Sprache und Wissen in der Diskursforschung*. Wiesbaden: VS Verlag, S. 167–197.
- Felder, Ekkehard; Müller, Marcus; Vogel, Friedmann (Hg.) (2012): *Korpuspragmatik. Thematische Korpora als Basis diskursanalytischer Untersuchungen*. Berlin: de Gruyter.
- Ferguson, James (1994): *The Anti-Politics Machine. Development, Depoliticization and Bureaucratic Power in Lesotho*. Minneapolis: University of Minnesota Press.
- Food and Agriculture Organization of the United Nations (1996): *Rome Declaration on World Food Security*. World Food Summit. Online verfügbar unter http://www.fao.org/wfs/index_en.htm, zuletzt geprüft am 16.05.2014.
- Food and Agriculture Organization of the United Nations (2005): *Agriculture commodity prices continue long-term decline*. Online verfügbar unter <http://www.fao.org/newsroom/EN/news/2005/89721/index.html>, zuletzt geprüft am 14.05.2014.
- Food and Agriculture Organization of the United Nations (2013): *The State of Food Insecurity in the World. The multiple dimensions of food security*. Rome.
- Foucault, Michel (1981): *Archäologie des Wissens*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Foucault, Michel (1991): *Die Ordnung des Diskurses*. Frankfurt am Main: Fischer.
- Fraas, Claudia; Klemm, Michael (2005): *Diskurse-Medien-Mediendiskurse. Begriffsklärungen und Ausgangsfragen*. In: Claudia Fraas und Michael Klemm (Hg.): *Mediendiskurse. Bestandsaufnahme und Perspektiven*. Frankfurt am Main, New York: Peter Lang, S. 1–8.
- Fraas, Claudia; Klemm, Michael (Hg.) (2005): *Mediendiskurse. Bestandsaufnahme und Perspektiven*. Frankfurt am Main, New York: Peter Lang.
- Gardt, Andreas (2007): *Diskursanalyse. Aktueller theoretischer Ort und methodische Möglichkeiten*. In: Ingo Warnke (Hg.): *Diskurslinguistik nach Foucault. Theorie und Gegenstände*. Berlin, New York: de Gruyter, S. 23–48.
- Geppert, Meike (2011): *Hungrige Bauern trotz stark gestiegener Weizenpreise. Ergebnisse einer Umfrage unter Kleinbauern im südlichen Tadschikistan*. In: *zentralasien-analysen* (45), S. 2-6. Online verfügbar unter <http://www.laender-analysen.de/zentralasien/pdf/ZentralasienAnalysen45.pdf>, zuletzt geprüft am 26.04.2014.
- Glasze, Georg (2007): *Vorschläge zur Operationalisierung der Diskurstheorie von Laclau und Mouffe in einer Triangulation von lexikometrischen und interpretativen Methoden*. In: *Forum: Qualitative Sozialforschung* 8 (2). Online verfügbar unter <http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/239/530>, zuletzt geprüft am 26.11.2013.

- Glasze, Georg; Husseini, Shadia; Mose, Jörg (2009): Kodierende Verfahren in der Diskursforschung. In: Georg Glasze und Annika Mattissek (Hg.): Handbuch Diskurs und Raum. Theorien und Methoden für die Humangeographie sowie die sozial- und kulturwissenschaftliche Raumforschung. Bielefeld: transcript, S. 293–314.
- Glasze, Georg; Mattissek, Annika (2009): Diskursforschung in der Humangeographie. Konzeptionelle Grundlagen und empirische Operationalisierungen. In: Georg Glasze und Annika Mattissek (Hg.): Handbuch Diskurs und Raum. Theorien und Methoden für die Humangeographie sowie die sozial- und kulturwissenschaftliche Raumforschung. Bielefeld: transcript, S. 11–60.
- Glasze, Georg; Mattissek, Annika (Hg.) (2009): Handbuch Diskurs und Raum. Theorien und Methoden für die Humangeographie sowie die sozial- und kulturwissenschaftliche Raumforschung. Bielefeld: transcript.
- Glodzinski, Alexander (2010): Raumbild Afrika. Die Konstruktion des afrikanischen Kontinents in den deutschen Printmedien. Diplomarbeit Universität Trier.
- Gong, Qian; Le Billon, Phiiipe (2014): Feeding (On) Geopolitical Anxieties. Asian Appetites, News Media Framing and the 2007–2008 Food Crisis. In: Geopolitics 19 (2), S. 291–321.
- Goodman, David; DuPuis, Melanie; Goodman, Michael K. (2012): Alternative Food Networks. Knowledge, Place and Politics. New York: Routledge.
- Gregory, Derek (1994): Geographical Imagination. Cambridge: Wiley-Blackwell.
- Hafez, Kai (2002): Die politische Dimension der Auslandsberichterstattung. Baden-Baden: Nomos.
- Hall, Stuart (1992a): Race, Culture, and Communications. Looking Backward and Forward at Cultural Studies. In: Rethinking Marxism 5 (1), S. 10–18.
- Hall, Stuart; Gieben, Bram (Hg.) (1992b): Formations of Modernity. Cambridge: Polity Press.
- Informationsgemeinschaft zur Feststellung der Verbreitung von Werbeträgern (IVW) (Hg.): Alphabetischer Gesamtindex. Online verfügbar unter <http://daten.ivw.eu/index.php?menuid=12&u=&p=&t=Alphabetischer+Gesamtindex&b=a>, zuletzt geprüft am 14.05.2014.
- Jäger, Margarete; Jäger, Siegfried (2007): Deutungskämpfe. Theorie und Praxis Kritischer Diskursanalyse. Wiesbaden: VS Verlag.
- Jäger, Siegfried (2012): Kritische Diskursanalyse. Eine Einführung. 6., vollständig überarbeitete Auflage. Münster: Unrast.
- Jäger, Siegfried (2013): Von der Ideologiekritik zur Diskurs- und Dispositivanalyse. Theorie und methodische Praxis Kritischer Diskursanalyse. In: Willy Viehöver, Reiner Keller und Werner Schneider (Hg.): Diskurs - Sprache - Wissen. Interdisziplinäre Beiträge zum Verhältnis von Sprache und Wissen in der Diskursforschung. Wiesbaden: VS Verlag, S. 199–212.
- Karis, Tim (2012): Massenmediale Eigenlogiken als diskursive Machtstrukturen. In: Philipp Dreesen, Lukasz Kumiega und Constanze Spieß (Hg.): Mediendiskursanalyse. Diskurse - Dispositive - Medien - Macht. Wiesbaden: VS Verlag, S. 47–76.

- Keller, Reiner (2005): Wissenssoziologische Diskursanalyse als interpretative Analytik. In: Reiner Keller, Andreas Hirsland, Werner Schneider und Willy Viehöver (Hg.): Die diskursive Konstruktion von Wirklichkeit. Zum Verhältnis von Wissenssoziologie und Diskursforschung. Konstanz: VS Verlag, S. 49–76.
- Keller, Reiner (2006): Wissenssoziologische Diskursanalyse. In: Reiner Keller, Andreas Hirsland, Werner Schneider und Willy Viehöver (Hg.): Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse. Band 1: Theorien und Methoden. 2., aktualisierte und erweiterte Auflage. Wiesbaden: VS Verlag, S. 115–146.
- Keller, Reiner (2011): Diskursforschung. Eine Einführung für SozialwissenschaftlerInnen. 4. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag.
- Keller, Reiner (2013): Das Wissen der Wörter und Diskurse. Über Sprache und Wissen in der Wissenssoziologischen Diskursanalyse. In: Willy Viehöver, Reiner Keller und Werner Schneider (Hg.): Diskurs - Sprache - Wissen. Interdisziplinäre Beiträge zum Verhältnis von Sprache und Wissen in der Diskursforschung. Wiesbaden: VS Verlag, S. 21–50.
- Keller, Reiner; Hirsland, Andreas; Schneider, Werner; Viehöver, Willy (Hg.) (2005): Die diskursive Konstruktion von Wirklichkeit. Zum Verhältnis von Wissenssoziologie und Diskursforschung. Konstanz: VS Verlag.
- Keller, Reiner; Hirsland, Andreas; Schneider, Werner; Viehöver, Willy (Hg.) (2006): Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse. Band 1: Theorien und Methoden. 2., aktualisierte und erweiterte Auflage. Wiesbaden: VS Verlag.
- Kim, John S. (2005): Media Coverage and Foreign Assistance. The Effects of U.S. Media Coverage on the Distribution of U.S. Official Development Assistance (ODA) to Recipient Countries'. Georgetown Public Policy Institute. Washington, DC. Online verfügbar unter <http://sites.tufts.edu/jha/files/2011/04/a176.pdf>, zuletzt geprüft am 14.05.2014.
- Kirwan, James; Maye, Damian (2013): Food security framings within the UK and the integration of local food systems. In: Journal of Rural Studies 29 (1), S. 91–100.
- Kößler, Reinhart (1998): Entwicklung. Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Kößler, Reinhart (2013): Wer Armut definiert, hat Macht. Die Vermessung der Armut dient auch der Kontrolle. In: informationszentrum 3. welt (Mai/Juni 2013), S. 7–8.
- Krems, Olaf (2002): Der Blackout-Kontinent. Projektion und Reproduktion eurozentrischer Afrika- und Afrikanerbilder unter besonderer Berücksichtigung der Berichterstattung in deutschsprachigen Massenmedien. Dissertation zur Erlangung des Doktorgrades der Philosophischen Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster.
- Kumiega, Lukasz (2012): Medien im Spannungsfeld zwischen Diskurs und Dispositiv. In: Philipp Dreesen, Lukasz Kumiega und Constanze Spieß (Hg.): Mediendiskursanalyse. Diskurse - Dispositive - Medien - Macht. Wiesbaden: VS Verlag, S. 25–46.
- Landes, David S. (1998): The Wealth and Poverty of Nations. Why some Are so Rich and Some So Poor. New York: Norton & Company.

- Lang, Tim; Barling, David (2012): Food security and food sustainability. Reformulating the debate. In: *Geographical Journal* 178 (4), S. 313–326.
- Livingston, Steven (1997): Clarifying the CNN Effect. An Examination of Media Effects According to Type of Military Intervention. Online verfügbar unter <http://www.genocide-watch.org/images/1997ClarifyingtheCNNEffect-Livingston.pdf>, zuletzt geprüft am 15.01.2014.
- Lossau, Julia (2012a): Postkoloniale Geographie. Grenzziehungen, Verortungen, Verflechtungen. In: Julia Reuter und Alexandra Karentzos (Hg.): *Schlüsselwerke der Postcolonial Studies*. Wiesbaden: VS Verlag, S. 355–364.
- Lossau, Julia (2012b): Postkoloniale Impulse für die deutschsprachige Geographische Entwicklungsforschung. In: *Geographica Helvetica* 67 (1), S. 125–132.
- Luhmann, Niklas (1996): *Die Realität der Massenmedien*. Wiesbaden: VS Verlag.
- Maertens, Miet; Colen, Liesbeth; Swinnen, Johan F. M. (2011): Globalization and Poverty in Senegal. Worst Case Scenario? In: *European Review of Agricultural Economics* 38 (1), S. 31–54.
- Marxhausen, Christiane (2010): *Identität - Repräsentation - Diskurs. Eine handlungsorientierte linguistische Diskursanalyse zur Erfassung raumbezogener Identitätsangebote*. Stuttgart: Franz Steiner.
- Mattissek, Annika (2007): Diskursanalyse in der Humangeographie. "State of the Art". In: *Geographische Zeitschrift* 95 (1/2), S. 37–55.
- Mattissek, Annika (2008): *Die neoliberale Stadt. Diskursive Repräsentationen im Stadtmarketing deutscher Großstädte*. Bielefeld: transcript.
- Mautner, Gerlinde (2012): Die kritische Masse. Korpuslinguistik und kritische Diskursanalyse. In: Ekkehard Felder, Marcus Müller und Friedmann Vogel (Hg.): *Korpuspragmatik. Thematische Korpora als Basis diskursanalytischer Untersuchungen*. Berlin: de Gruyter, S. 83–114.
- Maxwell, Simon (1996): Food security. A post-modern perspective. In: *Food Policy* 21 (2), S. 155–170.
- Maye, Damian; Kirwan, James (2013): Food Security. A fractured consensus. In: *Journal of Rural Studies* 29 (1), S. 1–6.
- Mayring, Philipp (2001): Kombination und Integration qualitativer und quantitativer Analyse. In: *Forum: Qualitative Sozialforschung* 2 (1), S. 1–14.
- McCarty, Lauren (2013): Framing Famine: An Analysis of U.S. Media Coverage of the 2011. Famine in the Horn of Africa, zuletzt geprüft am 26.11.2013.
- Meuser, Michael; Sackmann, Reinhold (1992): Zur Einführung: Deutungsmusteransatz und empirische Wissenssoziologie. In: Michael Meuser und Reinhold Sackmann (Hg.): *Analyse sozialer Deutungsmuster. Beiträge zur empirischen Wissenssoziologie*. Pfaffenweiler: Centaurus, S. 9–38.
- Moeller, Susan D. (1999): *Compassion fatigue. How the media sell misery, war, and death*. New York, London: Routledge.

- Mükke, Lutz (2009): *Journalisten der Finsternis. Akteure, Strukturen und Potenziale der deutschen Berichterstattung*. Köln: Herbert von Halem Verlag.
- Naylor, Tristen (2011): *Deconstructing Development. The Use of Power and Pity in the International Development Discourse*. In: *International Studies Quarterly* 55 (1), S. 177–197.
- Ó Tuathail, Gearóid (1996): *Critical Geopolitics. The Politics of Writing Global Space*. Minneapolis: University of Minnesota Press.
- Orpin, Debbie (2005): *Corpus Linguistics and Critical Discourse Analysis. Examining the ideology of sleaze*. In: *International Journal of Corpus Linguistics* 10 (1), S. 37–61.
- Poenicke, Anke (2001): *Afrika in deutsche Medien und Schulbüchern*. Hg. v. Konrad-Adenauer-Stiftung e.V. Sankt Augustin.
- Pollak, Alexander (2002): *Kritische Diskursanalyse. Ein Forschungsansatz an der Schnittstelle von Linguistik und Ideologiekritik*. In: *Zeitschrift für angewandte Linguistik* 36 (1), S. 33–48.
- Power, Marcus (2003): *Rethinking Development Geographies*. London: Routledge.
- Radcliffe, Sarah A. (2005): *Development and geography. Towards a postcolonial development geography?* In: *Progress in Human Geography* 29 (3), S. 291–298.
- Rahnema, Majid (Hg.) (1997): *The Post-Development Reader*. London: Zed Books.
- Randall, Vicky (2004): *Using and Abusing the Concept of the Third World: Geopolitics and the Comparative Political Study of Development and Underdevelopment*. In: *Third World Quarterly* 25 (1), S. 41–53.
- Reuber, Paul (2012): *Politische Geographie*. Paderborn: Schöningh.
- Richardson, John E. (2007): *Analysing Newspapers. An Approach from Critical Discourse Analysis*. New York: Palgrave.
- Sachs, Wolfgang (Hg.) (1992): *The Development Dictionary. A Guide to Knowledge as Power*. London: Zed Books.
- Said, Edward W. (1978): *Orientalism. Western Conceptions of the Orient*. London: Routledge.
- Scherer, Carmen (2006): *Korpuslinguistik*. Heidelberg: Winter.
- Schiffer, Sabine (2007): *Die Verfestigung des Islambildes in deutschen Medien*. In: Siegfried Jäger und Dirk Halm (Hg.): *Mediale Barrieren. Rassismus als Integrationshindernis*. Münster: Unrast, S. 167–200.
- Schnauber, Kristina (2008): *Versicherheitlichung und deutsche Entwicklungspolitik. Eine Untersuchung des Regierungsdiskurses 1998 bis 2004*. Saarbrücken: VDM Verlag.
- Scholz, Fred (2004): *Geographische Entwicklungsforschung. Methoden und Theorien*. Berlin, Stuttgart: Borntraeger.
- Schütz, Alfred (1932): *Der sinnhafte Aufbau der sozialen Welt. Eine Einleitung in die verstehende Soziologie*. Wien: UVK.

- Sen, Amartya (1982): *Poverty and Famines. An Essay on Entitlement and Deprivation*. Oxford: Clarendon Press.
- Shaw, D. John (2001): *The UN World Food Programme and the Development of Food Aid*. New York: Palgrave.
- Spieß, Constanze (2008): Linguistische Diskursanalyse als Mehrebenenanalyse. Ein Vorschlag zur mehrdimensionalen Beschreibung von Diskursen aus forschungspraktischer Perspektive. In: Ingo Warnke und Jürgen Spitzmüller (Hg.): *Methoden der Diskurslinguistik. Sprachwissenschaftliche Zugänge zur transtextuellen Ebene*. Berlin, New York: de Gruyter, S. 237–259.
- Spieß, Constanze (2012): Das Dispositiv als Erweiterungspostulat linguistischer Diskursanalysen. Ein Vorschlag zur Analyse öffentlich-politischer Mediendiskurse. In: Philipp Dreesen, Lukasz Kumięga und Constanze Spieß (Hg.): *Mediendiskursanalyse. Diskurse - Dispositive - Medien - Macht*. Wiesbaden: VS Verlag, S. 77–111.
- Spitzmüller, Jürgen; Warnke, Ingo (2011): *Diskurslinguistik. Eine Einführung in Theorien und Methoden der transtextuellen Sprachanalyse*. Berlin: de Gruyter.
- Statista (Hg.) (2014): Aktuelle Statistiken und Daten zum Thema Zeitung. Online verfügbar unter <http://de.statista.com/themen/176/zeitung/>, zuletzt geprüft am 15.01.2014.
- Strauss, Anselm; Corbin, Juliet (2010): *Basics of Qualitative Research. Techniques and Procedures for Developing Grounded Theory*. 3. Aufl. Thousand Oaks: Sage.
- Strüver, Anke (2011): Gendered Geographical Imaginations. Zur Produktion von Raum- und Menschenbildern über Afrika in den Diskursen internationaler Hilfsorganisationen. In: Iris Dzudzek, Paul Reuber und Anke Strüver (Hg.): *Die Politik räumlicher Repräsentationen. Beispiele aus der empirischen Forschung*. Münster: Lit Verlag, S. 217–232.
- Sturmer, Martin (2013): *Afrika! Plädoyer für eine differenzierte Berichterstattung*. Konstanz, München: UVK.
- Swinnen, John (2011): The Right Price of Food. In: *Development Policy Review* 29 (6), S. 667–688.
- Thompson, Mark (2004): Discourse, 'Development' & the 'Digital Divide': ICT & the World Bank. In: *Review of African Political Economy* 31 (99), S. 103–123.
- Tomlinson, Isobel (2013): Doubling food production to feed the 9 billion. A critical perspective on a key discourse of food security in the UK. In: *Journal of Rural Studies* 29 (1), S. 81–90.
- van Belle, D. A.; Rioux, J.; Potter, D. M. (2004): *Media, Bureaucracies, and Foreign Aid. A Comparative Analysis of the United States, the United Kingdom, Canada, France and Japan*. Basingstoke: Palgrave.
- Viehöver, Willy; Keller, Reiner; Schneider, Werner (Hg.) (2013): *Diskurs - Sprache - Wissen. Interdisziplinäre Beiträge zum Verhältnis von Sprache und Wissen in der Diskursforschung*. Wiesbaden: VS Verlag.

- Warnke, Ingo (Hg.) (2007): Diskurslinguistik nach Foucault. Theorie und Gegenstände. Berlin, New York: de Gruyter.
- Warnke, Ingo; Spitzmüller, Jürgen (Hg.) (2008): Methoden der Diskurslinguistik. Sprachwissenschaftliche Zugänge zur transtextuellen Ebene. Berlin, New York: de Gruyter.
- Werlen, Benno (1997): Gesellschaft, Handlung und Raum. Grundlagen handlungstheoretischer Sozialgeographie. Stuttgart: Franz Steiner.
- Wieser, Conrad (2013): Lexikometrische Diskursanalyse als Methode der Kritischen Geopolitik am Beispiel des Arabischen Frühlings. Global Studies Working Papers 5/2013. Online verfügbar unter http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/volltexte/2013/6645/pdf/GSWP_C._Wieser.pdf, zuletzt geprüft am 15.01.2014.
- Wilke, Jürgen (1999): Leitmedien und Zielgruppenorgane. In: Jürgen Wilke (Hg.): Mediengeschichte der Bundesrepublik Deutschland. Köln, Weimar, Wien: Böhlau, S. 302–329.
- Wilke, Jürgen (1999): Mediengeschichte der Bundesrepublik Deutschland. Köln, Weimar, Wien: Böhlau.
- Wodak, Ruth; Meyer, Michael (Hg.) (2001): Methods of critical discourse analysis. London: Sage.
- Yapa, Lakshman (2002): How the discipline of geography exacerbates poverty in the Third World. In: Futures 34 (1), S. 33–46.
- Ziai, Aram (2003): Globale Strukturpolitik oder nachhaltiger Neoliberalismus? In: Peripherie 23 (90/91), S. 152–170.
- Ziai, Aram (2006): Zwischen Global Governance und Post-Development. Entwicklungspolitik aus diskursanalytischer Perspektive. Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Ziai, Aram (2013): The discourse of “development” and why the concept should be abandoned. In: Development in Practice 23 (1), S. 123–136.

Nr. 1 Neupert, Paul (2010): Geographie der Obdachlosigkeit. Verdrängung durch die Kommodifizierung des öffentlichen Raums in Berlin

Nr. 2 Michaels, Elias (2011): Raumbilder im Diskurs. Die mediale Berichterstattung über Pakistan nach der Flutkatastrophe im Juli/ August 2010

Nr. 3 Voigt, Carolin (2012): Jugendräume im Wandel. Lebenswelten und Lebensbewältigung von Jugendlichen im Wrangelkiez

Nr. 4 Seidel, Alexander (2012): Demokratische Funktionalität öffentlicher Räume. Auswirkungen von Raumproduktion, Normierung und Exklusion auf das „demokratische Potential“ öffentlicher Räume an ausgewählten Beispielen in Berlin

Nr. 5 Singelstein, Fabian (2013): Kontrollierter Landnutzungswandel. Zur Kontrolle von Landnutzungsbedingungen als Mittel der Etablierung territorialer Kontrolle am Beispiel des Oriente Antioqueño, Kolumbien

Nr. 6 Godt, Maximilian (2014): Die Produktion von mobility. Fahrradmobilität als räumliche Praxis

